Die Bestrebungen des Erziehervereins zu Nürnberg,

sowohl
in festerer Begründung seiner Anstalt
für
allgemein vorbereitende und für gelehrte Bildung,
als auch
in Errichtung einer

Waisenanstalt

zur
Bildung künftiger Volksschullehrer,

dargelegt
den Ständen des Königreichs Baiern.

Nürnberg, 1822.
Gedruckt bei Johann Georg Milbradt.

Was steht mit seiner Zeit in genauerer Wechselwirkung, als Unterricht und Erziehung? Die neusten Tage sind in dieser Beziehung von ganz vorzüglicher Wichtigkeit. In ihnen bewegt sich unser inwendigstes, höchstes Leben wieder mit erhöhter Kraft. Die Gegenwart zeichnet sich durch eine besonders religiöse Richtung der Gemüther aus. Unsere Bildung will sich also jetzt in ihrer Grundlage neu gestalten. — Dem reinen Christus, dem von keiner Schule verunstalteten, dem lebendigen, wie derselbe einer unermeßlichen Deutung fähig, nicht wie er in einer bestimmten (menschlichen) schon ganz dargestellt ist, — diesem will sich die Zeit zuwenden. Was Er lehrte, will sie wissen, das glaubt sich leicht; was Er verlangt, will sie versuchen, das thut sich gerne. — Der heitern Anbeter brauchen wir, der strengen Selbstprüfer, der gewissenhaftesten Familiengenossen, der getreuen Unterthanen, der redlichen Nachbarn. An Frömmlingen kann uns nichts gelegen sein, aber an Frommen; an Andächtlingen nicht, aber an Anbetern im Geist und in der Wahrheit.

Cajetan Weiller.

Bayerische Staatsbibliothek München

Hohe Ständeversammlung!

Die Erziehung der Jugend ist es vor allem, wodurch ein verfassungsmäßiger Staat sein tiefstes und frischestes Leben entfalten kann, und auf sie muß sich daher sein Hauptaugenmerk und seine Hauptkraft richten. Dieser Gedanke sprach sich bei Ihrer ersten hohen Versammlung deutlich aus *), und veranlaßte schon damals einen kräftigen Schritt zur Bethätigung dieser Wahrheit.

---

*) namentlich in Häcker's trefflichem Antrage, den öffentlichen Unterricht und die Erziehung betreffend. S. die baierische Landtagszeitung, 3tes Heft, Seite 250 — 251 und S. 263 — 264.

Da nun durch den Landtagsabschied die erfreuliche Zusicherung gegeben ist, daß auch diesmal die Lösung der angeregten Aufgabe weiter solle versucht werden, — und wir der Überzeugung sind, daß selbst ein Privatstreben, welches sich diesem Zwecke in redlich beihelfender Lehre und That hingiebt, nicht unfreundlich werde beachtet werden, so wagen wir es, Eine hohe Versammlung mit unserm Wollen und Wünschen bekannt zu machen.

Wir glauben, daß in demselben ein, wenn auch nur geringer Beitrag liege zur Befesti-

gung einer vernunft- und zeitgemäßen Nazionalerziehung, und unterfangen uns daher, diesen unsern zum Theil schon ins Werk gesetzten Versuch der einsichtsvollen Prüfung Einer hohen Ständeversammlung zu unterwerfen und die gütig empfehlende Vorsprache derselben gehorsamst dahin anzugehen, daß der Staat seine kraftmöglichste Unterstützung gebe.

Wir haben und halten nämlich eine Unterrichts- und Erziehungsanstalt, welche seit bald fünf Jahren dahier zu Nürnberg besteht, und deren Geschichte, Wesen und Be-

stand in den zwei beiliegenden Berichten ausführlicher, in Kurzem aber auch noch in dieser Eingabe (s. den 5ten und 13ten Abschnitt) dargelegt ist.

Neben dieser Anstalt, die für Knaben und Jünglinge aus den mittlern und höhern Ständen bestimmt ist, möchten wir nun noch eine zweite Anstalt errichten, um darin arme Waisen zu Volksschullehrern heranzuerziehen; — zu Volksschullehrern, weil gerade durch ernste Bildung dieses Standes am meisten und entschiedensten zur echten und gerechten Entwicklung der Volkskraft kann

beigetragen; — arme Waisen, weil gerade aus ihnen, denen man ohnedies Ersatz für entgangenen Liebes- und Lebensreichthum schuldig ist, viel gute Köpfe für das Bürgerleben im Allgemeinen, und für den Lehrstand insbesondere gewonnen werden können.

Wie viel auch der bairische Staat unverkennbar auf diese Seite seiner Vervollkommnung wendet, so dürfte doch hierin nicht so bald genug gethan werden können, und darum wird gewiß des Staates haushälterische Umsicht ein Bemühen, das mit ehrlichem Wil-

len und nicht unvorbereiteter Kraft beizutragen sich sehnet, nicht unbeachtet und unbenützt lassen.

Die gänzliche Unterstützung des Staates in Anspruch zu nehmen, wagen wir nicht; aber eine theilweise dürfen wir vielleicht hoffen, und sprechen hiezu den menschenfreundlichen Beistand Einer hohen Ständesammlung gehorsamst an.

Im Gefühl der lautersten Beweggründe wünschen und bitten wir nun, es möchte uns an Mitteln zu den angegebenen Zwecken

1.) jährlich eine bestimmte Geldsumme,

2.) freie Wohnung nebst Holz,

3.) das nöthigste mathematische und physikalische Geräthe nebst Sammlungen von Natur- und Kunsterzeugnissen, so ferne solche anderorts vielleicht unbenützt liegen und noch brauchbar sind; und endlich

4.) überhaupt für unsere gesammte Unternehmung des Staates huldreicher besonderer Schutz

allergnädigst verliehen werden.

Zwecke und Mittel, Grundsätze und Ansichten, Geschehenes und noch zu Thuendes, Wünsche und Hoffnungen — all dies enthalten die beifolgenden Abschnitte in genauerer

Ausführung, wobei wir nur bemerken, daß das Abtheilen in bezifferte Absätze nur zur Ermöglichung einer bessern Übersicht und Hinweisung dienen soll.

So legen wir denn, was uns lieb ist, mit vertrauensvoller Ergebenheit in die Hände Einer hohen Versammlung: möge es Ihrer kräftigen Vertretung werth sein! Wir bitten, weil es noth thut und weil Bitte hierin keinen Theil verunehrt; wir arbeiten, so lange es uns nicht an Raum und Kraft gebricht, und wir hoffen, so lange uns der Glaube belebt, daß auch durch unsere kleine Arbeit ein kleines Etwas zum Wohle des

bairischen Staates, der im Aufschwung zum Zeitgemäßen dem übrigen Deutschland so fest voranging, könne hinzugethan werden. Wo aber das Kleine nicht verachtet wird, da mag auch leichtlich alles Große seine bleibende Stätte finden. Das Große und Gewichtige aber, was Sie, Ehrwürdige Männer, zum Wohle dieses allenthalben hochgeachteten Staates schon gewirkt haben und auch dießmal wieder für fortschreitende Entwicklung desselben zu wirken suchen, wolle der HErr der Völker segnen und es bald auch zum Segen des ganzen Vaterlandes ausschlagen lassen! Wo frommer Wille und lichte Einsicht

sich so schön begegnen, und Liebe ihr festes Band um König und Volk schlingt, da mag die Zeit wohl nahe sein, darin das Recht den Fuß, und die Freiheit das Haupt eines Jeglichen beschirmt: gerechte Freiheit aber ist Gott angenehm.

Wir beharren in tiefster Ehrerbietung

Einer hohen Ständeversammlung

gehorsamste:

Heinrich Dittmar. Georg Grosch.
Joseph Gersbach. Leonh. Steinlein.
Wolfgang Lochner. Michael Marx.
Johann Kirchner.

Inhalt.

Das Unternehmen überhaupt.

Seite

3ster Abschnitt. Von der Entstehung und Fortbildung des Unternehmens. 17

2ter Abschnitt. Uebersicht der Zwecke und Mittel des Vereins *). 26

3ter Abschnitt. Von der Anstalt, die der Verein zur Bildung künftiger Volksschullehrer aufzustellen wünscht. 33

4ter Abschnitt. Von den Erhaltungsmitteln dieser Waisen- und Lehreranstalt. 38

5ter Abschnitt. Von der Anstalt, die der Verein für diejenigen schon aufgestellt hat, die eine allgemeine Vorbildung, namentlich aber für die, so eine gelehrte Bildung bekommen sollen. 45

6ter Abschnitt. Vom häuslichen Leben einer einzelnen Erzieherfamilie. 50

7ter Abschnitt. Vom gemeinsamen Leben dieses Erziehervereins. 58

8ter Abschnitt. Von den allgemeinsten Verhältnissen der äußern Verfassung des Vereins. 63

Der Unterricht und die Zucht insbesondere.

9ter Abschnitt. Die wichtigsten allgemeinen Bildungsgrundsätze. 71

10ter Abschnitt. Von den Lehrgegenständen im Allgemeinen. 79

11ter Abschnitt. Von der Unterrichtsweise im Allgemeinen. 81

12ter Abschnitt. Vom Lehrgang in der Waisen- und Lehreranstalt. 83

13ter Abschnitt. Vom Lehrgang in der höhern Vorbereitungs- und gelehrten Schule. 148

Nachwort an die übrigen günstigen Leser. . . 167

---

*) Anm. Was in diesem 2ten Abschnitte besonders für diejenigen Leser, welche sich nur im Allgemeinen und Kurzen von unserm Ziele unterrichten wollen, übersichtlich angegeben ist, das ist in den folgenden Abschnitten näher und weiter ausgeführt, und darum einige scheinbare Wiederholung sichtbar.

Gott trägt große Sorge für die Erziehung der Kinder, deshalb hat er der menschlichen Natur eine so große Liebe zu den Kindern eingepflanzt, um durch eine unwiderstebliche Gewalt zur Sorge für sie anzutreiben. Es ist auch keine größere Kunst, als diese: denn gibt es wohl etwas so Großes, als die Seelen der Jugend zu bilden?

Chrysostomus.

Ich bitte Euch alle, meine liebe Herren und Freunde, um Gottes und der armen Jugend willen, wollet diese Sache nicht so geringe achten, wie Viele thun; denn es ist eine ernstliche Sache, daran Christo und aller Welt viel liegt, daß wir dem jungen Volke helfen und rathen: damit ist denn auch uns und allen gerathen. Es ist kein größer Schade der Christenheit, denn der Kinder versäumen. Soll man der Christenheit wieder helfen, so muß man fürwahr an den Kindern anheben. Liebe Herren, muß man jährlich so viel wenden an Büchsen, Wege, Stege, Dämme und dergleichen unzähliche Stücke mehr, damit eine Stadt zeitlichen Frieden und Gemach habe, warum sollte man nicht vielmehr doch auch so viel wenden an die dürftige Jugend? Einer Stadt Gedeihen liegt nicht allein daran, daß man große Schätze sammle, feste Mauern, schöne Häuser, viele Büchsen und Harnisch zeuge — — — sondern das ist einer Stadt bestes und allerreichstes Gedeihen, Heil und Kraft, daß sie viel feiner, gelehrter, vernünftiger, ehrbarer, wohlgezogener Bürger hat, die können darnach wohl Schätze und alles Gut sammeln, halten und recht gebrauchen.

Martin Luther.

Das Unternehmen überhaupt.

Weidet die Heerde Christi, so euch befohlen ist, und sehet wohl zu, nicht gezwungen, sondern williglich, nicht um schändlichen Gewinnes willen, sondern von Herzensgrunde. Ein jeglicher wird zwar seine Last tragen; dabei lasset euch aber dünken, daß ihr dem HErrn dienet und nicht den Menschen, und zwar als die Freien, und nicht als hättet ihr die Freiheit zum Deckel der Bosheit, sondern als die Knechte Gottes: wider solche ist das Gesetz nicht. Und wie viel nach dieser Regel einhergehen, über die sei Friede und Barmherzigkeit! Und wer ist, der euch schaden könnte, so ihr dem Guten nachkommt? —

1. Pet. 5, 2. Gal. 6, 5. Ephes. 6, 7.
1. Pet. 2, 16. Gal. 5, 23. Gal. 6, 16.
1. Pet. 3, 13.

Erster Abschnitt.

Von der Entstehung und Fortbildung des Unternehmens.

1. Was jeden der Bittsteller bewog, aus dem gewohnten Gleise der Berufsbetreibung heraustretend, den schwierigen Weg des privaten Wirkens im Fache der Erziehung und des Unterrichts einzuschlagen, war der Wunsch, diese beiden Seiten der Menschenbildung innig zu vereinigen, und das, was die neuere Zeit für diese Vereinigung an gesundsinnigen Ansichten und geläuterten Grundsätzen aufgestellt hat, durch veroftete Wiedererprobung in Lehr und Leben bestätigen, durch etwaige Weiterausbildung befestigen und so der allgemeineren Anwendung mit vorarbeiten zu helfen.

2. Unser Wirken fand anfangs in den entgegenkommenden Umständen nur die Form einer Schule, die sich aber durch ihre äußere und innere Einrichtung von den gewöhnlichen Schulen unterschied, und in manchen ihrer Wirkungen ahnen ließ, daß, wenn es den öffentlichen Schulen ein Menschenalter hindurch in solcher Einrichtung und noch dazu bei etwa besserer Ein-

sicht und Kraft, als wir gerade haben, zu wirken vergönnt wäre, — auf diese Weise allein schon der größte Theil der Übel gehoben würde, daran unsere Zeit noch krankt.

3. Indeß konnte uns dieser Erfolg bei manchem Erfreulichen doch nicht genügen, und von Anfang an mußten wir wünschen, Kinder in unsere ungetheilte gänzliche Erziehung zu bekommen, um die Lehr- und Erziehungsmittel nach ihrem vollständigeren Umfang, ohne willkührliche Störung von außen, erprüfen und anwenden, und uns so eines geist- und herzbefriedigenden Arbeitens erfreuen zu können.

4. So fing denn die Schule nach und nach an, sich in eine Erziehungsanstalt umzugestalten, und wie ferne letzte auch noch von dem Urbilde steht, das uns vorschwebt, so ist es doch mit unserm ganzen Streben durch sie bereits zu etwas größerer Annäherung an dasselbe gekommen.

5. Um aber neben dieser Wirkensrichtung zu noch tiefern Ergebnissen zu gelangen, und so vieler, wenigstens redlich aufgewandten, Mühe vielfacheren inneren Lohn zu verschaffen, mußte ein ebenfalls gleich anfangs gehegter Wunsch immer lebhafter werden, der nämlich: in einer zweiten Anstalt so recht unmittelbar dem Hauptbedürfnisse des Volks durch Bildung von Schullehrern,

die zugleich Schulerzieher wären, beiträglich begegnen zu helfen, wodurch anerkannt am ersten die Hauptgebrechen unserer Zeit an der Wurzel können erfaßt werden.

6. Um nun diesen beiden, an und in sich verwandten, zwar nach verschiedenen Richtungen hingehenden, aber wieder in einem Kreisganzen zusammenkommenden Bestrebungen in einer würdigern nnd gründlichern Ausführung genügen zu können, war nöthig, und ist bei Männern, die sich von eigennützigen und eigensüchtigen Absichten frei fühlen, auch räthlich und thulich, daß die, so gleiche Ansicht über das genannte Ziel theilen, in einen gesellschaftlichen Verein zusammentraten.

7. Die Würde seines Zieles verlangt, daß die Mitglieder unter einander an Rechten und Pflichten ganz gleich stehen, und daß alle Anordnungen und Einrichtungen nur aus gemeinschaftlichen Beschlüssen hervorgehen: denn nur einer solchen gleichen Theilnahme, die eine Sache zugleich mit als die ihre betrachtet und betrachten darf, ist vollständige Hingebung und jede Art des Opfers möglich.

8. Diese Männer verhalten sich, wenn auch einzeln in Wesen und Wissen mangelhaft, doch ergänzend zu einander, und besonders durch den gleichen Willen einig und stark.

9. Mit dem wachsenden Bedürfnisse werden sie ihren Verein erweitern und demselben überhaupt eine solche Stellung zu geben suchen, daß der Austritt eines Einzelnen den Bestand des Ganzen nie gefährdet. Bis sich der Kreis vollends rundet und schließt, heißt es noch: „die Ärnte ist groß, aber wenig sind der Arbeiter; darum bittet den Herrn der Ärnte, daß er Arbeiter in seine Ärnte sende.“ Sie werden kommen, wenn das Feld vollends bereitet ist.

10. Die Mitglieder glauben durch ihr bisheriges Wirken im Erziehungsfache bewiesen zu haben, daß sie die Freiheit, die ihnen ihre Stellung giebt, nicht mißbrauchen, daß sie sie vielmehr mit der gewissenhaftesten Vorsicht und Besonnenheit zu benützen trachten, auf daß eben diese Freiheit, und somit die Erreichung ihres Zieles selbst, ihnen nicht durch eigene Schuld verloren gehe.

11. Diese Freiheit im Innern des Wirkens ist zu einem heitern und gedeihlichen Schaffen so unumgänglich nothwendig, daß der Verein um keine Gunst der Welt sie aufgeben, daß er um ihre Erhaltung lieber jede Unterstützung entbehren, ja, daß er, im Fall die Stellung der Verhältnisse ihn je um sie zu bringen augenscheinlich drohte, eher das ganze Unternehmen aufgeben würde.

12. Dagegen gestatten sie, wie das bisher schon gewiß auf das bereitwilligste geschah, Jedermann und zu aller Zeit mit Freuden und ohne allen Rückhalt offene Einsicht in alle Theile ihres Wirkens und Waltens, und haben mit Gott und ihrem Gewissen wohl nie die Öffentlichkeit zu scheuen; selbst Fehler, die sie begehen, werden sie stets ehrlich und ohne Eigensucht und Eigensinn gestehen, und demjenigen, der sie und ihr Leben kennt, und sonst einsichtsvoll und unbefangen ist, wird ein absichtslos begangener, noch dazu in seinen Folgen vorübergehender Fehler nie Grund zur lieblosen Abschätzung ihrer oder gar ihrer Sache selbst sein.

13. So wie nun unser Beginnen als Schule einst sich seiner Unterstützer und Freunde erfreute; so hat auch die Erziehungsanstalt und der um des ganzen Zieles willen entstandene Verein schon in vielen edlen Seelen und einsichtsvollen Geistern, nah und fern, freundliche Theilnahme erweckt; namentlich aber hat unser Streben in der Person unsers allverehrten, von Liebe zur Verfassung, zu Wahrheit und Recht, zu Wissenschaft und Kunst tief durchdrungenen Kreisvorstehers, des Herrn Staatsraths Grafen v. Drechsel, eine so menschenfreundliche Stütze gefunden, daß wir in all dem eine höhere Waltung erkennen, und uns um so mehr aufgefordert fühlen, nach Kräften an der völligen Verwirklichung dieses Erziehlebens zu arbeiten.

Gelingt es nicht, so war es doch kein tadelswerthes Streben, sondern werth, daß es später von Andern, Berufeneren, wieder versucht würde.

14. Aber wie anderseits, was dem Gewohnten entstrebt, stets auch zu kämpfen hat mit mancherlei gutgemeintem oder auch feindlichem Andrang und Ansinnen des Falschen, so hat es auch unserer Sache zu keiner Zeit an Streit und Kampf gefehlt, welcher sie manchmal auf harte Probe, ja, dem äußern Ansehen nach, zuweilen an den Rand des Untergangs gestellt hat; aber, Gott sei Dank! noch immer ging sie siegend hervor, und jeder Kampf hat sie vielmehr gestärkt und geläutert, und scheinbarer Schaden sie nachweislich zu dem gefördert, was sie jetzt ist und wollen kann.

15. Was nun der Verein, nach sorgfältiger Prüfung seiner gegenwärtigen wirklichen Kräfte und der Wahrscheinlichkeit ihrer Zunahme, also mit gutem Gewissen wollen kann und mit frischem Herzen und freudigem Geiste auch will, das ist in den folgenden Abschnitten und Absätzen kurz, und, wie wir wünschen, allgemein verständlich, auch keinem zu Lieb und keinem zu Leid, sondern rein um des als gut erkannten Zieles willen gesagt worden.

16. Dabei sind es nicht Pestalozzi's Anstalten, noch seine oder seiner unmittelbaren Schüler Lehrbücher,

noch die Auslegungen seiner philosophirenden Freunde, sondern sein einfacher Grundgedanke, wie derselbe sich in seiner schlagenden und zündenden Wahrheitskraft als Stimme des Zeitbedürfnisses und als Wendepunkt der Entwicklung und Bildung der Menschheit geoffenbart und geltend gemacht hat — dieser Grundgedanke ist es, der unserm Streben leitend vor- und zur Seite gegangen ist, und der uns in seiner Unverfälschtheit ferner ein guter Leitstern sein soll, wiewohl wir die Benennung: „Pestalozzische Anstalt" auf das bestimmteste ablehnen, theils weil sie zu dem Verdacht der Methodensucht, von der wir uns frei halten wollen, theils zu dem Glauben der Ab- und Nachbildung der Yverdoner Anstalt, von der die unsere wohl grundverschieden sein möchte, theils endlich zu dem Vorwurfe Anlaß geben könnte, als maßten wir uns an, das Wollen jenes Hochmenschen besser ausführen zu können, als es anderswo geschehen kann oder schon geschieht.

17. Aber auch was andere Geister der Wahrheit an und in jenem Hochgedanken der Volkserziehung klarer aus- und weiter fortgebildet haben, wie z. B. Wilhelm Harnisch in Breslau durch treffliche Schriften und durch Bilden von Volksschullehrern; eben so, was Johannes Falk in Weimar für Volkserziehung durch rastlose Liebesarbeit an verwaister und verwilderter Jugend zu Gottes Ehren schafft, — das mit anerkennen zu machen, soll uns Aufgabe sein, und weit

entfernt, was sich davon in unsere persönliche Bildung und somit in die folgende Darstellung verwebt hat, als unser Eigenthum geltend machen zu wollen, sprechen wir es nur in so ferne als das unsere an, als es sich etwa auf eigenthümliche Weise in unserm Denken und Thun verarbeitet und so gestaltet hat, wie es eben vorliegt oder etwa noch kommen möchte.

18. Überhaupt halten wir dafür, daß es in einer Zeit, wo es Hand anzulegen gilt, und wo der Anforderungen zum Umbilden und Umbessern des Veralteten und Verkehrten sich so viele — an den, der einer bessern Zukunft harrt, herandrängen, nicht ankomme auf das Ausdenken und Auspreisen von Neuem, Alleineigenthümlichem und ursprünglich Angehörigem, sondern daß es vielmehr ankomme auf das Wiederholen und Immerwiederbringen, vor allen auf das Ausführen und Thun längst gesagter alter und ewiger Wahrheiten, — gleichviel, wem sie ursprünglich angehören, wenn nur immer mehr an die Stelle der Worte die Werke treten.

19. Darum und weil wirklich gerade unsere Zeit, nachdem lang so viel von Vielen gesagt, geschrieben, gehofft, geweissagt und gefordert worden ist, sich vorzugsweise zum Thun anschickt, wollen auch wir verzichten auf vieles Sagen und Schreiben, ja wir möchten lieber mit Rede und Schrift ganz schweigen, und nur

handeln, wenn sich dieses immer ohne jenes thun ließe und nicht oft auch das Wort ein Werk wäre. Gern hätten wir auch mit der Waisenanstalt, die wir nun auf solche öffentliche Weise zu Stande zu bringen suchen, zuerst im Kleinen und Stillen, ohne öffentliche Verkündigung, angefangen, und würden es gewiß gethan haben, wenn nicht unverhofft und gleichsam durch höhern Zusammentreff vielfacher, günstiger äußerer An- und Aufforderungen, uns die Gelegenheit größerer Mittel sich dargeboten hätte, die unergriffen zu lassen thöricht gewesen wäre, und deren Abweisung uns den Vorwurf einer falschen Demuth mit Recht zugezogen hätte. Es kommt wohl nicht immer auf den größern oder kleinern Anfang und Umfang der Mittel an, wohl aber auf den Sinn und die Art, womit man diese Mittel still braucht und auf den Zweck, wozu man sie anwendet. Uns ist stilles Zu-Tage-fördern über Alles lieb, wie irgend Einem; nur die Noth hat uns vermocht, und nur sie wird uns fernerhin bewegen, vertheidigend oder berichtend oder verlangend hervorzutreten. Immer wird in jeder Beziehung des that- und liebekräftigen Johannes Falk's treffender Ausspruch uns leitender Wahlspruch sein:

Sichrer Segen krönt ein stilles Thun:
Komm mit Christus dich aufs Meer zu wagen!
Wandle, handle, laß die Feder ruhn!

Zweiter Abschnitt.

Übersicht der Zwecke und Mittel des Vereins.

20.) Des Vereines Zweck ist: Menschheitliche, volksangemessene und individuelle Bildung der Jugend auf den Grund eines familienweisen Zusammenlebens.

21.) Diese Jugend besteht gegenwärtig aus Knaben und Jünglingen, die, mit geringer Ausnahme, dem bemittelten Stande angehören und sich entweder den Wissenschaften oder dem höhern Gewerbswesen widmen wollen. Alle diese werden in einer eignen Anstalt erzogen und gebildet, deren Einrichtung in dem 5ten und 13ten Abschnitt übersichtlich angegeben ist.

22.) In einer zweiten, erst noch zu gründenden Anstalt will der Verein, sobald er zu den hiefür nöthigen Mitteln gelangt sein wird, auch solche Knaben bilden, welche künftig Lehrer in den Volksschulen der Städte oder auch auf dem Lande werden sollen.

23.) Dazu sollen nur Knaben aus dem Stande der Armuth, vor allen arme Waisenkinder von offenem Kopf, grundgutem Herzen und ganz gesundem Leibe genommen werden.

24. Die Mitglieder des Vereins theilen die Sorge für das Ganze unter einander aus, und ein Jeder übernimmt diejenigen Geschäfte, für welche sich sein Wesen am besten eignet, also daß der eine vorzugsweise für die Bildung künftiger Studierender, der andere für die Bildung künftiger Volksschullehrer u. s. w.; der eine in diesem, der andere in jenem Lehrfache; der eine vorzugsweise für das Ganze in der Übersicht, der andere für das Einzelne im Ganzen arbeitet: denn nur auf diese Weise ist rechte Liebe für die Sache möglich; die Liebe aber wirkt Segen, die Unliebe Verderben.

25. Die Verfassung dieses kleinen Vereins soll einer wohleingerichteten Gemeindeordnung gleichen, die den Kindern zum Vorschmack und Vorgefühl werde vom spätern bürgerlichen Männerleben, darin gefunden werde gleiche gerechte Vertheilung von Recht und Pflicht, Arbeit und Genuß, und ein Geben und Nehmen in Liebe, um Liebe und um des Ganzen willen. Wohl der kleinen Gemeinde, wenn sie des Apostels Worten nachkommt, der da sagt: „So erfüllet meine Freude, daß ihr Eines Sinnes seid, gleiche Liebe habet, einmüthig und einhellig seid, nichts thut durch Zank oder eitele Ehre; sondern durch Demuth achtet euch unter einander einer den andern höher denn sich selbst, und ein Jeglicher sehe nicht auf das Seine, sondern auf das des Andern.“ Phil. 2, 3—4.

26. Eine echt-christliche gesunde Frömmigkeit soll die Seele dieses Gemeinlebens sein und regsames Streben im weitern Ausbau der Erziehungs- und Unterrichtskunst soll die geistige Lebensthätigkeit des Vereins beurkunden.

27. Obgleich allgemeine, aus der Idee fließende Gesetze sein Leben ordnen, so lassen sie doch der Eigenthümlichkeit eines jeden Gliedes den zu seiner freien Entwicklung und Ausbildung nöthigen Spielraum.

28. Jedem Mitglied muß es möglich sein, Familie zu gründen, und auf den Grund einer solchen Familienvereinigung wird die eine Seite der Jugendbildung, die Erziehung, gebaut; — ein Weg, der unter den künstlichen der naturähnlichste ist.

29. Jedes Glied sorgt für die ihm zugetheilten Kinder, gleich als wären sie seine eigenen, theils nach den Gesetzen, welche der Verein als Lebensrichtschnur für das Ganze ausspricht, theils nach der in dieser besondern Familie geltenden, vom Ganzen gebilligten Haussitte, theils nach dem Gebote des selbeignen Gewissens.

30. Die Kinder werden unter die Familien so vertheilt, daß zu große Alters- und Gesinnungsverschiedenheit der Erziehung kein störendes Hinderniß in den Weg legt, und doch wiederum die Mannigfaltigkeit der Sinnesart, der Anlagen und wohl auch des Alters

hier auf ähnliche Weise statt findet, wie bei der natürlichen Familie.

31. Der Hausvater und die Hausmutter werden bei der Sorge für diese Kinder sowohl durch einen der unverehelichten Erzieher, welcher als verwandtes Glied in das Leben der Familie mit eingeht, als auch durch ein treues, sittliches Gesinde mit unterstützt.

32. In den einzelnen Familien und in ihrer Vereinigung zu einem Familienganzen soll diejenige Tiefe und Wärme der Gemüthswelt liegen, welche diesen Kindern die Abwesenheit oder den Verlust ihrer Ältern und deren natürliche Hege und Pflege, so sehr und so weit es nur immer möglich ist, ersetzen kann.

33. Dieser Familienverein befleißigt sich einer angemessenen Einfachheit des Lebens in Wohnung, Nahrung, Kleidung und anderen Bedürfnissen, damit einerseits diejenigen Knaben, welche Volkserzieher werden wollen, gleich in einem ihrem künftigen Berufe geeigneten Lebenskreise aufwachsen, und nicht Begierden in ihnen entstehen möchten, die sie einst nicht befriedigen können und sollen; und anderseits diejenigen Knaben, welche für höhere Kreise bestimmt sind, mit der frühen Gewohnheit einer vernunftgemäßen Einfachheit gleichsam ein Ruder in die Hand bekommen möchten, mit welchem sie leichter zwischen den Klippen eines äußerlich reichern Lebens hindurch steuren können.

34. Zur besseren Sicherung des Erfolgs bei so verschiedener Bildungsrichtung ist nöthig, daß beide Arten von Zöglingen von vorne herein, sowohl in der Erziehung — durch Abscheidung ihres häuslichen Lebens, als auch im Unterrichte — durch die Sonderung beider Schulen, jedoch auf eine natürliche, nicht ängstliche Weise von einander gehalten werden, damit besonders die armen Waisenknaben in einem recht einfachsen, von jeglicher von außen hereingebrachten und ihrem Kreise fremden Richtung entfernten, Leben aufwachsen können.

35. Daß nun die ganze Lebensweise vernunftgemäß und Gott und den Menschen wohlgefällig werde und bleibe, so darf sie bei ihrem Streben nach Tüchtigkeit in keinem wesentlichen Stücke sich vom öffentlichen bürgerlichen Leben absondern oder als abgesondert erscheinen; vielmehr muß sie so beschaffen sein, daß sie mit dem bürgerlichen Leben in seinen von Gott gesetzten Verhältnissen zusammenfällt und die Kinder demselben — als in ihm aufgewachsene und darum taugliche Glieder dereinst zuführt, als wohin und wofür ja das ganze Unternehmen arbeiten will und soll.

36. Mit dieser Erziehung hängt der Unterricht auf das innigste zusammen, und obgleich jene vorzugsweise dem häuslichen Kreise der Erzieher, der Unterricht aber seinen Schulen anheimfällt, so durchdringt

doch Ein Geist diese beiden Thätigkeitsrichtungen, und die lebendige Wechseldurchdringung wird den zusammenstimmenden Erfolg sichern.

37. Der Lehrplan und Lehrgang ist für beide Arten von Zöglingen bis zum zurückgelegten 9ten Jahr derselbe; von da bis ins 19te Lebensjahr ist mit jeder Art ein eigenthümlicher, nach dem künftigen Berufe eingerichteter Plan und Gang zu verfolgen. (S. die 2te Abtheilung.)

38. Die Wohn- und Schulgebäude für beide Erziehungskreise müssen von bedeutendem Umfang, in schöner, freier, zum Theil ländlicher Umgebung und zu gegenseitiger Ergänzung und Unterstützung gelegen und mit geräumigen Höfen und Gärten versehen sein.

39. Die ökonomische Erhaltung des Vereins mit seinen Bildungseinrichtungen gründet sich bis jetzt auf die Geldvergütung der bemittelten Ältern, die aber eben nur hinreicht, die schon bestehende Anstalt leiblich zu erhalten; soll aber in derselben ein ruhiges, gesichertes Wirken statt finden, so bedarf auch sie noch einer höhern Unterstützung.

40. Die kleine Waisenanstalt insbesondere aber kann nur auf den Grund der Wohlthaten des Staates und edler Menschenfreunde aufgerichtet werden. Was, nach unserm Wunsch und Glauben, der in allem Gei-

stigen lebendigregsame bairische Staat für diese gemeinnützige Bestrebung vielleicht thun könnte, darum ist in vorstehendem Bittvortrag ehrfurchtsvoll gebeten worden, und damit wäre dann die eine Hälfte des Bestehens gedeckt.

41. Wenn nun eine und die andere Stadt- oder Landgemeinde, welche eine zeitgemäße Bildung der Volksjugend hoch stellt und lebhaft einsieht, daß das Heil für dieselbe nur von tüchtigen Lehrern erwachsen könne (deren gewiß nicht genug können gebildet werden), einen braven Knaben aus ihrer Mitte und auf ihre Kosten uns übergibt, und wenn sonst wohlthätige Privatleute die Kosten der Haus- und Schuleinrichtung beisteuern, — so hätte dann diese Anstalt die andere Hälfte ihres festen und würdigen Bestehens gefunden. (S. d. 4ten Abschnitt).

42. In dem nothwendigen ökonomischen Auskommen rücksichtlich der Familien und Schulen; in der ungestörten Wirkensfreiheit der Mitglieder und freien Wahl der Mitarbeiter, so wie endlich in dem redlichen Bemühen aller Glieder, mit der Entwicklung der Zeit gleichen Schritt zu halten — wird die Anstalt mit Gotteshülfe die Sicherheit und Festigkeit ihres Bestandes finden, und dieser so lange dauern, als jene Bedingungen sich bei einander finden werden.

Dritter Abschnitt.

Von der Anstalt, die der Verein zur Bildung künftiger Volksschullehrer aufzustellen wünscht.

43. Da bei der Wahl der für diesen Zweck bestimmten Knaben aus dem Stande der Armuth darauf zu sehen ist, daß sie von Kopf und Herz wohlbegabt, besonders von letzterm unverdorben und kindlich, und dabei von gesunder, mangelloser und nicht mißbildeter Leibesbeschaffenheit seien, so ist deshalb sorgfältige Vorsicht bei der Auswahl zu beobachten, damit es der Mühe solcher Erziehung verlohne.

44. Sie sollen daher vor ihrer Aufnahme auf das sorgfältigste geprüft, sodann, nach scheinbar gutem Befund, auf eine gewisse Zeit in Probeerziehung genommen, und nach Verfluß dieser Zeit entweder zurückgegeben oder beibehalten werden.

45. Sie werden denjenigen Gliedern des Vereins zur besondern Pflege überlassen, welche sich für die Erziehung dieser Kinder am besten eignen.

46. Ihre Anzahl hängt von der Unterstützung ab, welche der Verein für diese Bildungsschule findet; sind Mittel für die Erhaltung und Bildung von sechzehn solchen Knaben vorhanden, so wird die Anstalt eröffnet.

47. Dadurch, daß nur 8 — 9jährige zur Aufnahme kommen, wird ein guter Erfolg um so eher gesichert sein; denn gerade das Alter von 8 — 12 Jahren ist für eine tiefere Grundlegung gemacht, und aller Saame, in dieser Zeit gesäet, trägt hundertfältige Früchte.

48. Sollte aber die Unterstützung so reichlich fließen, daß noch mehr Knaben aufgenommen werden könnten, so würden wir Versuchs halber, außer jener jüngern Abtheilung, gleich noch eine Abtheilung älterer Knaben errichten, welche aber nicht über 12 Jahre alt sein dürften, und mit der strengsten Rücksicht auf ihre Naturanlagen und noch rein erhaltene sittliche Beschaffenheit ausgewählt werden müßten.

49. Sämtliche Zöglinge dieser Lehrerbildungsschule müssen aber rücksichtlich ihres Alters und ihrer Anlagen so beschaffen sein, daß sie in nicht mehr, als zwei Abtheilungen geführt zu werden brauchen. Erst nach dem Abgange einer Abtheilung soll dann wieder eine neue durch Aufnahme neuer Zöglinge gebildet werden.

50. Finden sich unter ihnen einerseits solche, die vermöge ihrer ganz ausgezeichneten Anlagen sich für den gelehrten Stand eignen, so werden sie mit Zustimmung derjenigen, denen über sie eine Stimme zukommt, in die gelehrte Schule des Vereins versetzt, doch muß man bei solchen Knaben deutlich ahnen, daß sie einst scharfe und tiefe Forscher in irgend einem Wissensgebiete werden könnten: außerdem ist es besser, sie bleiben, da ja wahrlich auch der Volksschullehrerstand ausgezeichneter Köpfe bedarf.

51. Sind anderseits solche vorhanden, die im Verlaufe des Unterrichts zeigen, daß sie zum Lehrstand nicht Geschick haben, so werden sie im gehörigen Alter dem Handwerksstand übergeben.

52. Diese Waisenknaben nun werden für ihren künftigen Lehrberuf durch alle diesen Zweck sach- und zeitgemäß fördernden Mittel bis zu ihrem 20sten Jahre heraufErzogen und unterwiesen.

53. Die eine Seite ihrer Bildung, die Erziehung, fällt vorzugsweise dem häuslichen Leben anheim, in welchem sie bei ihren Pflegeältern gehalten werden. S. d. 6ten und 7ten Abschnitt.

54. Die allgemeinen, in dem 9ten bis 11ten Abschnitt aufgeführten Grundsätze des Unterrichts, finden auch in der Schule, in der jene vorzugsweise unterwie-

sen werden, ihre Anwendung, und die im 10ten Abschnitt im Allgemeinen genannten Unterrichtsgegenstände zerfallen für diese Zöglinge in folgende Zweige:

Religion, Naturkunde und Erdkunde, Geschichte und Muttersprache, Raum- und Zahlenlehre, Gesang und Tonspiel, Zeichnen und Formen, Leibesübungen und Handarbeiten, Garten- und Obstbau, Unterrichts- und Erziehungslehre.

55. Die Knaben werden frühe angeleitet, beim Lernen einander liebevoll zu unterstützen, und wenn die Geübteren (derselben Ordnung oder Stufe) als untergeordnete Gehülfen des Lehrers den Mindergeübten in gewissen, vorzugsweise dazu geeigneten Lehrgegenständen, vorthuend und unterweisend an die Hand gehen, so wird der ganze Geist der Erziehung es gar wohl zu verhindern wissen, daß die also lehrenden Lernlinge nicht auf den Abweg eines die andern drückenden, und ihnen dadurch selbst schädlichen Übergewichts, oder sonst des Mißbrauchs ihrer, den andern nur innerlich, ja nie äußerlich überzuordnenden Stellung gerathen.

56. Hat dann einst der Zögling als Jüngling diejenige Reife des Alters und der Kenntnisse, welche ihn zum mehr selbständigen Ausüben des Gelernten durch Lehre befähigt, so tritt er zuerst bei der jüngsten, in der Anstalt befindlichen Knabenabtheilung als Lehrer auf, weil es ihm bei diesen Kindern, die durch das Leben

und die Erziehung in der Anstalt schon einigermaßen zur Ordnung gebracht sind, leichter werden wird, die ersten Schwierigkeiten des klassenweisen (nicht blos abtheilungsweisen) Lehrens zu überwinden.

57. Hat er diese überwunden und in Behandlung des Unterrichtsstoffs, so wie der Kinder sich einige Fertigkeit erworben, dann fängt er an, wo möglich in der Ortsschule zu unterrichten; welche zu diesem Behufe einst dem Vereine zu benützen frei stehen muß.

58. Während dieser Zeit erhält er auch geordnete Belehrung in der Unterrichts- und Erziehungskunde, welche ihm nur das zum zusammenhängenden Bewußtsein zu bringen braucht, was er von seiner Kindheit an geübt hat.

59. Nach geschlossener Bildungszeit werden diese jungen Erziehlehrer in allen Theilen ihres Berufes auf das gewissenhafteste vor und von einer Prüfungsbehörde des Staats geprüft, und, geht es nach Hoffnung und Wunsch, dann bald in ein, ihren Kräften und ihrer Würdigkeit angemessenes Schulamt befördert.

Vierter Abschnitt.

Von den Mitteln zur Errichtung und Erhaltung der Waisen- und Lehrerbildungsanstalt.

60. Angenommen, daß eine günstige Unterstützung uns in den Stand setzte, gleich anfangs 16 Waisenknaben anzunehmen, so müßten auf diese Zahl nothwendig drei Lehrer und Erzieher gerechnet werden, welche die vielerlei Geschäfte auf ähnliche Weise unter sich vertheilen würden, wie es bei der andern Anstalt des Vereins der Fall ist.

61. Außer diesen Lehrern, von denen einer die Rechnungsgeschäfte übernehmen müßte, bedarf es noch einer ämsigen und sinnigen Frau zur Aufsicht über Nahrung und Wäsche und zur Übernahme der besondern Kinderpflege; ferner eines Dieners, der zugleich Gartenverständiger ist, einer Köchin und einer Hausmagd. Ist einer der Lehrer verheirathet, so wird wohl dessen Frau die Haushälterin ersetzen.

62. Für solchen Hausstand wären die gewöhnlichen jährlichen Ausgaben folgende:

a. Ein Lehrer mit Familie bedarf außer Kost, Wohnung, Holz und Licht, welche Dinge er in natura bekommt, zur Bestreitung der Kleidung, des Wohngeräths, seiner Bücher und anderer, zu seinem Lebens- und Bildungszweck nothwendiger Bedürfnisse, eine baare Summe von 600 fl.; für drei also 1800 fl.

Anmerk. Wenn man bedenkt, daß ein solcher Lehrer sich mit seinem ganzen Sein diesem Beruf hingiebt, daß er in seiner strengen Lebensweise auf allen andern Lebensgenuß gänzlich verzichtet, daß er auch für seine persönliche gründliche Fortbildung hinreichende Mittel haben muß, und ein sogenannter Nebenverdienst ihm durchaus nicht gestattet ist; so wird dieses, höher als gewöhnlich erscheinende, Einkommen in der That nicht zu hoch sein! — Ein unverheiratheter Lehrer bekommt außer der benannten freien Station jährlich 400 fl. Dieß Alles nur für den Fall hinreichender Unterstützung, nicht um eigener Bequemlichkeit willen: denn persönlich wird jeder dieser Lehrer, es thue nun noth oder nicht, auch mit dem Allernothdürftigsten zufrieden sein, da er alles, was über diese strenge Nothdurft hinaus zureicht, auf die Vermehrung und Verbesserung der mittelbaren oder unmittelbaren Lehrmittel, und somit auf Vervollkommnung der Sache wenden wird.

Übertrag . 1800 fl.

b. der Diener, außer Kost ꝛc. . . . 125 fl.

c. die beiden Mägde . . . . 100 fl.

d. der nothdürftige Aufwand auf Nahrung für Lehrer, Kinder und Gesinde, zusammen auf etwa 24 Personen gerechnet, mag jährlich ohngefähr betragen . . . . 2000 fl.

e. auf Kleidung und weiße Wäsche für jene 16 Kinder wird, ein Alter in das andere gerechnet, jährlich kommen . . . . 600 fl.

f. auf die verschiedenen Lernmittel für die Kinder . . . . . . 125 fl.

g. auf Erhaltung und Vermehrung der Lehrmittel der Anstalt . . . . 100 fl.

h. Heizung und Licht . . . . 800 fl.

i. auf Erhaltung des Haus- und Küchengeräths 50 fl.

k. auf Reinigung der Wäsche für etwa 24 Personen . . . . . . 300 fl.

l. auf Arzt und Arznei und andere außerordentliche Ausgaben . . . . 100 fl.

so, daß die Summe des jährlichen Bedarfs, ohne die Wohnung, die nicht in Anschlag gebracht ist, betrüge . . . 6100 fl.

Käme derselbe in der Erfahrung nach genauer sachverständiger und sachangemessener Berechnung geringer, desto besser für den Grundstock der Anstalt, zu welchem alles Übrigbleibende geschlagen würde.

63. Die erste Einrichtung erfordert folgende Ausgaben:

a. Die erste Kücheneinrichtung ohngefähr . 200 fl.
b. die erste Anschaffung der Leibwäsche und Kleidung für diese 16 Kinder, nach Abzug der schon angesetzten erstjährlichen Ausgabe dafür 250 fl.
c. die Schulstubeneinrichtung . . . 200 fl.
d. die Wohnstubeneinrichtung für die Lehrer und den Dienststand . . . . . . 600 fl.
e. die Stubeneinrichtung für die Kinder mit Schreibtischchen, Bettstätten, Waschtischchen, Kleiderschränken . . . . . 200 fl.
f. die Betten der Kinder, bestehend aus einem guten Strohsack, einer Wolldecke, einem Roßhaarkopfkissen und für kalte Nächte und Krankheitsfälle aus einer ganz leichten Federdecke, mit den dazu gehörigen Überzügen und Leindecken . . . . 800 fl.
g. die Betten des Dienststandes . . . 150 fl.
h. für unvorhergesehene Fälle . . . 100 fl.

Summa . 2500 fl.

64. Die Kosten dieser ersten Einrichtung würden vielleicht durch einzelne milde Beiträge gedeckt, um welche wir alle diejenigen nah und fern angehen würden, von denen uns bekannt ist, daß sie gerne wohlthätige Zwecke nach Vermögen unterstützen.

65. Wie wir aber zu dem jährlichen Erhalt; und Unterhalt dieser Anstalt gelangen, steht von der Art der Aufnahme unserer Sache bei Regierung, Ständen und Gemeinden zu erwarten. Wir haben großes Vertrauen und mit Paulus möchten wir sagen: dieweil wir nun solche Hoffnung haben, brauchen wir großer Freudigkeit.

66. Während wir im Begriff sind, diese Darstellung dem Drucke zu übergeben, wendeten wir uns in einem eigenen Schreiben an verschiedene verehrliche städtische Gemeinden mit der Bitte an jede, uns einen armen Waisenknaben aus ihrer Mitte zu übergeben, und für ihn die jährlichen Kosten so lange zu tragen, bis er als Lehrer sich selbständig seinen Unterhalt verschaffen kann. Sollten während der Dauer dieses Druckes zusagende Antworten eingehen, werden wir ihrer öffentlich dankbare Erwähnung thun.

67. Jene Kosten für einen solchen Knaben kommen von seinem 9ten bis 14ten Jahr jährlich auf 200 fl. wovon ein Theil auf Nahrung, Kleidung, Bücher rc. ein Theil als Beitrag für die Erhaltung der Einrichtungen dieser Anstalt zu rechnen ist; — von des Knaben 14ten Jahre bis zum 19ten oder 20ten mehrt sich der gesammte jährliche Kostenbetrag, wegen vermehrten Nahrungs- und vergrößerten Kleidungsbedarfs, um 50 fl.

68. Dafür wird eine wohlthätige Stadtgemeinde den Dank eines solchen Kindes, schon während seiner Erziehung, in dessen täglichem Gebete, und nach geschlossener Bildung, durch die That besonders dann einärnten, wenn der so geführte junge Mann in seiner Vaterstadt so glücklich sein wird, eine Lehrerstelle zu bekommen, und an derselben durch ein frommes arbeitsames Leben und durch treue geschickte Führung der Schuljugend die Schuld an seine Vaterstadt abzutragen.

~~96.~~ 69 Und sollte, ein Gleiches zu thun, sich nicht auch mancher Reiche und Vermögliche, der ein Herz für das Volk und dessen zweckmäßige Bildung hat, mit Freuden bereit finden? —

70. Eben so werden vielleicht auf dem Wege menschenfreundlicher Hülfe solche Lehrmittel, die anzuschaffen zu theuer oder zu schwierig sind, nach und nach zusammenkommen, und jedes Natur- und Kunsterzeugniß, das zur Belehrung dienen kann, wird mit Dank und Freuden aufgenommen und zum Besten dieser Jugend angewendet werden.

71. Überhaupt jede Gabe, groß und klein, und im freundlichen, frommen Sinne gegeben, wird dankbar willkommen, und eine allmählige Vermehrung des Grundstocks besonders darum erwünscht sein, weil diese,

wenn sie auch nicht den Wirkungskreis zu erweitern im Stande sein sollte, doch das Wirken fester und sicherer stellen kann.

72 ~~74.~~ Was nun an bestimmten und unbestimmten jährlichen Gaben für die Errichtung und Erhaltung dieser Anstalt einkommt, darüber wird der Verein stets öffentlich, anfangs in kürzern Fristen, späterhin alljährlich, genaue Rechnung legen, und Namen und Gabe mit gebührender Erwähnung ehren.

73 ~~75.~~ Zur Förderung und Festigung des gegenseitigen Vertrauens, das hierin so nöthig ist, wird der Verein auch sowohl die einschlagende Regierungsstelle, als auch den zunächst gelegenen Stadtmagistrat alljährlich zur genauen Einsicht in den Rechnungsstand dieser Anstalt geziemend einladen, und sich so, jedoch mit Vorbehalt der unbeschränkten Freiheit im Selbstverwalten der überkommenen Wohlthaten, zur gewissenhaftesten Verantwortlichkeit stellen.

Fünfter Abschnitt.

Von der Anstalt, die der Verein für diejenigen schon aufgestellt hat, welche eine allgemeine Vorbildung, namentlich aber für die, so eine gelehrte Bildung bekommen sollen.

74. In dieser Schule befinden sich Kinder aus verschiedenen Ständen, wovon die einen diejenige Bildung, welche außerdem die sogenannte höhere Bürgerschule, die andern aber diejenige wollen, welche außerdem das Gymnasium gewährt.

75. Bei ihrer Aufnahme dürfen sie nicht unter sieben, und jene nicht über eilf, diese nicht über fünfzehn Jahre alt sein.

76. Sie müssen die deutsche Sprache als Muttersprache reden und auf Christi Namen getauft sein.

77. Gebrechliche, sittlich Verdorbene und geistig ganz Verwahrlosete (sei's durch Natur oder Verziehung) kommen nicht zur Aufnahme. Sirach sagt: „Wo nicht Vernunft innen ist, da lässet sich nicht ziehen."

und „Wer einen Narren lehret, der flicket Scherben zusammen" Sir. 21, 14; 22, 7.

78. Die Kinder, werden wenn sie nicht Schüler blos sind, welche die häusliche Erziehung bei ihren Ältern genießen, nach den im 24ten Absatz näher angegebenen Grundsätzen unter diejenigen Lehrer vertheilt, die sich zugleich dem reinen Erziehungsgeschäft unterziehen, und werden in der Weise gepflegt und gehalten, die im sechsten Abschnitte näher angegeben ist.

79. Alle diese Knaben, aus welchem Stande sie nun auch seien, werden rücksichtlich der Pflege und Behandlung, die sie von ihren Lehrern und Erziehern genießen, ganz gleich gehalten, und selbst dem Sohn der vornehmsten Ältern wird in keiner Rücksicht eine Auszeichnung zu Theil, ja sollte man sie fordern, müßte eher das Verhältniß aufgelöst werden; nur schwächliche Gesundheit oder besondere Gemüthsanlage kann und muß einen Unterschied in die Behandlung bringen. So wird dann Jeder als ein Gebildeter hervorgehen, der jeden Stand zu schätzen weiß.

80. Sie werden in so viel Schulabtheilungen unterrichtet, als ihre Zahl, ihr Alter und ihre Gesammtentwicklung nöthig macht. Im höchsten Fall würde dies in sechs Abtheilungen geschehen; gegenwärtig sind deren erst vier.

81. Jede Abtheilung wird als solche großgezogen und ein Hinaufrücken einzelner Knaben in eine höhere findet in der Regel nicht und als Ausnahme nur dann statt, wenn es für ihn durchaus nothwendig wäre und weder er noch andere Knaben dadurch gefährdet werden.

82. Bis zu ihrem 11ten Jahre werden beiderlei Knaben gleichzeitig in denselben Lehrgegenständen unterrichtet; von dann an erfordert ihr künftiger Beruf sowohl in den meisten Lehrgegenständen eine Abweichung, als auch den Hinzutritt neuer oder die Weglassung bisher getriebener Lehrgegenstände.

83. Von den im 10ten Abschnitt angegebenen Lehrgegenständen kommen auf diese Kinder bis zu ihrem 12ten Jahre folgende:

Religion, Muttersprache, griechische oder lateinische Sprache, Zahl- und Raumlehre, Naturkunde, Erdkunde, Geschichte, Zeichnen, Leibesübungen.

84. Für diejenigen, welche studieren wollen, kommt von ihrem 12ten Jahre noch hinzu:

die lateinische oder griechische und französische, und für die künftigen Theologen später die hebräische Sprache; auf besonderes Verlangen: die englische Sprache und der Unterricht auf einem Instrument.

85. Für die, welche einen andern Beruf wählen, treten von ihrem zwölften Jahre an folgende Lehrgegenstände hinzu:

die französische und die italienische Sprache, auf besonderes Verlangen auch die englische Sprache und der Unterricht auf einem Instrument.

86. Mit dem 15ten Jahre verlassen diese letztern Zöglinge die Anstalt, um zu ihrer unmittelbaren Berufsbildung überzugehen, und hier ist nur zu bedauern, daß solche Knaben meist noch früher der bildenden Hand des Lehrers entnommen werden, und so mit einer unnatürlich abgebrochenen, unfertigen Vorbildung in das besondere Berufsleben übertreten, um in reiferem Alter bitter die Verkümmerung ihrer Jugendbildung zu beklagen.

87. Die künftig Studierenden aber treten mit dem 18ten oder 19ten Jahre, nach gesetzmäßig bestandener, von einem königlichen Gymnasialrektorat selbst vorgenommenen Prüfung, zur Hochschule über, wie dies auch überall bei den Jünglingen der Fall ist, welche ihre Vorbildung für die Hochschule nicht auf Gymnasien, sondern etwa durch ihren Vater oder durch einen Hauslehrer erhalten haben.

88. Diese Anstalt erhält sich durch das Lehr- und Erziehungsgeld, welches die bemittelten Ältern dieser

Kinder in vierteljährlichen Vorauszahlungen leisten, und das für einen Zögling jährlich 396 fl; für einen Schüler aus der ersten Abtheilung jährlich 132 fl; aus den folgenden Abtheilungen 165 fl. beträgt, wozu von jedem eine Einstandsgebühr von 1'1 fl. kommt.

89. Hätten wir uns für diese Anstalt außerdem einer hinreichenden Unterstützung, deren sie bis jetzt gänzlich entbehrte, zu erfreuen, so würden wir im Stande sein, noch mehr Ältern Erleichterung zu gewähren, als es bisher geschehen konnte. Doch haben wir nach Kräften gethan, indem von 29 Zöglingen 3, und von 28 Schülern 4 ganz frei sind, 12 Zöglingen und Schülern aber ein mehr oder minder großer Nachlaß bewilliget ist und verhältnißmäßig von Anfang an stets bewilligt war.

90. Daher kam es auch, daß die Anstalt bis jetzt immer genug zu thun hatte, wenn sie mit Ehren hinauslangen wollte, da ein Personenstand von 10 Lehrern und 5 Haushaltungsgehülfen; die Erhaltung der mannichfaltigen Haus- und Schuleinrichtungen; die Anschaffung auch nur der nothdürftigsten Lehrmittel; die für unsre Kräfte hohe Miethe; der bedeutende Holzbedarf rc. rc. — in der Regel keinen Kassabestand zuließen.

91. Wem daher Vermögen bescheert ist, wird keinen Nachlaß am festgesetzten Schul- und Erziehungs-

geld verlangen, noch wünschen, daß der Betrag im Allgemeinen herabgesetzt werde, da eine Privatanstalt von diesem Umfang sonst unmöglich aus und durch sich selbst, am wenigsten aber nach Erforderniß ihres Zwecks, bestehen könnte.

Sechster Abschnitt.

Vom häuslichen Leben einer einzelnen Familie.

92. Der Hausvater und die Hausmutter mit sieben bis acht übertragenen fremden, so wie etwa mit ihren eigenen Kindern, samt einem Erziehungsgehülfen und dem nöthigen Gesinde machen Eine Familie aus, in welcher sie in Eintracht an einander halten und nach den vom Ganzen aufgestellten oder genehmigten Grundsätzen leben.

93. Der Mann ist Begründer, Erhalter und Regierer des Hauses; die Hausmutter ist des Hauses Mittelpunkt, beseelt es mit Liebe und verwaltet es mit ordnendem Sinn. Da gilt, was Sir. 36, 26—27, sagt: „Wer eine Hausfrau hat, der bringet sein Gut in Rath und hat einen treuen Gehülfen und eine Säule, der er sich trösten kann. Wo kein Zaun ist,

wird das Gut verwüstet, und wo keine Hausfrau ist, da geht's dem Hauswirth, als gienge er in der Irre."

94. Wo der Mann seine Ansichten im Weibe gefühlt, und das Weib ihre Gefühle im Manne gedeutet findet, da ist wahre Ehe, und wenn auch der Mann nach außen als Oberhaupt vertretend und das Weib als folgend erscheint, so ist doch im Innern das eheliche Handeln gemeinschaftlich, und der eheliche Wille ist und erscheint gegen Jedermann, besonders aber gegen die Kinder, in Hinsicht der Erziehung, als Eins; jener erzieht durch liebende Strenge, diese durch besonnene Liebe.

95. Beide sorgen treu für die anbefohlenen Kinder, pflegen ihr Gemüth, unterhalten ihren Fleiß, vollziehen zunächst die von der Schule auferlegten Strafen, beobachten den Gang ihrer Entwicklung und verzeichnen denselben von Zeit zu Zeit nach Einsicht und Gewissen, behufs der Vervollständigung des Gesammturtheils über des Kindes künftige Tauglichkeit.

96. Der Hausmutter ordnende Thätigkeit äußert sich hauptsächlich in besonderer Verwaltung des für die Haltung ihres Hauses vom Ganzen ausgeworfenen Einkommens; ihre mütterliche Liebe besonders in zarter, fürsorglicher Leibesverflegung der Kinder, vorzüglich in Krankheiten; ihr weiblicher Sinn in

zarter, sinniger Behandlung der kindlichen Gemüther: also, daß sie als Hausfrau Hochachtung, als Pflegemutter Gegenliebe und als Weib ehrerbietige Scheu bei ihren Pfleglingen erweckt.

97. Von einem echtweiblichen Wesen hängt das Gelingen der Erziehung dem größten Theile nach ab, und das wird um so sicherer eintreten, je mehr sie dem Hochbilde nachzukommen sucht, das in Salomo's Sprüchen 31, 25—31. für das Weib aufgestellt ist.

98. Nie wird der Verein wollen oder gestatten, daß die Frau irgend eines Mitglieds den Zöglingen auch Unterricht in irgend einem Lehrfach ertheile, sondern er wird aus Achtung vor der Bedeutung des Weibes befolgen, was Paulus 1. Tim. 2, 12. sagt.

99. Stützt sich der Kinder Verhältniß zu diesen ihren Pflegeältern auf Gehorsam, Liebe, Dankbarkeit und Vertrauen, so wird auch unter ihnen selbst Verträglichkeit und geschwisterliche Liebe aufkeimen, und sie werden thun nach den Worten der Schrift: „Die brüderliche Liebe unter euch sei herzlich; einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor.“ Röm. 12, 10.

100. So werden sich die Kinder nicht blos als nehmend, sondern auch als gebend verhalten, und als thätige Gehülfen der Pflegeältern bei der Sorge für das Wohl der ganzen Familie nach Kräften mit eingrei-

fen, so daß z. B. jedes Kind außer seinem Lernberufe auch ein gewisses, auf sein Alter und Geschick berechnetes Amt der Beihülfe mit verwaltet, und auch auf diese Weise sich fürs künftige selbständige Leben vorbereitet.

101. Der diesem Kreise etwa zugegebene Erziehungsgehülfe verhält sich gleich als Oheim zu den dieser Familie zugetheilten Kindern, und da er überall da Stellvertreter des Pflegevaters ist, wo dieser durch Krankheit, Abwesenheit oder unaufschiebbares Geschäft verhindert ist, so ist er in so weit, aber auch nur in so weit, mitverantwortlich für das Wohl dieser Kinder.

102. Selbst das Gesinde hat erziehenden Einfluß und sollte aus solchen Dienern bestehen, welche als wahre Ehehalten, (so wird in unsern Gegenden das Gesinde bedeutsam genannt), als ergänzende Familientheile, als treue Helfer in Freud und Leid würdig sind, an allen allgemeinen höhern Lebenslagen der Familie und des Ganzen, einen, wenn auch untergeordneten, doch christbrüderlichen Antheil zu nehmen. „Ihr Herren, was recht und gleich ist, das beweiset den Knechten, und wisset, daß ihr auch einen Herrn im Himmel habt." Kol. 2, 4.

103. Je weniger ferner die schon erwachsenen Zöglinge der unmittelbaren Führung bedürfen (für welche Halbfreilassung ein eignes Arbeitsstübchen das

Anzeichen ist), je mehr greifen auch sie schon zum Theil mitleitend und helfend in das Leben ihrer kleinern Genossen ein.

104. Damit es dahin komme, daß gute Sitten mehr, als noch so gute Gesetze gelten, so muß, da ein lebendiges Vorbild unmittelbarer und unwiderstehlicher, als bloße Ermahnung, auf das Kind wirkt, sich in der Erziehenden Leben und Handeln die reinste Sitte wiederspiegeln. „Allenthalben, sagt Paulus an Tit. 4, 7—8., stelle dich selbst zum Vorbild guter Werke, mit unverfälschter Lehre, mit Ehrbarkeit, mit heilsamem und untadeligem Wort, auf daß der Widerwärtige sich schäme und nichts habe, daß er von uns möge Böses sagen."

105. Besonders müssen Gewohnheiten, — die, wenn sie auch in der sogenannten gebildeten Gesellschaft nicht geradezu für unsittlich gelten, doch einen natürlich-gebliebenen oder zur Natur zurückgekehrten Sinn beleidigen und stören, — ferne von den Erwachsenen sein, mit welchen die Kinder umgeben sind und von denen sie ein schlichtes Leben sehen und lernen sollen.

106. Der Wahlspruch eines solchen Familienlebens ist: Bete und arbeite, auf daß nicht dieses ohne jenes segenlos, jenes ohne dieses wirkungslos sei.

107. Häusliche Feste, besonders an Geburtstagen des einen oder des andern Familiengliedes, oder an hohen kirchlichen Feiertagen; Abendunterhaltungen durch Gesang, Spiel und Vorlesung; Spaziergänge und ähnliche Freuden führen Stunden herbei, in welchen sich sämtliche Hausglieder am innigsten durch unmittelbare Annäherung und Anschließung der Gemüther berühren, und so aus dem reinen Brunnen der Freude sich Labung für die vollbrachte, und Stärkung für die neue Arbeit holen, ja in welchen das Leben erst recht gelebt wird. Aber schon früh soll die stete Lebensfreude der Kinder derjenigen Freudigkeit gleichen, von der der Apostel sagt: „Seid allzeit fröhlich! Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermal sage ich euch, freuet euch!“ —

108. „Stehe bei Zeiten auf und sei nicht der letzte“ räth Sirach 32, 25. Darum stehen die Zöglinge im Sommer um 5, im Winter um 6 Uhr auf; nur die siebenjährigen bleiben noch ein Stündchen liegen; eben so legen sich alle im Winter und Sommer in der Regel (die jedoch zur rechten Zeit ebenfalls ihre Ausnahme hat) um 9 Uhr nieder, die Herangereiften gewöhnlich eine Stunde später.

109. Des Morgens weckt die Glocke; nach geordnetem Anzuge lobt die Familie mit Beten und Singen den Schöpfer und nach dem Morgensegen vertheilt

der Hausvater diejenigen Tagesgeschäfte, welche nicht schon die Hausordnung anweist, an die einzelnen Glieder. Eben so weiht er jeden höhern Lebensaugenblick, bei welchem das Schweigen nicht selbst schon ein Gebet ist, mit kurzer, kräftigfrommer Betrachtung, und gemeinschaftlicher Betgesang geleitet endlich die Tagesmüden zur Ruhe.

110. Die einfache, kräftige Hausmannskost schließt alles Schwere, so wie alles Gaumenkitzelnde aus, und nur an den bezeichneten Festtagen mag das Seltenere und Ungewöhnliche seine Stelle finden und selbst, der Wein die Kinder erinnern, daß Gott auch noch andere Dinge gemacht hat, die der mäßige Mensch zu seiner Zeit genießen darf. Dabei hilft eine, in Ordnung und Maaß gehaltene Nahrungsaufnahme die leibliche Gesundheit mit verbürgen.

111. „Erhebe dich nicht deiner Kleider," sagt Sir. 11, 4. Ist die Kleidung der Leibesgestalt, dem Berufsbedürfniß und dem Witterungsverhältniß angemessen, und eben so fern von modischer Überladung und bunter Geziertheit, wie von nachläßiger Plumpheit und Geschmacklosigkeit, so wird sie in ihrer Einfachheit und Unveränderlichkeit gewiß auch erziehenden Einfluß auf die Bildung des Sinnes zur Einfachheit und Festigkeit, wenn auch nur in geringem Maaße und nur beihelfend, äußern.

112. Wenn auch die Wohnung mit ihren Geräthen durchaus alles abweis't, was durch Glanz, Putz, Überladung oder Geschmacklosigkeit den Sinn verwöhnen oder verderben könnte, so sollen doch Geräthe und Zimmer in ihrer kunst- und prunklosen Einfachheit bei vorzüglicher Reinlichkeit und Ordnung den Sinn gefällig und edel ansprechen.

113. Überhaupt sollen den Zögling allenthalben schöne und gehaltvolle Gegenstände der Schöpfung, so wie der Kunst und kunstreichen bürgerlichen Werkthätigkeit umgeben, daß sich schon früh an ihnen sein bildender Sinn unmittelbar und unbewußt anhalte und hinanbilde, gleich wie sein sittlicher Mensch am erfolgreichsten durch die unmittelbare Anschauung reiner und gediegener Handlungen wächst und sich befestigt.

114. Auf diese Weise wird sich im Zögling ein, in seiner Einfachheit schönes, in seiner Genügsamkeit zufriedenes, in seiner Regsamkeit frisches und in seiner Zwanglosigkeit fröhliches Leben aufthun — und wie viel ihn einst von edlen Bürgertugenden zieren mögen, er wird die meisten mehr oder minder solcher Häuslichkeit zu danken haben.

Siebenter Abschnitt.

Vom gemeinsamen Leben des Familienvereins.

115. Außerdem, daß die Männer sich fast stündlich in ihrem Wirken, insbesondere im Erziehungsrathe, berühren, die Kinder in den Schulen den größten Theil des Tages gemeinschaftlich zusammenleben, und die Familien, als solche, eine stete gegenseitige Verbindung durch öftere Abendbesuche unterhalten; — berühren sich Alle besonders noch bei gemeinsamen Festen, Vergnügungen und Arbeiten, an und bei welchen sich die Gemeinde als ein Ganzes sieht und fühlt.

116. Die Feste, welche die Glieder in gemeinsamer Versammlung begehen, sind entweder gottesdienstliche, vaterländische oder häusliche.

117. Alle Sonn- und Feiertage suchen sämtliche Glieder die gottesdienstliche Erbauung, ein jedes in der Kirche seines Glaubens, und ein besonderer Segen des Himmels ist es, wenn der Geistliche des Orts in rechtchristlicher Weise, und sodurch mittelbar auch auf die dem Vereine anvertraute Jugend wirkt.

118. Außer diesen kirchlichen Festen wird noch das Stiftungsfest des Vereines und das Fest großer Männer in Glauben, Liebe, Kunst und Wissenschaft gefeiert.

119. Diese Feste sollen die Jugend über des Hauses ebenen Weg hinweg auf die Höhenpunkte des Vaterlandes und der Menschheit heben, und wie lichte Strahlen den dunkleren Alltagsweg des Lebens erhellen.

120. Soll dieser Zweck erreicht werden, so muß das Innere eines solchen Festes durch seine Tiefe und Einfalt erhebend, und sein Äußeres durch einfache Kunst ansprechend, daher jenes gleichweit entfernt von platter, kalter Gewöhnlichkeit, wie von mystischer Schwärmerei; und dieses (das Äußere) gleichfern von kahler sinnbildloser Nacktheit, wie von schauspielerischem Gepränge sein.

121. An diese Feste, welche zunächst Gelegenheit zur gemeinschaftlichen geistigen Berührung sämtlicher Glieder geben, knüpfen sich auch die gemeinsamen Vergnügungen, die vorzugsweise die gemüthliche Berührung veranlassen, und durch gemeinschaftliche Freude des Lebens Geselligkeit verschönern, nämlich: Gastmal, Tonspiel, Reigen u. s. w.

122. An solchen seltenen Festen vereinigen sich sämtliche Glieder auch zu einem Male, wo der Reiz

der nicht gewöhnlichen Speisen und Getränke und die Lust an Gesang und Wechselgespräch dem in der Arbeit befangenen Menschen zum Selbstgenuß einer in sich ruhenden, von aller Nothdurft befreiten Natur verhilft. Dabei gilt besonders Sirachs Spruch 32, 7. „Wie ein Rubin in feinem Golde leuchtet, also zieret ein Gesang das Mal.“

123. Namentlich mögen den Abend solcher oder auch anderer Tage gemeinschaftliche Tonspiele beschließen, zu welchen jeder beiträgt, welchem Geschick und Gabe gegeben ist, und da alles hier nur Eine Familie ist, so kann das Alleinspiel eines Zöglings demselben nicht von Schaden, sondern nur von Vortheil sein.

124. Von sonstigen Schauspielen kennt diese junge Welt keine anderen, als welche entweder die Leibesübungen in ihrer Verbindung mit Spiel und Sang darbieten, oder welche der kindlichheitere Sinn selbst in lustiger Darstellung unschuldiger Volksspiele bereitet. Das Theater, englische Reiter, Gaukler und andere Spiele herumziehender Banden oder fahrender Leute werden nicht besucht. Wirkliche Sehenswürdigkeiten der Natur und Kunst werden aber jederzeit aufgesucht.

125. Eben so werden, um den Gang des gewöhnlichen Lebens zu Zeiten auch auf längere Zeit zu

unterbrechen und den Zögling zur Erweiterung seiner innern und äußern Anschauung über die Beschränkung des häuslichen Kreises hinaus in einen weitern Bezirk der Welt zu setzen, (außer den wöchentlichen kleinern Wanderungen) alljährlich, wenn die Jahrszeit, besonders der angehende Sommer, ladet, kleinere und größere Fußreisen, je nach dem Alter und der Kraft der Zöglinge, in anmuthige und zugleich belehrende Gegenden des deutschen Vaterlandes unternommen, und darin bestehen die sogenannten Ferien.

126. Während sich auf diesen Reisen einerseits das Gemüth an dem freien, harmlosen Anschauen der schönen Gotteswelt im Gesammteindruck ergötzt, werden anderseits alle Gelegenheiten benützt, den Geist zu bereichern und zu beleben durch das Anschauen der besondern Eigenschaften des Bodens und seiner Erzeugnisse, der Sitten, Gebräuche und besonders der gewerklichen Einrichtungen und Kunstthätigkeiten der Menschen, so daß auf diese Weise Gelerntes erlebt und neue Lehre durch Erfahrung erlernt wird.

127. Besonders sollen auch die Reisen dazu dienen, die Jugend auf eine ungesuchte natürliche Art mit der Entbehrung und Unbequemlichkeit in ihren mancherlei unerwarteten Gestalten vertraut zu machen, und sie durch des Lehrers überall vorgehendes Beispiel an die heiterste Ertragung derselben zu gewöhnen.

128. Auch die Prüfungen, welche Staat und Ältern zu verlangen das Recht haben, und welche alljährlich vor der öffentlichen Stelle gehalten werden, gehören mit zu dem öffentlichen Leben dieser kleinen Gemeinde. Sie werden im Jahre einmal, mit jeder Abtheilung einen Tag lang, und zwar fern von Schein und Prahlerei, einfach im Äußern, wahr und treu im Innern, mehr als fortsetzende oder wiederholende Lehrstunden, wobei meist den Zuhörern die Wahl des Prüfungsstoffes bleibt, vorgenommen, und dabei alles entfernt gehalten, was den Zögling eitel und verkehrt machen oder sonst in seiner absichtslosen Unbefangenheit stören könnte.

129. So lebt denn der Zögling auch sein öffentliches Leben in mancherlei Formen, darin ihm das Leben im Staat nach verjüngtem Maaßstabe vorgebildet ist; und damit sich ihm die Anschauung davon nach vielen Seiten hin ergänze, wird jede schickliche Gelegenheit benützt, ihn, je mehr er heranwächst, mit den staatlichen Verhältnissen im Großen bekannt zu machen und seine Theilnahme an den wichtigsten Einrichtungen und Ereignissen in Vaterstadt und Vaterland zu erwecken.

Achter Abschnitt.

Von den allgemeinsten Verhältnissen der Verfassung des Vereins.

130. Alle Mitglieder halten zu festgesetzten Zeiten oder wann es sonst die Umstände gebieten, allgemeine Versammlung, und erwägen und beschließen, was dem ganzen Vereine nützt und frommt, in collegialischer Form und Ordnung.

131. In allen, nicht besonders ausgenommenen, Fällen gilt Stimmenmehrheit.

132. Bei den Angelegenheiten, welche nicht beide Anstalten zugleich, sondern nur eine derselben angehen, versammeln sich gleichfalls zu bestimmten oder nöthigen Zeiten, nur diejenigen Mitglieder, welche an der in Rede stehenden Anstalt arbeiten.

133. Auch in diesen besondern Versammlungen gilt Stimmenmehrheit.

134. Außer den, mit Rücksicht auf Neigung der Einzelnen verhältnißmäßig gleich zu vertheilenden Lehr- und Erziehungsgeschäften, kommt insbesondere noch das

Amt des Vertreters für den ganzen Verein, ferner das Amt eines Ordners in der einen, und das eines Ordners in der andern Anstalt, — eben so das Amt eines Verwalters für jene, und das Amt eines Verwalters für diese Anstalt — zur Vertheilung; manche dieser Ämter können auch in Einer Person zusammentreffen.

135. Die Wahl zu einem dieser Ämter wird alljährlich von Neuem vorgenommen.

136. Die Wahl des Vertreters geht von sämtlichen Mitgliedern des Vereins, die Wahl eines Ordners, so wie eines Verwalters von den Lehrern der betreffenden Anstalt aus.

137. Der Vertreter handelt aus Auftrag des Ganzen immer nur da, wo sämtliche Glieder nicht zugleich handeln und auftreten können. Er hält darauf, daß die allgemeine Versammlung regelmäßig abgehalten werde; er sorgt für Vollziehung derjenigen Beschlüsse, die das Ganze angehen und deren Ausführung für diesen besondern Fall nicht einem Andern aufgetragen ist; er unterzieht sich den Schreibereien, welche das Verhältniß des Vereins zu Staat, Ältern und Anderen im Allgemeinen betreffen; er unterschreibt alles das, was vom Verein schriftlich ausgeht, mit seinem Namen, aber im Namen der Gesammtheit,

mit Ausnahme der wichtigsten Verhandlungen, zu denen die Unterschrift Aller nöthig ist; er bringt alle Einkäufe zur rechten Zeit zur Kenntniß Aller; er unterzieht sich denjenigen persönlichen Besuchen, welche die Gesammtheit, als solche, durch alle ihre Glieder nicht machen kann; er empfängt umgekehrt im Namen des Ganzen die Besuchenden und sorgt für ihre Befriedigung; er erhält sich überhaupt die Ein- und Übersicht in und über alle Beziehungen des Ganzen.

138. Der Ordner hat die Aufsicht über die innere Ordnung des Hauses und über die Vollziehung der Beschlüsse, welche sich auf Zucht, Ruhe und Regelmäßigkeit des Gesammtlebens der Kinder im Allgemeinen beziehen.

139. Das Amt eines Verwalters begreift die Verwaltung des Stocks und Einkommens derjenigen Anstalt in sich, an der er lebt und arbeitet. Er muß Rechnung führen über Einnahme und Ausgabe und diese Rechnungen so einrichten, daß sie zu jeder Zeit klare Einsicht und gute Übersicht gewähren; er muß diese Rechnungen samt allen Belegen monatlich der besondern Versammlung dieser Anstalt, so wie halbjährlich der allgemeinen vorlegen; er besorgt alle Abschriftereien und hält die Schriftensammlung in guter Ordnung; er besorgt in der Regel alle größern Einkäufe, die für diese Anstalt und ihre Zöglinge geschehen sollen; er führt die

Aufsicht über die Vorräthe; er läßt sich es angelegen sein, daß in den allgemeinen Zimmern, in Küche, Tennen, Hof u. s. w. das Äußere in guter Ordnung ist, und sorgt für die nöthigen vom Ganzen beschlossenen Ausbesserungen; er verkehrt daher unmittelbar mit den Arbeitsleuten, und unter seiner Besonderaufsicht steht auch dasjenige Gesinde, das etwa nicht ein Glied einer besondern Familie ist.

140. Was das Einkommen der bereits bestehenden Anstalt betrifft, so wird es auf ähnliche Weise verwendet, wie es Satz 62. und 63. für die künftige Waisenanstalt angegeben ist, indem ein Theil auf die Ernährung der Männer, Frauen, Kinder und Dienstboten, ein Theil auf Holz, Licht und Waschkosten, ein Theil auf die Haus- und Schuleinrichtungen, ein Theil zu einem baaren Gehalt für die lehrenden und dienenden Glieder, ein Theil auf die Kleidung und sonstigen Bedürfnisse unentgeldlich aufgenommener Kinder verwendet, ein Theil aber für Nothfälle zurückgelegt wird.

141. Jedes Mitglied an dieser Anstalt wird gleichfalls so gesetzt, wie Satz 62. S. 39 angegeben ist.

142. Die Aufnahme eines neuen Mitglieds geschieht durch Stimmeneinheit.

143. Der freiwillige Austritt eines Mitglieds erfolgt nach halbjähriger Aufkündigung. Zur Ausschlie-

ßung eines Mitglieds ist erforderlich, daß die Gesammtheit der Übrigen demselben zuvor ihre Gründe dafür schriftlich mittheilt, und wenn sie nach einiger Frist dieselben nicht gehoben glaubt, ihm eine einjährige Aufkündigung setzt.

144. Der Verein lös't sich auf, wenn er keine von beiden Anstalten mehr halten kann, und zwar entweder aus Mangel an Mitteln des Fortkommens oder aus der Überzeugung, daß er nicht mehr das wirken kann, um wessentwillen er sich errichtet hat.

145. Im Fall der Auflösung des Vereins durch Aufgebung oder Aufhebung beider Anstalten, kommt nur der jetzt bestehenden Anstalt Vermögen zur Vertheilung unter die Mitglieder, das etwaige freie Vermögen der Waisenanstalt aber würde in diesem Falle derjenigen Armenschule im Vaterlande ausgehändigt werden, welche nach der Stimmenmehrheit für die würdigste erklärt wird.

[illegible] ist [illegible], daß die [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

143. Der Mercur löst sich auf, wenn er [illegible] von beiden Theilen [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] daß er sich nicht [illegible] kann, um [illegible] er sich [illegible] ist.

144. Im Falle der Auflösung des Mercurs durch [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] werden, [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] wird.

Der

Unterricht und die Zucht

insbesondre.

Den Geist dämpfet nicht; denn alle Sünde und Lästerung wird dem Menschen vergeben, aber die Lästerung wider den Geist wird dem Menschen nicht vergeben!

1. Theß. 5, 19. Matth. 12, 31.

Ihr Lieben, glaubet nicht einem jeglichen Geist, sondern prüfet die Geister, ob sie von Gott sind: denn es sind viel falscher Propheten ausgegangen in die Welt. Prüfet daher Alles und das Beste behaltet.

1. Joh. 4, 1. 1. Theſſ. 5, 21.

Neunter Abschnitt.

Die wichtigsten allgemeinen Bildungsgrundsätze.

146. Diejenige Erziehung ist die beste, welche im Menschen den Menschen hervorruft d. h. ihn zum vollen Bewußtsein seiner Selbst und zu der daraus entspringenden Freiheit bringt, worin allein der Mensch zum Hochgefühl der Ebenbildlichkeit Gottes gelangt; Freiheit aber ist nur da, wo der Geist des HErrn ist. 2. Kor. 3, 17.

147. Dazu ist nöthig, daß des Menschen Leben ganz und unverkümmert zur Erscheinung, zur Thatäußerung komme, und darum muß es vom innersten Keime heraus angeregt und ergriffen werden, so daß der Mensch mit allen Gaben seiner himmelbürtigen Seele und nach allen Richtungen des Lebens seine Inkraft äußern lerne, und keine Kraftseite an ihm vernachläßigt, keine auf Kosten der andern und somit zum Schaden des ganzen Menschen bevorzugt werde.

148. Was nun aber, zu diesem Ziele hin, am und im Menschen zu bilden sei, ergiebt sich durch die näheren Scheidungen, nach welchen das, was Mensch heißt, für den Begriff zerfällt.

149. Wenn wir jetzt diese Begriffsscheidungen geben, um die Lehrgegenstände damit in Beziehung zu setzen, so meinen wir nicht alle sonst noch vorhandenen Ansichten damit abzuthun, sondern es waren diese Benennungen und Eintheilungen für unsern Zweck eben die bequemsten, und wir geben gar wohl zu, daß tiefere und richtigere gebraucht werden könnten, ja daß wir selbst, wenn wir zu diesen kommen sollten, die hier gebrauchten damit vertauschen werden. In dieser Hinsicht erinnern wir uns gern der Weisung Pauli 2. Tim. 2., 14. „daß wir nicht sollen um Worte zanken, welches nichts nütz ist, denn zu verkehren, die da zuhören.“

150. Im Menschen wird nun zuerst gefunden, nach altem Sprachgebrauch, eine Seele und ein Leib, und das ist die allgemeinste Scheidung für den Begriff: in der Wirklichkeit aber sind beide vereinigt, und ein Leben durchdringet sie.

151. Das Leben der Seele äußert sich wiederum in zwei getheilten, nur im Begriff festzuhaltenden Hauptrichtungen, in deren einer die Seele Gemüth

oder Herz, in deren anderer aber Geist oder Kopf heißt.

152. Im Gemüth kann wiederum unterschieden werden: das Gemüth als Gefühl und das Gemüth als Wille.

153. Der Geist, als die andere Hauptrichtung der Seele, erscheint in einer anschauenden und in einer erkennenden Thätigkeit.

154. Der Geist als Richtung der Seele zur Anschauung heißt in der einen Thätigkeit Einbildungskraft, in der andern Inbildekraft oder Phantasie.

155. Der Geist als Richtung der Seele zur Erkenntniß hat auch zwei Thätigkeitsäußerungen, von denen die eine Verstand, die andere Vernunft genannt wird.

156. Diese verschiedenen Richtungen der Seele, in deren jeder sie immer ganz ist, werden auch Kräfte genannt, und sind nichts als verschiedene Äußerungen der Einen, eigentlich ungetheilten, Seelenkraft.

157. Der Seele Träger und Wirkzeug, durch das sie sich äußert, ist der Leib, dessen verschiedene Hauptgebilde und Hauptverrichtungen jenen Seelenkräften entsprechen.

158. Diese mancherlei Kräfte des Menschen müssen durch ebenmäßige Entwicklung von innen heraus zum zusammenstimmenden Gleichgewichte gebracht werden.

159. Der Geist soll mit seiner Anschauungskraft zur Kunst, mit seiner Erkenntnißkraft zur Wissenschaft, mit beiden zur Weisheit; das Herz (Gemüth) soll mit seiner Willenskraft zur Tugend, mit seiner Gefühlskraft zur Gottseligkeit, mit beiden zur Heiligkeit geleitet werden.

160. Eine Seele ist unglücklich, wenn sie ihres Leibes nicht mächtig ist. Darum soll der Leib mit seiner Hirn-, Nerven-, Muskel-, und Ernährungsthätigkeit so gehalten und durchgebildet werden, daß durch ihn des Menschen Weisheit und Heiligkeit sich in kräftiger That und Handlung offenbaren könne.

161. Nur dann, wann der Leib so durch die mannigfaltigste vielseitigste Ausbildung zu Kraft und Kunst, Maß und Muth geheiligt wird, ist der Geist Herr, und ohne jene Ausgleichung (Leibes und der Seele) ist Weisheit und Heiligkeit leeres Stückwerkwissen oder Heiligkeitsschein, — künstlicher, übergeistiger, darum ungeistiger Zustand.

162. Die Anregung und Ausbildung dieser Leibes- und Seelenkräfte geschieht durch Lehre und Zucht,

und keine dieser Anregungsweisen kann an und für sich bestehen; nur durch ihre ununterbrochene Wechselwirkung und Wechselbeziehung sind sie der eine große Hebel, welcher des Menschen Gesammtkraft zu Tage fördert.

163. Lehre und Zucht sollen des Zöglings Denken, Fühlen, Wollen und Handeln so zu leiten suchen, daß er sich eigentlich selbstthätig aus sich und durch sich bilde, und dadurch den Grund zur künftigen Selbständigkeit lege.

164. Die Lehre führt nur solche geistige Nahrung und Stärkung zu, die der junge Keim aufnehmen und sich aneignen kann. Sie muß immer alters-angemessen sein, mit der Entwicklung von der edelthierischen Sinnlichkeit bis zur edelmenschlichsten Geistigkeit hinauf immer Schritt halten, und an ihr selber sich entwickeln, aufranken und emporsteigern.

165. Der Inhalt alles Wissens und Könnens kann im Allgemeinen durch die Worte: Gott und Welt, Geist nnd Natur ausgedrückt werden, und daraus bestimmt sich der Lehrstoff.

166. Kein Lehrstoff darf als Zweck der Bildung, sondern muß als Mittel dazu betrachtet und behandelt werden.

167. Diese Bearbeitung und Behandlung muß sich an das allgemeine Gesetz binden, das dem Allleben

und seiner Erscheinung (Natur) zum Grunde liegt, und das sich auch in jedem Einzelleben (Creatur), jedoch auf eigenthümliche Weise wiederspiegelt und darum als besonderes Gesetz (Individualität) erscheint.

168. An der Richtschnur desselben vom Nahen zum Entfernten, vom Einfachen zum Vielfachen, vom Einzelnen zum Ganzen, vom Anschaulichen zum Inschaulichen, in stätiger Ordnung und lückenloser Aneinanderreihung und mit genauer Berücksichtigung der zu bildenden Menschenindividualität fortgehend, muß sich der Stoff in wohlgemessener Vollständigkeit und Klarheit entfalten, und besonders da, wo ein Selbstfinden möglich ist, durch die Stellung der Aufgaben sich so darbieten, daß bei gehöriger Aufmerksamkeit von Seiten des Schülers, ein sicheres Fortschreiten nothwendig erfolgt.

169. Sorgt so die Lehre durch ihre Übungen vorzugsweise für das Wachsthum des Geistes, so ist es die, von der Lehre eigentlich unzertrennliche Zucht, welche die Gefühle veredelt, den Willen stärkt, und die aus dem Fühlen, Wollen, Wissen und Können als End- und Allgemein-Ergebniß hervorgehende Gesinnung in ihre leitende und befestigende Obhut nimmt.

170. Die Gesinnung äußert sich handelnd in Beziehung auf sich, auf den Nächsten und auf Gott, und es ist Sorge der Zucht, daß sie in der Gesinnung die

Empfänglichkeit für alles Reinmenschliche und Göttliche erhalte, und daß in allen Handlungen sich die höchste Sittlichkeit und die bereitwilligste Unterordnung unter Gottes Willen offenbare.

171. Gute Gewohnheiten und Tugenden sollen durch Angewöhnung, Gebote und Belohnung hervorgebracht; Fehler und Laster durch Abgewöhnung, Verbote und Strafen vertilgt werden: An- und Abgewöhnen soll nicht thierisches Zu- und Abrichten sein; Gebote und Verbote nicht die innere Freiheit der Kindesseele verletzen; Belohnungen nicht Bezahlungen oder Bestechungen, Strafe nicht knechtende Vergewaltigung sein.

172. Besonders in Lohn und Strafe soll immer eine kluge Hinweisung auf die eigene billigende oder mißbilligende Stimme des Gewissens liegen, also daß so weit als möglich ihre Wirkungen am Zöglinge als Erzeugnisse freier Selbstthätigkeit erscheinen.

173. Namentlich finden weder Preisvertheilungen noch sonstige öffentliche Belobungen statt, da ja Unterricht und Erziehung Hand in Hand gehen und der ganze Geist der letztern sorgen soll, daß der Zögling das Gute um des Guten, nicht um des Preises willen thue, und Ehrgeiz ein zu kleinliches Mittel zur Aufschließung der jungen Menschenblüte ist, die nur dem reinen Lichte der Liebe sich öffnet und bleibende Frucht bringt, vom irdischen Feuer des Ehr-

Bayerische Staatsbibliothek München

geizes aber blos scheinbar gefördert, ja meist versengt wird und verdorrt.

174. Eben so bleibt anderseits namentlich die körperliche Züchtigung, als vorbedachte und zugemessene Strafe, in der Regel ganz weg; doch kann, wenn man die Kinder nicht von früh an in ungestörte Leitung bekommt, einer solchen Strafe bei gewissen Knaben nicht unbedingt entsagt werden, da der Fall eintreten kann, da Salamo's Rath gilt, wenn er 23, 14. sagt: „Laß nicht ab, den Knaben zu züchtigen; du schlägst ihn mit der Ruthe, aber du errettest seine Seele vom Verderben."

175. Die Zucht wird um so sicherer anschlagen, je entfernter sie ist von Laune und Willkühr, von Schwachheit und Überstrenge, und je mehr die Gleichheit und Festigkeit, die sie kennzeichnen sollen, von der Wärme heiterer Liebe und von der wohlthätigen Ruhe leidenschaftlosen Ernstes durchdrungen ist.

176. Die Wechseldurchdringung solcher Lehre und Zucht wird dem Zögling die Aufgabe lösen helfen: tief zu fühlen, rein zu wollen, wahr zu erkennen, schön darzustellen und frei und kräftig für die Menschheit zu handeln, — und das Allgemeinergebniß dieser Erziehung wird sein, daß eine gesunde Seele in einem gesunden Leibe hinaus in die Welt tritt, und, zufrieden mit dem ihr von Gott angewiesenen Stande, segenverbreitend auf ihre Umgebungen wirkt.

Zehnter Abschnitt.

Von den Lehrgegenständen im Allgemeinen.

177. Die Fragen: was im Menschen und wozu es zu bilden sei? gaben seinen Inhalt und seine Bestimmung; die Fragen: wodurch und wie es zu bilden? führten auf die Bildungsmittel und ihre Anwendung. Zu den in Satz 165 im Allgemeinen genannten Bildungsmitteln gehören nun hauptsächlich die Unterrichtsgegenstände, deren jeder vorzugsweise einer zu bildenden menschlichen Kraft entsprechen muß.

178. Da aber in jeder einzelnen Kraft des Menschen auch die übrigen, nur untergeordnet, mitwirken, so äußert jeder Lehrgegenstand auf die ihm entsprechende Kraft zwar vorzugsweise, jedoch nicht ausschließlich, seinen Einfluß; daher wird durch jeden Lehrgegenstand immer auch der ganze Mensch in Anspruch genommen.

179. Des Herzens Fühlen wird innerlich vorzugsweise durch die Gotteskunde (Religion oder Gottseligkeitslehre) geweckt, gerichtet, und erhöht, und findet äußerlich ein kräftig beihelfendes Mittel der Tonkunst.

180. Des Herzens Wollen wird innerlich vorzugsweise durch die Volkskunde oder Geschichte, an den erhabenen Beispielen aus dem Leben einzelner Großmenschen, so wie der Völker, sittlich geleitet, und äußerlich durch die Bewegungskunst in den mannigfaltigen Übungen der Muskelthätigkeit gekräftigt.

181. Des Geistes Anschauen wird innerlich vorzugsweise durch die Schöpfungskunde oder Kenntniß der irdischen Seite der Welt genährt, und äußerlich durch die Bildekunst in ihren entwerfenden und gestaltenden Übungen festgehalten.

182. Des Geistes Erkennen wird innerlich vorzugsweise durch die Geistkunde, sowohl in ihrer Lehre von der Entwicklung der Zeit- und Raumgrößen, als auch in ihrer Lehre von den Gesetzen des Denkens, gefördert, und äußerlich durch die Sprachkunst in ihrer Wort- und Schriftseite vollendet.

183. Demnach sind Religion, Tonkunst, Schöpfungskunde, Geschichte, Sprache, Größenkunde, Bildekunst und Leibesübungen die Hauptlehrgegenstände, welche durch weitere Theilung in noch mehr besondere Lehrgegenstände zerfallen, aber alle als ein zusammenhangendes Ganzes zu betrachten und zu behandeln sind, gleich wie auch sämtliche Menschenkräfte ein zusammenhangendes Ganzes, den untheilbaren Menschen, ausmachen.

Eilfter Abschnitt.

Von der Unterrichtsweise im Allgemeinen.

184. Die Weise, in welcher der Unterricht überhaupt ertheilt werden soll, geht hervor aus ihrer Beziehung auf den Unterrichtsgegenstand, auf den Schüler und auf den Lehrer.

185. Die Unterrichtsweise, dem Lehrgegenstande entsprechend, muß aus der Natur desselben entspringen, und in so ferne will jeder Lehrstoff seine ihm eigene Behandlung, — Lehrgang.

186. Die Unterrichtsweise, dem Schüler entsprechend, muß denselben nach Alter, Kraft und Eigenschaft fassen und in so ferne will jeder Schüler nach seiner Eigenthümlichkeit behandelt sein, — Lehrart.

187. Die Unterrichtsweise, als eine vom Lehrer ausgehende Thätigkeit, geht aus der Eigenthümlichkeit desselben hervor, und ist in so ferne sein Werk und seine Weise, und ein selbständiger Lehrer duldet hierin nur Winke, keine Vorschrift, — Lehrverfahren.

188. Wenn angemessene Behandlung des Lehrstoffs, des Schülers und dazu eine, beiden angemessenes, aber von der Natur des Lehrers abhangende Verfahrungsart die Unterrichtsweise (Methode) giebt; so kann von einer alleinheilbringenden Methode keine Rede sein, und eine feststehende Unterrichtsweise kann nur vorzugsweise in Beziehung auf den Lehrgegenstand (Lehrgang) möglich und das Ziel ernster Forschung und wohlüberlegter Versuche sein, wobei aber immer festzuhalten ist, daß bei der Ausführung des Lehrgangs im Leben — die Lehrart (186.) und das Lehrverfahren (187.) stets und ohne Ausnahme Veränderungen in denselben bringen werden.

189. Der Lehrgang an sich, in seiner nur für den Begriff (nicht im Leben) möglichen Trennung von der Lehrart und dem Lehrverfahren, — besteht in Bestimmung der Aufeinanderfolge der einzelnen Theile eines Lehrgegenstandes, in Angabe ihres Verhältnisses untereinander und zum Ganzen, und des Ganzen zu andern Lehrgegenständen, in ohngefährer Bestimmung des Zeitaufwandes auf sie u. s. w.

190. Bei den verschiedenen Schritten des Lehrgangs in seiner Beziehung auf den Schüler, also bei der Lehrart, ist eine verschiedene Unterrichtsform zu beobachten, die abwechselnd im Vorzeigen, Vorthun, Herausfragen, Aufgeben, Abfragen, Vortragen,

Wechselbelehren der Schüler untereinander, Belehren der Ungeübteren durch die Geübteren, Befragung des Lehrers und gesprächsweisen Mittheilen besteht.

191. Das Lehrverfahren, das nur in Verbindung mit dem Lehrgang und der Lehrart gedacht werden kann, ist bald ernst, bald freundlich, bald erregend, bald beruhigend, bald rasch, bald anhaltend, immer aber lebendig (verschieden von lebhaft) und würdig.

Zwölfter Abschnitt.

Vom Lehrgang in der zu bildenden Waisen- und Lehreranstalt.

I. Religion, als Andacht und Lehre.

192. „Das Reich Gottes bestehet nicht in Worten, sondern in Kraft.“ 1. Kor. 4, 20. Darum ist auch das tägliche Leben in Andacht dem Kinde nöther und nützer, als das Wort vom Worte des Lebens. Eine solche Andacht aber ist nur da heimisch, wo das häusliche Leben von einer, auf reine Sitte gegründeten, gesunden, liebeskräftigen Frömmigkeit geheiligt ist.

193. Demuth vor Gott und Muth vor der Welt muß der Gottseligkeit schöne Frucht, und der höchste Beweis der in beiden waltenden Liebe der sein, daß der Mensch sein Leben lässet für seine Brüder.

194. Als Andacht erscheint die Gottseligkeit theils mit der Lehre verbunden, theils von ihr gesondert, immer aber ist sie das Ergebniß eines durch Leben und Lehre gottselig gestimmten Herzens.

195. In dieser Beziehung wird der Knabe früh vor allem zum frommen Beten angehalten, auf daß ihm das Gefühl des Zusammenhangs mit Gott zur süßen Gewohnheit, und all sein Thun unbewußt und unwillkührlich geheiligt werde; die Zeiten des Aufstehens und Niederlegens, des Anfangs und des Schlusses der Schule, so wie außerdem die wichtigsten Lebensaugenblicke in hohen Freuden und Leiden sind wohl am geeignetsten, das Herz sich im Gebete ergießen zu lassen; doch mit rechter Beachtung von Matth. 6, 7.

196. Durch besondere und längere Andacht wird der Sonntag, so wie jeder kirchliche, häusliche und vaterländische Festtag geweiht, entweder in der Kirche selbst, beim öffentlichen Gottesdienst, oder — für die kleineren und für die unpäßlichen Zöglinge — in der häuslichen Umgebung bei gemeinsamer Versammlung, welche letztere Andachtsübung für Alle auch dann ein-

tritt, wenn die Art des Festes nur Sache der Schule, nicht der Kirche ist.

197. Die hausandachtlichen Betrachtungen müssen in einfacher, ungelehrter, aber kräftiger, und durch ihren biblischen Ton ins Knabengemüth dringenden Sprache vorgenommen werden.

198. Die religiöse Betrachtung bildet der Übergang zur eigentlichen Gottseligkeits*lehre*. Diese wird in besondern Schulstunden mitgetheilt, und mit ihr ist die Sittenlehre innig verbunden und verwebt, und darf so wenig von ihr getrennt werden, als die Lehre überhaupt vom Leben.

199. Auf der ersten Stufe der Mittheilung des Wortes durch Lehre, wird in dem Kinde die, durch sein frühes kindliches Gebet längst geweckte Ahnung einer höhern Welt unterhalten und vertieft durch kindlich gehaltene Erzählungen aus der heiligen Schrift und dem übrigen Menschenleben, welche nacherzählt werden; ferner durch Lieder und Sprüche, die nach verdeutlichtem Inhalte (freilich nur so weit er diesem Alter verdeutlicht werden kann und soll), durch Vor- und Nachsprechen eingeübt werden. *Hänel* in Breslau ist der Abhülfe des Bedürfnisses nach einem zweckmäßigen Leitfaden für den Lehrer durch seine „freundliche Stimmen an Kinderherzen" näher gekommen.

200. Darauf wird dem Knaben Gott und Christus auch durch die Bibel nahe gebracht, von welcher zuvörderst nur das erste Buch Mosis, dann und hauptsächlich die vier Evangelien in Verbindung mit Liedern und mit den fünf Hauptstücken des kleinen lutherischen Katechismus genau durchgegangen werden.

201. Alle Hauptsprüche, so wie die Sonn- und Festtagsevangelien müssen im Gedächtniß bis aufs kleinste Wort festgehalten werden, weil in dem festen Besitz des in Herz und Kopf aufgefaßten Wortes ein großer Segen für den Menschen in Leid und Freud liegt, da dem wie Blitz und Schlag einfallenden Spruche oft plötzlich das Aufgehen des innern Lichtes folgt. Von nun an kommt die Bibel nicht aus den Händen.

202. Auf der dritten Stufe lernt der Zögling die Mittel und Wege Gottes zur Führung des Menschengeschlechts noch näher kennen, indem er zunächst mit dem Inhalt sämtlicher Bücher der Bibel bekannt gemacht wird, daraus die bezeichnendsten Stellen gelesen und die wichtigsten gelernt werden. Als Leitfaden dazu dient einstweilen Krummachers Bibelkatechismus, bis ihn, wie zu wünschen wäre, ein volksfaßlicherer ablös't.

203. Auf der vierten Stufe soll ihm das christliche Leben in seiner innern und äußern Gestaltung immer näher vor Aug und Herz gerückt und der Zögling vor-

bereitet werden zum förmlichen Eintritt in die christliche Gemeinschaft. Dazu dient zunächst die Wiederholung des Lebens Jesu in seinem innersten Zusammenhang und seiner tieferen Auffassung; ferner die Mittheilung des Lebens der Apostel, die Darstellung, Gründung und Verfassung der ersten Christengemeinden und endlich das Leben der vorzüglichsten Blutzeugen und anderer Beförderer des Christenthums. Hauptbuch dazu ist das Neue Testament. Bekräftigende Sprüche aus den verschiedenen Theilen der Bibel, so wie die Lieder eines Paul Gerhard und Andrer helfen, wie eben so viele Haften, das Ganze befestigen. Ein Handbuch, darin das Leben sämtlicher Apostel, eine anschauliche Schilderung der ersten Christengemeinden und das Leben der edelsten Märtyrer in einfacher, biblischer Sprache und Weise enthalten wäre, fehlt noch. Das „Christliche Liederbuch" von Karsten in Züllichau, (Berlin, bei Reimer) ist vortrefflich gesammelt, nur sollte es reichhaltiger sein. Eben so wird das einheimische, landübliche Gesangbuch benützt.

204. Sodann wird der Jüngling durch eine zusammenhangende Geschichte des Christenthums und seiner Verbreitung bis auf die neueste Zeit auf den Standpunkt der Übersicht und der Selbstbestimmung zum Eingreifen in dessen weitere Förderung gestellt. Hiefür ist gleichfalls ein kerniger Leitfaden noch zu er-

warten; dabei wird jedoch auf die Bibel beständig hin- und zurückgewiesen.

205. Zuletzt wird das Verhältniß der christlichen Gottansicht zu der heidnischen in klareres Licht gesetzt, so weit solches auf eine gemeinfaßliche Weise geschehen kann; eine rein religiös-philosophische Untersuchung gehört der Hochschule an. Auch für jenes ist ein Lehrbuch noch zu wünschen; die Bibel aber ist das beständige Belegbuch.

206. Lehre, wie Andacht, müssen von Gesang und Tonspiel durchwebt, dadurch erhöht und geweiht, und so Pauli Wort wohl beachtet werden, das er an die Colosser 3, 16. that, da es heißt: „Lehret und ermahnet euch selbst mit Psalmen und geistlichen lieblichen Liedern und singet dem HErrn in euren Herzen."

Anmerk. Zöglinge katholischen Glaubens finden den Religionsunterricht bei dem Geistlichen ihrer Kirche.

II. Tonkunst,
als Gesang uud Tonspiel.

---

207. „Nach dem heiligen Wort Gottes ist nichts so billig und so hoch zu rühmen und zu loben, als eben die Musika. Die Musika ist eine schöne, herrliche Gabe Gottes und nahe der Theologie. Die Jugend soll man stets zu dieser Kunst gewöhnen, sie machet

feine und geschickte Leute.“ L. — „Nichts vermag die Seele so zu erwecken und ihr einen solchen Aufschwung zu geben, als gemeinschaftlicher Gesang.“ Ch. —

208. Darum ist die Tonkunst ein höchst wesentlicher Bildungstheil, dem viel Zeit und Kraft gewidmet werden muß. Die Lust zu fröhlichem Gesange ist von selbst da, und kommt dann sogar bei denen, welche anfangs verschlossen dagegen zu sein scheinen. Mit einigen Spielstunden ists aber nicht abgemacht, sondern diese liebliche und große Kunst muß nicht nur in täglich wiederkehrenden Lehrstunden geübt, sondern auch bei den meisten Anlässen des häuslichen und öffentlichen Lebens sinnig angewendet werden, so daß man sagen kann, sie durchziehe und durchdringe das Leben, wie Licht und Luft die Körperwelt.

209. Doch nicht in ihrer Zerrgestalt und gleißenden Scheinwesenheit, als überfeinte und übergeistete Verkünstelung, sondern in ihrer einfachen Schönheit, als natürlich sich regender Psalterklang und Frohgesang soll sie in Haus und Schule, hauptsächlich in die Volksschule, treten und Gebet und Rede, Arbeit und Ruhe, Last und Rast, Fest und Mal, Freud und Leid veredeln und verklären.

210. Der Unterricht fußt auf den einfachsten Übungen des Gehörs. Als Gesang geht er vom An- und Abhören vorgesungener kleiner Lieder aus,

und nimmt bald die Maaßübungen und Notenkunde mit auf, ohne in letzterer den Umweg mit Ziffern zu betreten.

211. Von dem Nachsingen einfacher Lieder, zu welchem Behuf erst noch eine zweckmäßige Sammlung zu hoffen ist, geht der Gesang über zu Chorälen, zu zwei- drei- und vierstimmigen Liedern und Motetten, Chören und Sologesängen.

212. Vor allen wird der geistliche Gesang, vom Choral bis zu Händels Messias, geliebt und geübt wegen seiner erhebenden und heiligenden Kraft, und hier zunächst und besonders die Kirchenlieder, als eine schöne und bleibende Morgengabe für das ganze Leben; von allen geübten und gelernten Liedern und Gesängen, weltlichen und geistlichen, aber wird bei jeder schicklichen Gelegenheit natürliche Anwendung auf's Leben gemacht, damit es dahin komme, daß nicht blos ein Lehr- und Lernsingen, sondern ein frisches und bewegtes Singleben in dieser Waisenanstalt zu finden sei.

213. Wie groß auch die Anzahl der vorhandenen Gesänge, angeblich für die Jugend, sein mag, so können doch nur sehr wenige davon gebraucht werden, theils wegen fehlerhafter, geistloser Weisensetzung, theils und besonders wegen durchaus unpassender Texte. Es fehlt für das frühere und mittlere Jugendalter ein Lie-

derbuch zu den Morgen- und Abend-, und sonn- und festtäglichen Andachten, und ein Liederbuch für häusliche und vaterländische Freudensveranlassungen und Denktage. Nägelis treffliche Sangweisen helfen überall aus, nur müßten statt der von ihm gewählten Texte meist andere untergelegt werden. Auch unserseits das gefühlte Bedürfniß befriedigen zu helfen, haben wir mit der Herausgabe von Reiseliedern den Anfang gemacht (Wandervögelein oder 60 vierstimmige Lieder für sang- und reiselustige Knaben).

214. Der Gesanginhalt muß dem Sinne der Jugend angemessen, voll Anschaulichkeit, Frischheit und Kraft, und eben so entfernt von wässerigen, geistlosen Empfindeleien, wie von dürrem Moral- und Sentenzenkram sein; die Weisensetzung muß, wenn gleich eigenthümlich, doch ungesucht, dabei eng und streng an den Sinngehalt und Wortausdruck sich schmiegen, so daß Wort und Weise wie aus Einem Gemüthe und wie in Einem Gusse hervorgequollen zu sein scheinen.

215. Die Reihen (Rhythmen) werden zuerst bloß anschaulich aus vielen, dafür aufstufig geordneten Worten und Sätzen der Muttersprache aufgefaßt, wozu wir eine Anleitung unter der Feder haben; sie dann begrifflich zu verstehen, lehren die Anfänge der Rechenkunst. Die Reihenlehre (Rhythmologie) schließt mit

der Anwendung auf die Muttersprache in der Lehre von der Zeitmessung (Prosodie) der deutschen Sprache.

216. Gleichlaufend fortschreitend mit den Übungen, welche das Gefühl für Sangweise und Zeitmaaß wecken und bilden, gehen die Übungen, welche das Gefühl für den Zusammenklang oder die Harmonie der Töne entwickeln. Hier werden wenige und einfache Grundakkorde in mannigfachen Verbindungen dem Ohre vorgeführt, und dasselbe gewöhnt, die Bestandtheile derselben richtig aufzufassen, auszuscheiden und zu bezeichnen; zugleich wird dem Lehrling aufgegeben, den so bezeichneten Zusammenklang auf dem Klavier aufzusuchen und in einer dem Ohr wohlgefälligen, doch auch durch einfache Gesetze bestimmten Folge zu spielen. Wenn darin einige Fertigkeit gewonnen ist, folgen Aufgaben zu 2, 3 und 4 Stimmen, in welchen jede Stimme ihre eigenthümliche rhythmische Bewegung hat.

217. Da in der Tonkunst nicht nur Reize zur tiefsten Ergreifung des Gemüthes, sondern auch Mittel zur Bildung des Verstandes und der Überlegung enthalten sind, indem hier überall Ordnung, Maaß, Verhältniß, ja eine göttliche Rechenkunst zum Grunde liegt, so muß ein, wahrhaft ihr Wesen fassender und wiedergebender Unterricht den Schüler auch zum innern Verständniß und zur eigenthümlichen Selbsterzeugung melodischer und harmonischer Gewebe heranbilden.

218. Obgleich die bekannten Hülfsmittel hinreichen, um dieses bei Einzelnen und vorzüglich Begabten zu erzielen, so unbefriedigend sind sie, wenn ganze Abtheilungen, noch dazu gewöhnlich Begabter, dahin geführt werden sollen. Hiezu bedarf es Reihenfolgen vielseitiger Übungen, die erst einzeln, dann verbunden, die Kräfte des Schülers aufregen und entwickeln. Solche Übungen werden unsre Beiträge zur deutschen Singschule enthalten, von welchen das erste Heft bis Ostern erscheint.

219. Die Erlernung des Klavier- und Orgelspiels fällt in ihren Anfängen mit dem eben bezeichneten Gesangunterrichte zusammen; für die Erweiterung dieser Kenntniß und für die Erlangung größerer Fertigkeit aber sind eigene vielfältige Übungen zu veranstalten, wobei es wiederum bestimmt angegebener, noch nicht vorhandener Reihenfolgen derselben bedarf, weil es darauf ankommt, daß der Unterricht klassenweis ertheilt werde; die Klavier- und Orgelschule, mit deren Ausarbeitung wir schon lange beschäftigt sind, und deren erste Abtheilung bis zum Herbst erscheinen soll, wird hiezu die nöthige Anleitung geben.

220. Viel ist hier zu thun. Möchte es einst in dieser Schule dahin kommen, daß es davon heißt, wie Göthe neulich gesagt hat: „Gesang ist bei uns die erste Stufe der Bildung: alles Andere schließt sich

daran und wird dadurch vermittelt. Der einfachste Genuß wie die einfachste Lehre werden bei uns durch Gesang belebt und eingeprägt; ja selbst, was wir überliefern von Glaubens- und Sittenbekenntniß, wird auf dem Wege des Gesanges mitgetheilt; andere Vortheile zu selbstthätigen Zwecken verschwistern sich sogleich: denn indem wir die Kinder üben, Töne, welche sie hervorbringen, mit Zeichen auf der Tafel schreiben zu lernen, und nach Anlaß dieser Zeichen in ihrer Kehle wieder zu finden, ferner den Text darunter zu fügen, so üben sie zugleich Hand, Ohr und Auge, und gelangen schneller zum Recht- und Schönschreiben, als man denkt. Und da dieses Alles zuletzt nach reinen Maaßen, nach genau bestimmten Zahlen ausgeübt und nachgebildet werden muß, so fassen sie den hohen Werth der Maaß- und Rechenkunst viel geschwinder, als auf jede andere Weise. Deshalb haben wir unter allem Denkbaren die Musik zum Element unserer Erziehung gewählt: denn von ihr laufen gleich gebahnte Wege nach allen Seiten." —

III. Schöpfungskunde,

als Naturkunde und Erdkunde.

---

221. Durch freudige Anschauung der Schöpfung Gottes, durch stille Vertiefung in ihre und somit Seine Herrlichkeit, und durch klare Erkenntniß ihrer Gesetze

und somit Seiner Allweisheit und Allmacht — heimisch vertraut zu werden auf Erden, sich der Schöpfungskräfte werkthätig zu bemächtigen für das Leben, und rüstige freie Ergebung in Gottes Vaterliebe mit daraus zu gewinnen, — ist das Ziel der Schöpfungskunde.

222. Ihre Anfänge ruhen in den Übungen der Sinne oder der Anschauung: denn nur durch Schärfung, Kräftigung, Veredlung der leiblichen Sinne ist Erhebung, Frischung und Weckung des inneren Sinns und Seins möglich.

223. In dem, was das Kind, von seiner Geburt an bis zu dem Eintritt schulgerechter Übungen, zufällig und unbestimmt mit seinen Sinnen angeschaut hat, soll die Schule es einestheils zu Ordnung und Bestimmtheit führen, anderntheils soll sie das Gebiet der kindlichen Anschauung erweitern. Daher ist alles, was die nächste Umgebung des Kindes in Stube, Haus, Dorf oder Stadt und Feld ausmacht, und sinnlich wahrgenommen werden kann, Gegenstand dieser Übungen.

224. Überall aber kommt es beim Anschauen weniger auf das Vielartige, als vielmehr auf das Vielseitige, weniger auf das Häufige, als auf das Genaue, weniger auf das Vollständige, als auf das Wesentliche, weniger auf das Seltene, als auf das Gemeinste, im Leben Bedeutung und Einfluß habende, an.

225. Alle Dinge, die in dem, Satz 223. bezeichneten Kreise vorkommen, werden zu deutlicher Vorstellung gebracht, und die also angeschauten mit Namen festgehalten.

226. Auf die Übungen des Kennens und Nennens folgen diejenigen, da das Kind die gleichen Dinge zusammenstellt und durch Zu- und Abzählen unterscheidet, wodurch es eine sinnliche Anschauung der einfachsten Zahlgrößen bekommt.

227. Nun werden die Gegenstände in genauere Betrachtung genommen, und zuerst nach den Theilen, aus welchen sie bestehen, erkannt, wobei das Kind anzuleiten, daß es stets die Theile im Ganzen erblickt, als sinnliche Vorübung für das spätere Erkennen der Einheit in der Vielheit.

228. Die Betrachtung der Dinge nach den Hauptfarben und deren Mischungen, so wie nach den sonstigen sinnlich-sichtlichen Beziehungen, in welchen das Licht zu den Körpern steht, nimmt eine vorzügliche Stelle in diesen Übungen ein.

229. Nach der Farbe fällt die Gestalt der Dinge am meisten in die Augen, und die Hauptformen der Grundkörper, so wie andere gewöhnlich vorkommende Formen, die den Gestalten anderer Dinge zur Vergleichung dienen, sind in scharfe sinnliche Wahrnehmung

zu ziehen und der Tastsinn, tritt hier oft als Gehülfe des Gesichtsinnes ein.

230. Die Form der Dinge leitet zunächst auf ihre Größe im Raum, welche nach allen ihren Richtungen und daraus entstehenden Benennungen an körperlichen Dingen abgenommen werden muß, an welche Übungen sich die des Abschätzens und Messens, sowohl nach landüblichen, als auch nach sonstbeliebigen Maßen anschließen.

231. Die Übungen des Gehörs haben den Schall mit seinen Unterschieden und Eigenthümlichkeiten und den Ton nach Verschiedenheit seiner Entstehung, so wie nach Höhe und Tiefe, zum Gegenstand.

232. Geschmack und Geruch wollen an denjenigen Eigenschaften der Dinge geübt werden, die nur von diesen und nicht zugleich auch von andern Sinnen wahrgenommen werden können; das Gefühl will seine Schärfung ohne Hülfe des Gesichts erlangen.

233. Die durch diese Sinnesübungen geweckten Vorstellungen werden nun, durch Auffindung der Ähnlichkeiten und Verschiedenheiten ihrer Eigenschaften, Zustände und Verhältnisse, zu Begriffen erhoben, welche durch anschauliche Betrachtung der Dinge nach Entstehung, Entwicklung, Veränderung und Bestimmung an vollständiger Deutlichkeit gewinnen.

234. Diese Vorübungen des Anschauens und Verstehens lösen sich am Ende in verschiedene einzelne Lehrgegenstände auf, von denen die eigentliche Schöpfungskunde vorzugsweise die begonnene sinnliche Richtung, namentlich hinsichtlich des Auges, als Hauptvermittelungssinnes hierin, fortbehält.

235. Aber diese Schöpfungskunde soll, besonders anfangs, nicht in Einzelfächer zersplittert, sondern als ein reiches volles Ganze dem Jugendsinne vorgeführt werden. Man kann füglich den Anfang davon die Heimathkunde nennen. (S. unten Satz 260 f. f.)

236. Erst wann die Heimath in den wichtigsten dinglichen und menschlichen Beziehungen (dadurch schon große Bereicherung des Sach- und Sprachschatzes gewonnen wird) reichlich durchgegangen ist, theilen sich, wegen des Anwuchses der Stoffmassen, die Reiche der Schöpfung in einzelne Kunden und Lehren, nämlich in Naturkunde mit ihrer Miner- Pflanzen- Thier- und Stoff- und Kräftekunde, und in Erdkunde, daran sich die Kunde vom Menschen nach seiner geistigen Seite, als Glied im Vereine, als Gegenstand der Geschichte, schließt.

237. Alle diese einzelnen Zweige müssen einander mannigfaltig durchweben, sollen sie nicht trockne todte Namenverzeichnisse werden; keine Erdkunde ohne Miner- Pflanzen- und Thierkunde, keine Menschen- und Volks-

kunde ohne die Betrachtung des Landes und Bodens und seiner Erzeugnisse. Zur größern Deutlichkeit wollen wir diese einzelnen Zweige im Besonderen kurz darstellen.

1.

Naturkunde,

als Miner- Pflanzen- Thier- und Kräftekunde.

238. Von dem, durch viele Worte ungestörten, daher unbefangenen Anschauen des Wunderreichthums in Gottes großer Werkstätte kommt es zum allmähligen Erwachen und Schärfen des innern Sinnes durch immer tieferes Eindringen in die Eigenthümlichkeiten der Dinge und Stoffe, und durch gründliche Erkenntniß der Einzelnheiten in den Einzelwesen, bis zuletzt der Stufengang mit einem erweiterten und erhöhten Überblick über die ganze Schöpfung endet.

239. Dem Knaben darf kein, auch nicht das natürlichste System blos von außen und von vorne herein gegeben, sondern er muß so angeleitet werden, daß er aus der geordneten gliedbaulichen Vorführung der Naturgegenstände nach langer Anschauung und vielfacher Vergleichung, Zusammenstellung und Ausscheidung auf eine nothwendige Weise selbst und durch eigene Kraft die natürliche Ordnung oder das System sich herausfinde, und sich einen allgemeinen Rahmen bilde, darein er das Vorkommende einordne.

Das Einlernen, noch dazu eines willkührlichen Systems mußte früherhin schwer gebüßt werden, und die Erkenntniß dieses Irrwegs hat manche dann zu einem andern verleitet, dem nämlich, daß sie die ganze Naturkunde den übrigen Lehrgegenständen so nachsetzen, daß es nicht viel besser ist, als würde sie gar nicht betrieben. — Wir befolgen hierin das naturgemäße System, welches Oken in seiner „Naturgeschichte für Schulen.“ Leipzig, 1821. aufgestellt hat.

A. Minerkunde.

240. Zuerst soll der Knabe die Miner aufmerksam beschauen, sich still darein versenken und so die Eindrücke in seiner Seele aufnehmen und bewegen und dadurch einen einfachen Gesammteindruck bekommen.

241. Dann erst werden Namen gegeben, und die einzelnen, und zwar gemeinsten, für's Leben bedeutendsten Gattungen zuerst im Ganzen, nachher nach allen ihren einzelnen Eigenschaften betrachtet und scharf aufgefaßt, nach ihren natürlichen Verwandtschaften geordnet, auch nach ihrem Gebrauche fürs Leben erkannt.

242. Höchstwichtig ist die Kristallkunde, daran sich die Anfänge der Raumlehre (Geometrie) knüpfen. Die Folgenreihen dieser Kristallbetrachtung hat neuerdings Karl v. Raumer in seinem „ABC-Buch der Kristallkunde“ (Berlin, Reimer, 1820. mit

Steindrücken und Nachtrag, 1821. gr. 8.) geliefert. S. den Gang in der Raumlehre.

243. Zuletzt, wann alle Gattungen und ihre Kristallreihen und = folgen mit Sinn und Verstand durch das bestimmte Wort, so wie durch Festhaltung derselben im Nachgebilde (siehe den Abschnitt über Handarbeiten) klar aufgefaßt sind, kann dann ohne Gefahr die sachgemäße Ordnungsübersicht des Ganzen nach Geschlechtern, Sippen, Zünften rc. gegeben werden.

244. Schon früher, und nun noch bestimmter, werde nicht verabsäumt, den Knaben auch in die wirkliche Steinwelt hinauszuführen, zu einem nahen Steinbruch oder auf Wanderungen ins Gebirge, um dadurch das Auge und den Sinn von der Künstlichkeit einer Stubensammlung auf das wirkliche Vorkommen im Großen und Ganzen, auf den Zusammenhang der Theile, auf die Abtheilungs = oder Lagerungsverhältnisse der ganzen Massen zu lenken, und so allmählig ein lebendiges Bild von dem Ganzbau der Erde vorzuführen und vorzubereiten.

B. Pflanzenkunde.

245. Ohne lebendige, frische Pflanzen ist dieser Unterricht nichts werth, darum wird er im Sommer betrieben, und die freie Schöpfung in Wies und Flur und Hain und Haide ist die Sammlung zur Erlernung der Pflanzenkunde.

246. Ruhiges Anschauen und In-sich-Aufnehmen vieler Pflanzenbilder ist auch hier das Erste und Wesentliche, da ohne dieses sinnliche Augengedächtniß nichts ausgerichtet wird; das Nächste ist das Beste.

247. Darauf folgt das nähere Betrachten und Selbstfinden der Eigenschaften, Merkmale und der einfachsten sinnlichen Verwandschafts- und Anreihungseigenheiten. Was die Knaben auf ihren Lustgängen und Wanderungen sammeln, das ordnen sie selbst nach den sinnlichen Hauptunterschieden und Hauptgemeinsamkeiten der Pflanzen.

248. So ergiebt sich von Tag zu Tag mit dem wacher werdenden und wakker umschauenden Auge ein immer genaueres und feineres Unterscheiden, und so erwächst endlich ein natürliches gliedbauliches Ganzes, wozu aber eine lehrreiche geordnete Sammlung von Pflanzenganzen und Pflanzentheilen, so wie von Verarbeitungen und Erzeugnissen bearbeiteter Pflanzen ꝛc. durchaus nöthig ist. Dabei kommt es aber wiederum weniger auf das Seltenere und Ferne, als vielmehr auf das Gewöhnliche, Allgemeine und Heimische an.

249. Ein besonderes Augenmerk verdienen auch die Heil- und die Giftpflanzen, deren Betrachtung und Behandlung jedoch nicht überwiegen muß, was un-

nütze Nützlichkeitskrämerei wäre und der wahren Ansicht der Schöpfung Abbruch thäte; eben so werden die Erzeugnisse des Akkerbaus und dessen Behandlung, die Veredlung der Blumen und Früchte durch Versetzen, Pfropfen, Verreisen, Äugeln und Absäugeln u. s. w. kennen gelehrt, und, was irgend davon möglich ist, wieder durch *wirkliche* Ausübung klar und zu eigen gemacht. Gartenbau wirkt trefflich auf die Innenausbildung der jugendlichen Seele.

C. Thierkunde.

250. Die thierischen Körpertheile werden am deutlichsten und reinsten aufgefaßt an dem vollkommensten Thiergebilde, dem Leibe des Menschen, dessen äußere Theile am lebenden Menschen selbst, dessen innere Theile aber an dem Innern der Thiere (besonders des Schweins), sodann am Gerippe, an Wachsgebilden und aushülfsweise an Zeichnungen angeschaut werden müssen; hiebei findet zugleich ein Theil der Gesundheitslehre seine Stelle, die übrigens mehr eingelebt, als eingelernt sein will.

251. Die Betrachtung der Thiere selbst muß wiederum vorzüglich mit den lebendigen Thieren der nächsten Umgebung anfangen, und Bau, Gestalt, Farbe, Art, Ort, Stimme, Lebensweise, Gang, Wehr, Wohnung, Nahrung ꝛc. beschäftigen den Knaben mannigfaltig.

252. Dabei sei das Leben des Thiers, so wie der Pflanzen, dem Knaben heilig, und Sammlungen kleiner Thiere dürfen nur mit besonderer Hinsicht auf die Achtung vor allem Geschöpf angelegt werden; eine verkehrte Fang- Sammel- und Besitzwuth der Habsucht ist nicht zu dulden, so wie dagegen ein sinniges Sammeln verständig zu befördern ist.

253. Wo das lebendige Thier oder sein Leichnam fehlt, möge das ausgestopfte, sodann das in Pappe oder Holz nachgebildete und bemalte, und endlich das gemalte aushelfen; zu wünschen wäre, daß diese letztern Hülfsmittel wohlfeiler und darum gemeinnütziger gemacht werden könnten.

254. Zuletzt wird im Ganzüberblick eine gliedbauliche Thierkunde vorgeführt von den Würmern, Kerfen, Lurchen, Fischen, Vögeln zu den Säugthieren, welche den Ring bis zum Menschen schließen.

D. Stoff- und Kräftekunde (Physik).

255. Vor allen wird der Knabe auf alle ihm nahen, großen und kleinen, gewöhnlichen und ungewöhnlichen Erscheinungen in der Schöpfung selbst aufmerksam gemacht; er lernt die Wirkungen der verschiedenen Naturkräfte überall selbst sehen und beobachten, wo er nur zukann; und wo ihm die Schöpfung nicht gut zugänglich ist, da erfährt er ihre Kräfte durch einfache, aber schlagende Versuche.

256. Bei den Versuchen sind diese die besten und ersten, die an den täglich wiederkehrenden Gebrauch und Anwand der Dinge geknüpft werden, und keiner weitläuftigen und allzukünstlichen Zurüstung bedürfen: das belehrende Wort hilft bei, ohne zu früh ins Wissenschaftliche zu führen: auf dieser Stufe muß der Versuch selbst noch bester Beleg und Beweis sein.

257. Allmählig treten mit dem durch die übrigen Lernübungen erweiterten Verständniß auch die Gesetze der Naturkräfte in größerer Klarheit dem Knaben ins Bewußtsein, bis sich bei dem mehr jünglingsgemäßen Unterricht die einzelnen Naturgesetze mehr zu einem Ganzen zusammenstellen und sich die Betrachtung derselben im Ganzen zu einem Gesammtblick über den Gliedbau und das Gesetzthum der Schöpfung gestaltet.

258. Da müssen dann die Versuche großartiger und künstlicher sein, und das Bedürfniß vollständiger und reichhaltiger Sammlungen von dazu nöthigen, werklichen Hülfszeugen wird recht fühlbar; aber auch bei diesen zusammenhangendern Betrachtungen, Belehrungen und Versuchen ist immer das am nächsten und gründlichsten zu betreiben, was unmittelbar aufs Leben Einfluß und Beziehung hat, und auf das Beste der bürgerlichen Gesellschaft am meisten Anwendung findet.

2.

Erdkunde.

259. Wie Karl Ritter in seiner Erdkunde für die streng wissenschaftliche Mannesbetrachtung des Erdbildes verfahren hat, in ähnlicher Weise soll — freilich jedem Alter das Seine! — lebendig und anschaulich der erdkundliche Unterricht für die Knabenwelt behandelt werden. Wir beziehen uns hierin auch auf das, was Raumer in seinen „vermischten Schriften" gesagt hat.

260. Erst sei der Knabe heimisch in seiner Heimath, dann frommt die Fremde; mit des Schülers Welt ist zu beginnen, nicht mit der des Lehrers: darum hat die Erdkunde ihre Anfänge in der Heimathkunde (s. Satz 235.) und diese selbst beginnt mit der Kunde der väterlichen Hof- und Feldmark, die eben Stoff für die ersten sinnlichen Anschauungen nach allen Richtungen hin giebt.

261. Von da geht die Heimathkunde weiter zur Kunde der Gemeinmark (des Dorfs oder der Stadt) mit den wichtigsten Plätzen rc. und der nächsten Umgebungen mit Hügel und Thal, Bach und Teich rc. und von Allem wird Bild und Gestalt durch genaue Betrachtung, Umschreibung und Ausmessung, und nachher durch

Nachbilden und Abbilden in weichen Massen und auf dem Papier festgehalten.

262. Von da wird fortgeschritten zur Kunde des Gau's oder Kreises nach seinen eigenthümlichen Verhältnissen des Bodens und seinen natürlichen Begränzungen, und so wird immer mehr, am Faden der Flüsse und Gebürgszüge, der Blick erweitert zum ganzen deutschen Vaterland. Dabei wird die Beschauung des Landesbildes in erhabener Arbeit aus unzerbrechlicher Pappmasse, nach genauem Maaßstab und sicherer Höhenmessung, die besten Dienste leisten. Eine solche Veranschaulichung von Deutschland hat jüngst Karl Kummer in Berlin ausgeführt.

263. Für den Gau, darinnen der Wohnort des Lehrers und Schülers ist, sollte es freilich am ersten und zunächst eine eben solche Versinnlichung geben, das wird aber noch lange frommer Wunsch bleiben; wo daher die wirkliche Anschauung im Leben wegen Entfernung der Gegenden nicht mehr hinreicht, müssen vorgegebene Kartenzeichnungen nach hinlänglich großem Maaßstabe aushelfen, die der Knabe dann ins Kleine nachbildet.

264. Hat der Knabe bei den verschiedenen Fußwanderungen, nach allen Richtungen der heimathlichen

Umgegend hin, die erdkundlichen Urbilder mit gesunden Sinnen wahrgenommen, so wird er nachher in den Zeichen der Kartenwelt die bezeichneten Dinge wirklich sehen, und so die Karte ihm verständlich werden. Die Karten von Lehmann mit ihrer sinnbildlichen und gesetzmäßigen Bergzeichnung sammt den dazu gehörigen Gipsgebilden (bei Arnoldi in Dresden) gehen allen Mitteln der Art vor.

265. Deutschland — mit seinem Erd- und Volksreichthum, mit seinen Gau- und Stammverhältnissen, seinen Natureigenthümlichkeiten und Menscheneinrichtungen — hält auf lange fest; erst wenn dies nach allen wichtigen Seiten und Beziehungen theils im Urbild, theils im Abbild durchgegangen ist, wird der Übergang gemacht zur Kenntniß der Erdkugel, zu der ein Tasterdball, in Pappmasse erhaben-gearbeitet von K. Kummer, am besten mit verhilft.

266. Dann kommen die einzelnen Erdtheile und unter diesen zuerst Europa an die Reihe, worin wiederum zuerst die frische Schilderung derjenigen Länder eintritt, die am meisten Verwandtschaft und menschliche Berührung mit unserm Land und Volk haben. Überall aber durchwebe das Leben der Steine, Pflanzen, Thiere und Menschen, besonders mit dem gewerklichen und gewerblichen Thun und Treiben der Letztern, den außerdem, besonders für die Kinderwelt, magern Boden der Erdkunde.

267. Erst jetzt sind Reisebeschreibungen am Orte, bei deren Auswahl aber vorsichtig muß zu Werke gegangen werden, da die wenigsten mit reiner, unbefangen aufnehmender Einbildungskraft verfaßt sind. Neuerdings hat Harnisch dafür gesorgt, durch die „Land- und Seereisen" Leipz. b. Fleischer 1821.

268. Von Zeit zu Zeit aber kehre die vergleichende Betrachtung wieder zurück zum Vaterlande, dessen klare, unmittelbare und liebevolle Erkenntniß, besonders durch Selbstsehen auf immer weiteren Reisen in demselben, eigentlich das Ziel der Erdkunde für das Leben ist. Spätere Reisen in fremde Länder festigen vollends die besonnene Liebe zum Vaterlande, und dieses ist uns daher Sinnbild der ganzen Erde, und nur aus ihm wird uns diese verständlich, so wie aus dem Vatervolke die Menschheit.

IV. Geschichte.

269. Gott zu zeigen in den Schicksalen der Menschen und Völker, das Unwandelbare und Wahre zu erkennen im Wandel und Wechsel des Vergänglichen und Trüglichen, — Haß gegen alle Unterdrückung und Ungerechtigkeit, Liebe zu Freiheit und Recht, und überhaupt die Kraft des Willens und die Sittlichkeit des Wollens mit wecken, nähren, stärken und richten zu helfen, ist die Geschichte eines der tief-

wirkendsten Mittel, das selbst den Volksschulen nie darf vorenthalten, vielmehr dem Volke als Begründung, Fortsetzung und Erweiterung seines Selbstbewußtseins nothwendig, zwar mit besonnener Vorsicht, daß nicht Wirr- und Irrköpfe, aber auch mit freisinniger Sorge gegeben werden muß, daß nicht knechtsinnige Menschen hervorgehen.

270. Die Kunde der Erde und ihrer Theile und Länder schließt sich mit der Kunde des persönlichen und gemeindlichen Lebens ihrer Bewohner, und folgt genau den Stufen, in welchen der Schüler mit dem Bilde der Erde bekannt wird.

271. Die Kunde der älterlichen Hofmark schließt mit der Angabe der Entstehungszeit derselben, mit der Erzählung der Schicksale ihrer frühern und jetzigen Bewohner oder anderer damit in Beziehung stehender vorzüglicher Menschen, wobei das Kind auch mit den häuslichen Gesetzen und Anordnungen bekannt gemacht, und ihm so im Kleinen am Bilde des älterlichen häuslichen Lebens die Grundzüge des Lebens und der Verfassung eines Volkes gegeben werden.

272. An die Kunde der Gemeinmark (Dorf oder Stadt) reiht sich die Erzählung der Schicksale und die Veranschaulichung der Verfassung dieser Gemeinde in faßlichem Zusammenhang. Die Behandlung dieser beiden Abschnitte (271. und 272.) gehört eigentlich

noch der älterlichen Unterweisung zu, und die Schule nimmt sie blos nachholungsweise vor.

273. Auf gleiche Weise folgt der Kunde des Gau's, zu welchem die Lage der Schule gehört, die Geschichte desselben, so weit sie ohne weitergreifende Kenntniß eines größern Ganzen mitgetheilt werden kann.

274. Wenn die Erdkunde des ganzen deutschen Vaterlands nach Flußgebieten und Gebirgszügen durchgenommen ist, so wird die Geschichte des deutschen Volkes begonnen, und dieselbe, neben dem weitern Fortschreiten in der Erdkunde, in einem erfreulichen, kräftigen Bilde und Sinne dargestellt.

275. Besonders sollen die ersten Jahrhunderte unserer Geschichte, darin die kern- und kraftvolle Edelnatur unserer Altvordern so rein und vollwichtig erscheint, in recht lebendiger und anschaulicher Handlung und dazu in einer Darstellungsweise dem jugendlichen Sinne vorgeführt werden, welche auf das Gemüth ihre erregende Wirkung nicht verfehlt. Dazu trägt auch eine geschickte Auswahl deutscher Heldensagen viel bei, des Knaben Seele mit großartigen, bedeutsamen Bildern aufzunähren und mit Liebe zur deutschen Dichtung, Geschichte und Sprache zu erfüllen *). Hin-

*) Friedrich Schlegel sagt: „Die uralten Sagen werden immer die beste Einleitung und Vorbereitung zu einer wahrhaft vaterländischen Geschichte sein. Sie enthalten zwar

reichenden Stoff geben die deutschen Sagen von Grimm, so wie die nordischen Heldensagen von v. d. Hagen u. s. w.

276. In ähnlichem Sinne wird die deutsche Geschichte durch die folgenden Zeiträume vor Augen gestellt, und dem Lehrer mag Kohlrausch so lange zum Weiterführer dienen, bis eine volksfaßlichere, minder abstrakte deutsche Geschichte entweder vom letztern — wie er versprochen — selbst, oder von einem andern Beru-

nur zum Theil urkundliche Wahrheit; das übrige ist nach den Gesetzen der Einbildungskraft hinzugedichtet. Aber sie offenbaren, was nicht in todten Schriftzügen aufbewahrt werden kann, die Stammesart und die ursprüngliche Eigenthümlichkeit der Völker. — Alles verkleinert sich mehr und mehr, je näher wir unsern Tagen rücken. Große Menschen, solche, welche das von Gott ihnen ins Leben mitgegebene Erbtheil persönlicher Kraft mit dem beharrlichsten Nachdrucke ihres Willens behaupteten und anbauten, sind in jener Zeit zu Hause. Die Geschichte jener (frühern) Jahrhunderte ist ganz dazu gemacht, vaterländische und männliche Gesinnungen zu bilden. — Lange genug hat man das heranwachsende Geschlecht mit süßlicher, aber markloser Nahrung kläglich verzärtelt; der Erfolg ist auch darnach ausgefallen! Versucht es einmal anders: führt die Jugend ins Freie hinaus, an den halbverwitterten Urfels der Sage, wo der mit Eisen geschwängerte Quell der Heldendichtung noch lebendig hervorsprudelt. Das Eisen ist nicht nur das nützlichste aller Elemente im Kriege und Frieden; es ist auch dem menschlichen Körper das angemessenste, und innerlich gebraucht, wirkt es heilsam, die erschlafften Glieder wieder zu stählen."

fenen erscheinen wird, die man dem Knaben dieser Art selbst in die Hand geben kann. Es muß einmal eine deutsche Geschichte kommen, die wegen ihrer Kraft, Klarheit und edeln Treuherzigkeit, gleich einem Gesangbuche, bis in die niedersten Volkshütten dringt.

277. Die Knaben werden angehalten, das Vorgetragene und Wiederholte mit großer Treue und in zusammenhangender Rede mündlich wiederzugeben, so daß das Abfragen nur selten vorkommt; dabei bildet sich der Knabe die Tafel der Namen und Hauptbegebenheiten mit ihren Zahlen selbst, und prägt sie sich durch ofte Wiederholung fest und bleibend ein.

278. Jetzt erst wird die Erdkunde und Geschichte des Stammlandes (hier Baiern), zu welchem der Wohnort und Gau der Schüler gehört, nach dessen näheren Besonderheiten herausgehoben, und durch genauere Ausführung die innige Theilnahme des Knaben an den besonder-vaterländischen Verhältnissen gewonnen. Dabei und vorzüglich am Schlusse wird der Schüler mit den Wohlthaten der baierischen Landesverfassung in ihren Haupttheilen bekannt gemacht, und seine Liebe zu König und Verfassung genährt und befestigt.

279. Wann der Schüler die Erde nach allen ihren Theilen, wenigstens nach den Hauptrücksichten kennt, wird der künftige Volksschullehrer in das Volksthum anderer Völker, besonders der Griechen und Rö-

mer, soweit solches ohne die Kenntniß der alten Sprachen und Alterthümer geschehen kann, eingeführt, und ihm das Wichtigste und Lebensfrischeste daraus, jedoch in gemeinfaßlicher, mehr das Gewand vaterländischer Art und Weise annehmender Sprache mitgetheilt. Hiezu ist auch noch kein Lesebuch vorhanden, wie es nämlich den Sinn des Bürgers und Landmanns ansprechen könnte.

280. Nun erst, da der Zögling in dem Alter von 16 Jahren steht, wird zur allgemeinen Weltgeschichte übergegangen und ihm das Leben aller weltbedeutenden Völker nach dessen äußerer und innerer Seite in einem chronologischen Abriß (wozu der von Kohlrausch so lange dient, bis für diesen engern Zweck ein kürzerer erscheint), gegeben und die ausfüllende Darstellung auf eine, nach dem Bedürfniß und Standpunkt dieser Zöglinge berechnete Weise vorgenommen.

V. Muttersprache.

281. Was das Volk, so wie ein echter Volksschullehrer, an Sprachbildung bekommen soll, kann und soll ihm nur an und in der Muttersprache werden. Unsere deutsche Sprache, als Ursprache, vereinigt in ihrem Vollgehalt alle die Eigenschaften in sich, die nur irgend von einer Sprache zur tiefern und vorzugsweisen Bildung des Geistes gefordert werden.

Ihre Kraft, ihr Reichthum, ihre Tiefe, ihre Weiterbildsamkeit, ihre Geschichte vermögen den Menschen in seinen edelsten Seiten zu ergreifen, und ihre gründliche und vielseitige Betreibung wird ihm, wenn er sich nicht den Wissenschaften widmet, die alten Sprachen leicht entbehrlich machen.

282. Was bei dem Knaben von der Zeit seiner Redefähigkeit an bis zur Zeit seiner Schulfähigkeit ist versäumt worden, muß die Schule vor Allem, so gut es eben möglich ist, nachzuholen sich bemühen. Übung der Sprachwerkzeuge in laut- und wortgerechter Aussprache, Gewöhnung an deutliches und sachgemäßes Reden bei allem Unterrichtsstoff, strenges Anhalten zum zusammenhangenden Vorbringen alles Gedachten oder Wiederzugebenden — muß des Lehrers erste Sorge sein.

283. Die Bildung der Sprachwerkzeuge trifft zusammen mit den Anfängen der Tonkunst; Aussprache der Laute, Spellen und Worte nach Höhe und Tiefe, Maaß und Gewicht veranlaßt die mannigfaltigsten Übungen, die anfangs mit den Stimmübungen Hand in Hand gehen und später von diesen und dem Gesange ganz abgelöst werden.

284. Das richtige und vollständige Reden wird befördert durch stete unverdroßne Umbesserung des falsch- oder mangelhaft-Geredeten in sinnvollständige

Sätze, bei dem Redescheuen insbesondere durch immerwährendes Herausfordern, bei dem Geschwätzigen durch stete Beschränkung auf das Wesentliche.

285. Das zusammenhangende Reden hält mit der Denkreife gleichen Schritt, kann aber äußerlich durch beständiges Veranlassen zum mündlichen Selbstdarstellen und zur fortlaufenden Wiedergabe eines Entwikkelten oder Mitgetheilten außerordentlich befördert und dadurch der einstigen freien Redekunst (mehr, als durch das unnatürliche Wesen der sogenannten Declamation) Vorschub gethan werden.

286. Den Stoff zu diesen mündlichen Darstellungen geben alle andern Lehrfächer, und besondere Stunden dafür anzustellen, wäre überflüssig, ja verkehrt, da Lehren und Leben, folglich Sache und Wort, wo möglich, immer gleich zusammentreffen sollen.

287. Je sorgfältiger und aufmerksamer diese Redeübungen getrieben werden, desto später kann füglich das Lesen- und Schreibenlernen eintreten, und mit desto größerem Nutzen und schnellerem Erfolg wird es dann vorgenommen werden, da, umgekehrt, zu frühes Lesen- und Schreibenlernen dem Knaben die freie, lebendige Rede verkümmert, ihn leicht für Mundes- und Geistesmittheilung verstummt und verdummt, ihm das reine und volle Bild der Anschauung verkrüppelt und verschieft und die Klarheit der, aus gesunder Anschauung der

Schöpfung und aus lebendiger und immer neubelebter Rede hervorgehenden, Erkenntniß verdüstert und verdunkelt. Wenigstens sollte nach also vorhergegangener Sprach- und Denkübung das Lesen nicht vor dem 7ten Jahre angefangen werden.

288. Das Lesen wird zugleich mit dem Schreiben eingeübt und das Lesen des Geschriebenen wechselt immer mit dem Lesen des Gedruckten ab.

289. Dieses Hand in Hand gehende Lesen und Schreiben wird weder durch Lautiren, noch Buchstabiren, noch Syllabiren, sondern nach bekanntgemachten Lauten und Lautzeichen, durch Auffassung des ganzen Spellen- oder Wortgebildes, und weitergehend, durch stetiges In- Einem- weg- Aufnehmen des Satzes in Zeit von einem halben Jahre zur Fertigkeit gebracht; früher ist es nicht nöthig und, wenn nicht Besseres im Knaben verloren gehen soll, nicht möglich.

290. Das Schreiben, welches seine Begründung in den Anfängen der Zeichenkunst findet, geht von der eckigen Schrift zur runden und knüpft sich theils an gegebene Vorschriften, theils an die rein aus- und vorgesprochenen Sprachlaute, anfangs nach der Regel: „Schreib, wie du sprichst," wodurch auch zugleich ein großer Theil der Rechtschreibung mit erlernt wird.

291. Der andere Theil der Rechtschreibung, oder die Schreibung derjenigen Wörter, die anders bezeichnet, als gesprochen werden, wird einige Zeit lang in besonderen Übungen, jedoch nur an wenigen Regeln und nicht mit solcher pedantischen Ängstlichkeit betrieben, als ob von dem baldigen Richtigschreiben eines Wörtchens das Heil der Welt abhinge oder auf jedem Schreibfehler auf dieser Stufe das größte Unglück stünde; vielmehr wird die allmählige Festigkeit hierin mehr der längern und öftern natürlichen Wiederkehr und Verbesserung in den übrigen schriftlichen Arbeiten überlassen.

292. Das sinngemäße Lesen wird nun durch das richtige Einhalten der verschiedenen Sprechpausen, und beim Schreiben durch das Bezeichnen derselben mittels der hauptsächlichsten, am gewöhnlichsten vorkommenden Unterscheidungszeichen vorbereitet, und durch vielfache Übungen im 2ten Sprachbuche gefördert; weitergehend wird auf das richtige Betonen vorzüglich gesehen, und das Lesen nach Sinn und Inhalt, oder das Schönlesen, wohl geübt, jedoch am wohlzuverstehenden und wohlverstandenen Stoff; unverstandne Reden und Gedichte sollen beim Lesen, wie beim Hersagen des Auswendiggelernten, vom Munde des Knaben ferne bleiben.

293. Beim Schönschreiben wird stets auf deutliche

und gefällige Hand gesehen, und die Vorschriften müssen, frei von schnörkelndem Gezier, aus einfachen strich- und lagerecht auseinander folgenden, stetig verbundenen, nicht allzu-stehenden noch allzu-liegenden, dabei freien, nicht ängstlichen Zügen bestehen, und die eckige Schrift muß mit der runden, das Abschreiben vom Geschriebenen mit dem Abschreiben vom Gedruckten, und das Abschreiben mit dem Nachschreiben des Vorgesagten, zur Bewahrung der Eigenthümlichkeit des Schülers, abwechseln.

294. Die oben berührten Redeübungen werden an dem Stoffe der übrigen Lehrgegenstände, besonders dem geschichtlichen, zur allmähligen Erhöhung und Stärkung der Redekraft fortgesetzt, und nun vom Schüler auch fleißig schriftlich in einfachen und zusammengesetzten Sätzen, jedoch ohne grammatische Erklärung dessen, was ein Satz ist, festgehalten, wobei auf das Schön- und Richtigschreiben zugleich mit gehalten wird.

295. Überall in der Muttersprache geht erst das sinnige Gefühl dem deutlichen Bewußtsein, das Thun dem Wissen vom Thun voraus; der Regeln seien nur wenige und bündige, und allenthalben werde der weitläufige Regelkram, der alles Leben lähmt und engt, wohl vermieden.

296. Während so die Lese-, Recht- und Schön-

schreibübungen theils in besonderen, jedoch in der Zahl allmählig abnehmenden Stunden, theils in zufälligen, durch den andern Unterricht herbeigeführten Übungen fortgehen, wird besonders nun, nächst auf die Redeübungen, auf die Übungen des Aufschreibens oder Aufsätzemachens ein besonderes Gewicht gelegt, wozu Schöpfungskunde und Geschichte überreichen Stoff gewähren. Bei den Verbesserungen ist des Knaben kindliche Ausdrucksweise wohl zu ehren und zu achten, damit nicht durch zu frühes, dem Aufpfropfen gleiches, Vorschreiben eines, mit der wachsenden Reife sich von selbst gebenden, sogenannten gebildeten Styls — die Eigenthümlichkeit des Zöglings verschraubt und zerstört werde. — Das sind die, dieser Stufe angemessenen Übungen des **mittelbaren** Sprachunterrichts.

297. Von dem **unmittelbaren** Sprachunterricht gehört auf diese Stufe nichts, als die Vorführung leichter mundartlicher und alterthümlicher Stücke zum Lesen und Übersetzen, wodurch ein ahnendes Gefühl von der Verwandtschaft der Stämme und von dem Reichthum und der Sinnigkeit unserer Muttersprache erweckt, und ein überaus bildendes Mittel zu Übungen der Unterscheidung und Vergleichung an die Hand gegeben wird, wobei jedoch vorsichtig das tiefere Eingehen in das Wurzelwesen der Sprache noch zu vermeiden ist.

298. All die bisher angegebenen Übungen geben dem Knaben bis in sein zwölftes Jahr hinreichenden Stoff zur Bekanntschaft mit seiner Muttersprache und deren lebendigen Übung, und das Treiben der eigentlichen Sprachlehre (Grammatica) konnte hinreichenden Stoffes halber füglich — wegen schädlichen Einflusses auf die Rede aber mußte es unterbleiben. Denn soll die Muttersprache eine wahre „Sprachmutter" sein, so gilt, für das angegebene Alter wenigstens, was Grimm in der Vorrede zu seiner „deutschen Grammatik" Gött. 1819. sagt, daß nämlich durch die Pedanterei der grammatischen Betreibung der Muttersprache die freie Entfaltung des Sprachvermögens in den Kindern gestört, und die von selbst treibenden Knospen abgestoßen, statt erschlossen werden. Wir sagen: für das angegebene Alter; sonst behaupten wir mit Götting („Über den Unterricht in der deutschen Sprache." Neuwied, 1820.), daß, nachdem ihr allerlei Sprachkünstler die Flügel zu verschneiden und Sprachschleifer sie abzuglätten und dadurch ihre natürliche Treibkraft zum Abstehen zu bringen sich bemüht, eben nur der rechte geschichtlichgrammatische Unterricht in der Muttersprache es dahin bringen kann, daß sich die deutsche Sprache wieder innenkräftig und frei fühle.

299. Frühestens im 13ten Jahre ist es an der Zeit, den Knaben durch Zergliederung des Satzes, Bekanntmachung der Wortformen und Aufsuchung der

Wortstämme in den innern Bau der Sprache einzuführen, und ihm die Sprache, die hier mehr als Zweck sich verhält, so vorzuführen, daß sie ihm eine „werkliche Denklehre“ werde.

300. Eine Sprachlehre bekommt er doch noch nicht in die Hand; wohl aber wird ihm an den verschiedenen Sätzen, die er sich für die vorkommenden Fälle suchen und bilden muß, eine Sprachlehre in bloßen Satzbeispielen erwachsen, aus denen er sich die Gesetzlehre der Sprache selbst abzuziehen angeleitet wird; zur genauen Einprägung kommt ihm nur das Netz der Sprachformen in gedruckten Übersichtstafeln zu Hülfe.

301. Der größte Theil dieser Übungen wird am schicklichsten und fruchtbarsten an die Lesung mundartlicher und alterthümlicher Sprachstücke, besonders aus den Werken guter Schriftsteller der Altzeit, als an einen, durch seine Gebilde und Wendungen doch etwas fremderen und somit objektiveren Stoff geknüpft, und durch Übertragung dieser Stücke ins Hochdeutsche und Neuschriftgemäße, so wie durch Nachweisung der Sprachverschiedenheiten, Vergleichung der Wortgebilde, Auffindung der Verwandtschaften, Aufstellung der Wortfamilien, nähere Einführung in's Wurzelwesen — der Sinn für das Innere der Sprache, das Gefühl für Sprachschönheit und die Vorahnung für das Wunder der Sprache und des geistigen Gedankengewebes immer

mehr erschlossen. — Für diese Stufe haben wir ein Hülfsbuch unter der Hand.

302. Mit der Erweiterung und Erschwerung der schriftlichen Aufsatzformen durch Erzählungen, Beschreibungen des Wahrgenommenen und Erfahrenen, Darstellungen des Erlebten und Empfundenen, briefliche und andere Aufsätze des bürgerlichen Lebens und wohl auch gereimte Versuche *), — halten auf der andern Seite stets gleichen Schritt die mündlichen Redeübungen, die Belehrungen über die Sprache, als solche, besonders über den prosodischen Theil derselben, so wie die Fortsetzung der Lesung alterthümlicher Musterwerke in aufsteigender Schwere. — Die Lesung von Rollenhagens Froschmäusler (im Auszuge, Tübingen 1819.) und des Nibelungenliedes, so wie dabei der passendsten Muster neuerer Prosaisten und Dichter folgen sich in zweckmäßiger Ordnung.

303. Den Schluß macht eine faßliche geschichtliche Übersicht der deutschen Prosa und Dichtkunst mit wenigen, aber für diesen Bildungsstand sich eignenden, Be-

*) Kolbe sagt: „Billig sollten auf Schulen (wie es bei den Alten geschah) unsere Jünglinge mit dem Mechanischen der Poesie bekannt gemacht werden. Die Melodie des Verses ist nicht bloße Zugabe; sie ist wesentlicher Theil des Gedichts; und wer aus Unkunde der Regeln diese Melodie nicht fassen kann, dem wird beim Lesen poetischer Darstellungen der Genuß um ein Großes geschmälert.“

legen zu allen Formen derselben, so wie die Bekanntmachung mit dem Leben der wichtigsten alten und neuen Dichter und Prosaisten. (Pischons Handbuch rc. Berlin, Reimer, 1818.)

VI. Größenkunde,
als Zahlenlehre und Raumlehre.

A. Zahlenlehre.

304. Die allererste Grundlage zu diesem Unterricht ist in den frühern Übungen der Anschauung überhaupt enthalten (Satz 226—227), indem dort das Kind an allem, was um es ist, also beständig an wirklichen Dingen, zählen lernte, und weitergehend nach und nach auch die Grundanfänge der vier Rechnungsarten übte. Hier nun soll der Unterricht selbständig und als zusammenhangende Lehre vorgeführt werden.

305. Von den leichtesten und einfachsten Verbindungen zu immer schwerern fortgeleitet, bleibt dem Schüler das Auffinden und Folgern selbst überlassen. Von einer bloßen Verdeutlichung einer vorhergegebenen Regel kann nicht die Rede sein, sondern die abstrahirte Regel muß der Schluß seiner Arbeit sein, indem die Folgenreihe der Aufgaben, verbunden mit dem Verfahren des Lehrers, den lebendigen Augenblick herbeiführen, in welchem die Regel als Ergebniß eigener Thätigkeit erscheint.

306. Nach sicher begründeter Anschauung der ersten zehen Zahlen ist die Vorführung größerer Zahlenreihen leicht, indem diese immer wieder eine Anwendung eben jener Zehen sind; soll aber ein sicherer Grund gelegt werden, so darf nur nach der vielseitigsten Einübung einer Zahlenreihe zu einer größern geschritten werden.

307. Bei der Behandlung der Rechnungsarten wird immer die folgende mit den vorhergehenden verbunden, und jede Verbindungsweise und ihre vielfache Übung im Kopfe, noch ohne Hülfe der Ziffer, vorgenommen. Erst, nach geläufiger Anwendung der vier Rechnungsarten im Kopfe, kommt es zum Gebrauche der Ziffern. Die Brüche werden an Linien und ihrer Theilung versinnlicht.

308. So erfolgreich dieser Elementarunterricht sich stets zeigte, so halten wir doch dafür, daß derselbe eigentlich noch eines Anlehnepunktes bedürfe, wie nämlich die Raumlehre einen dergleichen an der Kristallkunde gefunden hat. Nach mehrfacher Erfahrung glauben wir diesen Anlehnepunkt in der Tonkunst gefunden zu haben, und wir legen die Grundsätze, die uns hierin leiten, vorläufig hier nieder.

309. Es soll, wie gesagt, der Schüler nicht blos Fertigkeit in Lösung von Aufgaben erlangen, sondern auch an denselben zur Einsicht in die Gesetze der

Zahlen gelangen. Das Gesetz der Zahlen aber, welches in den einfachsten Grundlehren sowohl, als in den verwickeltsten Formeln der höhern und angewandten Mathematik, leitend zu Grunde liegt, ist das Gesetz der Versetzungen, Verbindungen und Veränderungen.

310. Wird die innere Eigenthümlichkeit dieses Gesetzes gleich von vorne herein in Reihenfolgen von Ubungen, die keine andere Anstrengung des Kindes, als ein Nachzählen, erfordern, vollständig entwickelt, so knüpfen sich an dasselbe, wie von selbst, die stufengemäßesten und vielseitigsten Aufgaben für das Zählen und die vier Rechnungsarten.

311. Die Betrachtung der Klassen und Ordnungen der Ziffergebäude nämlich leitet zur Bildung der figurirten und vieleckigen Zahlen, welche, in räumlichen Bildern, im Dreieck, Viereck, Fünfeck u. s. w. dargestellt, und nach Seiten, Winkeln und Umkreisen angeschaut, wieder eine Reihe, die Rechnungsfähigkeit übender, in ihren Folgen fruchtbarer und in der Ausübung die Theilnahme belebender — Aufgaben möglich machen, und schon jetzt den innigen Verkehr zwischen der Zahlen- und Raumlehre andeuten.

312. Die Betrachtung der figurirten und vieleckigen Zahlen führt zur Bildung steigender und fallender arithmetischer und geometrischer Reihen. In-

dem der Schüler sie nach gegebenen Bedingungen aufzustellen und einen allgemeinen Ausdruck für sie aufzufinden angeleitet wird, bietet sich die vielfachste Gelegenheit dar zur Einübung der vier Rechnungsarten und mit ihr wird zugleich die Einsicht in eines der wichtigsten Zahlengesetze begründet.

313. Da in dem Bishergenannten schon viele Aufgaben vorkommen mußten, in welchen das Verhältniß eines Ganzen zu seinen Theilen betrachtet ward, so wird nun diese Lehre von den Brüchen in Anwendung auf die Erzeugung und das Maaß der Töne behandelt. Eigene Erfahrungen und Versuche haben uns nämlich überzeugt, wie einfach und veranschaulichend die Lehre von den Brüchen an jenen Gegenständen eingeübt werden, und wie auf diese Weise das in der Natur so tief begründete Band zwischen Ton- und Zahlenlehre, schon auf den ersten Stufen des Unterrichts von beiden, klar gemacht werden könne. Die ins Einzelne gehende Darstellung dieses Ganges wird in den oben erwähnten Beiträgen zur deutschen Singschule erscheinen.

314. Aus der Betrachtung der Eigenschaften arithmetischer und geometrischer Reihen fließt die Lehre von den Verhältnissen und Proportionen (Regel de tri); und die Verbindung jener beiden Geschlechter von Zahlreihen giebt die Lehre von den Potenzen und Logarith-

men. Darauf tritt die in frühern Übungen schon vielfach berührte allgemeine Bezeichnung der Zahlenverhältnisse durch Buchstaben oder die Algebra ausführlicher ein, an welche sich dann die wichtigsten Grundlehren der Analysis anschließen.

315. Es wird aber nicht versäumt, diesen Übungen bei- und zwischenlaufend, von dem Erkannten recht ofte weitere Anwendung theils auf anderes Wissen, theils auf die täglichen Vorkommenheiten des Lebens sowohl in eigenen Übungszeiten, als auch im zufälligen oder absichtlich herbeigeführten Verkehr — zu machen, weil ja eben die allzeit fertige und mögliche Anwendung der eingesehenen Zahlgesetze auf alles Berechenbare das Ziel dieses Bildungszweiges ist.

316. Dieses bürgerliche Rechnen nimmt daher auch das Nöthige aus der Münz-, Maaß- und Gewichtkunde auf. Wir benützen dabei das „Handbuch der bürgerlichen und kaufmänischen Arithmetik von Schaffer" (Oldenburg, 1809.), und als Beispielsammlung das kaufmännische Rechenbuch von Schellenberg, so wie auch das Altdorfer Rechenbuch.

B. Raumlehre.

317. Die Anfänge derselben sind gleichfalls in den allgemeinen Sinnenübungen enthalten, wo das leibliche und geistige Auge die Gestalt und Form der Dinge angeschaut und aufgefaßt hat (Satz 230). Dort kamen

aber nur die regelmäßigsten, einfachsten und leichtesten Formen der Körper vor; hier erweitert sich das Feld.

318. Die Raumlehre, an wirklichen Körpern und an treuen Nachgebilden derselben anhebend, soll bei dem überaus reichen Stoff dafür, lange genug bei deren sinnlicher und vielseitiger Betrachtung stehen bleiben, um einen tiefen leibhaftigen Grund zu legen für die spätere abgezogne Beschauung räumlicher Größenverhältnisse im Geiste.

319. Abgesehen davon, daß man in diesem Fache bisher dasjenige an das Ende des Unterrichts, gleichsam als einen Anhang, schob, was den Beginn hätte machen sollen, um von der sinnlichen Anschauung in das Feld geistiger Abschauung einzuführen — hat man sich obendrein nur auf die bekannten fünf regelmäßigen Körper beschränkt, wozu höchstens noch Säule, Kugel, Kegel und Walze kam. Durch die Fortschritte in der Miner- und Kristallkunde (durch Werner und Hauy) ist aber ein so großer Reichthum von Körpern und ihrer Erkenntniß erschlossen worden, daß dadurch erst rechter Grund und Boden für einen naturgemäßen Gang der Geometrie gewonnen worden ist. (S. 242. das dort angeführte Werk von Raumer.)

320. Wenn die Körper im einfachen Gesammteindruck aufgefaßt sind, wird übergegangen zur Sonderbetrachtung ihrer Theile, und sie so beschrieben

nach ihren Flächen, Ecken, Kanten (und Winkeln), erst einfach, dann nach Anzahl, Gestalt, Art u. s. w.

321. Die Körperbetrachtung beginnt an und mit den fünf regelmäßigen Körpern, wozu dann also die neuen Körper der Kristallwelt kommen, und zwar zunächst die in ihren Theilen ebenmäßigen und einartigen. Daran schließen sich solche, deren Flächen, Kanten, Ecken und Winkel verschiedenartig sind, wobei alle gleichartigen Theile gruppenweise und nach bestimmten Übersichtsverhältnissen zusammengefaßt angegeben werden.

322. Bei, neben und nach diesem Handhaben der Körper werden die regelmäßigen Flächen oder Figuren durchgenommen vom Dreieck bis etwa zum Zwölfflach, und zwar zuerst die gleichseitigen und gleichwinkligen, darnach auch die mehr oder minder unregelmäßigen aller Art, immer nach ihren verschiedenen Seiten- und Winkelverhältnissen, woraus denn die verschiedenen Arten der Dreiecke, Vierecke u. s. w. erkannt werden. —

323. Alle diese Vielecke entstehen aber aus je zweien oder mehreren Dreiecken. Solches ihr Bestehen, durch wirkliches Zerlegen in alle Arten von Dreiecken, so wie umgekeht alle möglichen Zusammenstellungen der Dreiecke zu neuen Dreiecken, Vierecken und

andern Vielecken, ausgeübt an saubern und genauen, nach bestimmtem Seiten- und Winkelverhältniß gearbeiteten Holzflächen, — ergiebt eine wichtige Reihe von folgereichen Anschauungen, woran sich, an ihnen entwickelt und aus ihnen gefolgert, die meisten einfachen Beweissätze vom Wesen der Dreiecke 2c. knüpfen lassen, die nun zu fernerer schärferer Betrachtung der Körperverhältnisse nöthig werden, nämlich die Sätze aus der Dreieckslehre von der Summe ihrer Winkel und deren Schenkelverhältnissen, von der Deckung der Dreiecke u. s. w.

Hieher gehört dann auch die Kenntniß von der Gradeintheilung des Kreises und dem Gradmaaß der Winkel, wobei der einfache Wernerische Winkelmesser sehr dienlich und anschaulich angewendet wird.

Einen bessern Weg für Veranschaulichung aller dieser Flächenverhältnisse, nur gleich zu geistig beginnend, hat schon Herbart 1804. in seinem „ABC der Anschauung" einzuschlagen versucht.

324. Nach dem Zusammenfassen gleichartiger Theile an den Körpern (Sz. 321.) geht es weiter über zur Betrachtung der Gestaltverwandlung, nach Werner's faßlicher Ansicht des Abstumpfens, Zuschärfens und Zuspitzens der Ecken und Kanten, wodurch neue Flächengruppen entstehen und somit neue (Mittel- und selbständige) Körper sich ergeben.

325. Daraus erwächst die neue und besonders-wichtige Erforschung und Vergleichung der Verwandtschaftsverhältnisse der Körper, wie der eine, durch Veränderung und Umwandlung seiner Ecken, Kanten und Flächen in neue Flächen, durch Mittelkörper übergeht in den andern Endkörper der Reihe und Sippe, wie sie einander um- oder eingeschrieben sind, der wievielte Theil sie und ihre einzelnen Theile darnach von einander sind u. s. w. Hierin liegt eine treffliche Stufenfolge von dem sinnlichen Anschauen zu den bloß begrifflichen Betrachtungen und den schärfsten Vergleichungen der Verhältnisse der ganzen Körper zu einander, besonders ihrer ganzen Reihen und Sippen, die sich oft wundersam entsprechen und die schlagendsten Ergebnisse und dadurch festwurzelnde Erkenntniß herbeiführen.

326. Zunächst für diese neue und höhere Stufe der Körperbetrachtung gilt es das Würfelgeschlecht mit seinen Sippen (dem Würfel, 8flach, Rauten- 12flach, 24flach) und Nebensippen (der des 4flachs, und der des Kies- 12flachs, die unter sich befaßt das Kies- 12- und Kies- 24flach).

327. An das Würfelgeschlecht schließt sich das Geschlecht der Rautenflache, das in seinem wirklichen Vorkommniß in der Minerwelt (beim Kalk) höchst reichhaltige Grund-, Kern-, Mittel- und Wechselgestalten zur Betrachtung und Belehrung darbietet.

328. Unnachlaßlich aber gehören zu diesem Theil des geometrischen Unterrichts Nachgebilde der Kristallkörper in Holz und andern tauglichen Massen, worüber das Weitere in dem Abschnitt über die Handarbeiten (Seite 141) vorkommen wird.

329. Ist durch den Kreis dieser Anschauungen der innre Sinn geschärft zur Vergleichung der Körpergestalten, so wird die Betrachtung wieder auf die Fläche, und zwar auf den Kreis gelenkt. Die Linien, welche früher in demselben gezogen wurden, um die Winkelverhältnisse messend zu finden, werden jetzt dazu benutzt, sie rechnend zu bestimmen. Auf dieser höhern Stufe der Trigonometrie ist zugleich die Aufgabe gestellt, jede Fläche zu vermessen und zu berechnen, wenn einige ihrer Ausdehnungen gegeben sind. Neben den Rechentafeln wird jetzt der Schüler auch Meßtisch und Meßstange zu gebrauchen angeleitet, um Feld und Haus, Berg und Thurm, mehr als nach bloßem Augenmaaße, zu bestimmen und zu vermessen.

330. Da es wichtig ist, daß in der Größenkunde jede Aufgabe sich auf einen bestimmten Gegenstand des Lebens oder der Natur beziehe, ja wo möglich durch ihn selbst schon bedingt sei, damit neben der Weckung des Verstandes, die Einsicht in die Dinge bereichert werde, so wird von hier an die sogenannte angewandte Mathematik eintreten, und an dem reichen

Stoff, den die Lehre von der Bewegung, den Kräften, dem Stoß, dem Hebel, der Rolle und Schraube, den Gesetzen des Gleichgewichts, von Luft und Wasser, von Licht und Schall und ähnlichen Erscheinungen, darbietet, zugleich das Bishergewonnene geübt und der Blick geschärft und erweitert werden. Hiezu sind die wichtigsten, den Bau der gewöhnlichsten Triebwerke veranschaulichenden Modelle ein unerläßliches Erforderniß, da Zeichnungen nicht hinreichend sind, obgleich auch sie dabei benutzt und von den Schülern öfters selbst entworfen und wohl auch manche Modelle nach Kräften ausgeführt werden. Hier hängt dieser Unterricht mit dem des Zeichnens, und dem in den Handarbeiten zusammen.

VII. Die Bildekunst, als Zeichnen und Handarbeit.

331. An die in jedem Kinde früh sich regende Darstell- und Bildelust knüpfe der Lehrer mit seinem besonnen führenden Unterricht an. Ein Nachbilden auf alle Art und Weise, fast nach Lust und Belieben des Kindes, ist anfangs an seinem Platz, wobei aber der Lehrer hilft und hemmt, leitet und lenkt, wo und wie es noth thut, ohne auf dieser frühesten Stufe peinlich auf allzustrenge Richtigkeit und Treue zu halten. Nachher wird das Zeichnen als selbständiger Unterricht fortgeführt.

2. Zeichnen.

332. In diesem Unterricht soll richtiges Sehen und treffendes, handfertiges Darstellen bezweckt werden. Erst präge sich rein leiblich das Bild des vorliegenden wirklichen Körpers in das Gedächtniß des Auges, darnach bildet die Hand im Dienste des Auges um so leichter selbständig das Vorbild nach.

333. Lange halte man ferne das Abzeichnen von Zeichnungen, weil es nicht zum unmittelbaren selbständigen Sehen führt, und somit das Ziel dieses sinnenbildlichen Unterrichts verrückt, nach welchem jeder Mensch dahin kommen soll, alles Anschaubare in seinen lichtigen Verhältnissen festzuhalten. Es kann einer die schwersten Vorlegebilder aufs beste und schimmerndste nachzeichnen, ohne doch die einfachsten Körper von der Wirklichkeit richtig abzeichnen zu können. Der Meister in der Sache, Albrecht Dürer, sagt: „Du sollt wissen, je genawer man dem Leben und der Natur mit Abmachen nachkummt, je pesser und künstlicher dein Werk wird.“

334. Man lege daher dem Knaben zu stetigen regelrechten Übungen weißangestrichene Holzkörper oder auch Gipskörper vor, welche, nach würfligem Maaß entworfen, die schönsten Verhältnisse in sich tragen, und leite ihn durch geschickte Anordnung der Aufeinanderfolge und Anreihung, ohne viel Worte, zu dem all-

mählig erwachenden Erkennen der immerwiederkehrenden Maaßverhältnisse, daraus sich ihm dann späterhin durch die Sache und Erfahrung selbst die Gesetze der Raum-, Seh- und Lichtverhältnisse im Begriffe zusammenreihen. Peter Schmidt in Frankfurt, welcher zuerst eine wesentliche und auf die ganze Entwicklung der Seh- und Darstellkraft einflußreiche Anwendung solcher regelmäßigen Körper machte, hat hierin für die Zeichenlehre einen glücklichen Vorschritt gethan.

335. Bei allen Übungen gehe aber immer erst ruhiger Vollempfang und Gesammteindruck des Körpers für das Auge voraus, wie die Hand ihn als Fläche treu und ohne inneres Besprechen der Linienverhältnisse und ihrer Lage zu einander, wiedergeben soll. Bei diesen Körperstellungen, besonders bei Zusammenstellungen mehrerer Körper zu einer schönen, vom Knaben selbst zu machenden, vom Lehrer nur nachhülflich umzuändernden Gruppe hilft oft eine, zwischen Körper und Auge gestellte Glastafel, dadurch der Körper oder die Körpergruppe mehr sinnlich als eine Fläche erscheint. Doch muß diese Beihülfe bald wegfallen.

336. Zuerst werden rein die bloßen Flächenverhältnisse dieser Körper verzeichnet, wie sie dem Auge in der Seh- oder Zeichenfläche neben- und zueinander erscheinen. Anfangs der Würfel als einfachster und regelmäßigster Körper, und zwar erst seine eine Fläche, dann

so gestellt, daß von den andern Nebenflächen nur wenig, dann immer mehr gesehen wird. Vom Würfel geht es zu Säulen, Pyramiden, Walzen, Kegeln, Blenden (Nischen), Kugeln.

337. So werden also an diesen Körpern sowohl die geraden Linien und Flächen, als auch die kreis- und bogenförmigen Linien, Flächen, Rundungen und Hölungen geübt. Später, wann die lichtigen Verhältnisse vom Knaben schon mehr erkannt sind, reihen sich auch die mehrflächigen, selbständigen Körper der Kristallkunde an.

338. Durch die verschiedene Betrachtung dieser Körper, einerseits nach der Menge, Größe, Gestalt der Flächen und nach den andern Raumverhältnissen, die anderseits nach den Sehverhältnissen als Fläche und in einer senkrechten Augenfläche gedacht, — und durch den Gegensatz und die Verschiedenheit beider Betrachtuugsarten (der räumlichen und der lichtigen), werden sich am allerwerklichsten die Gesetze der Perspective erkennen lassen.

339. Neben diesem regelmäßigen Zeichnen nach Körpern, leite man den Schüler an zu Selbsterfindungen von Flächengebilden durch mannigfaltige Zusammenstellungen gerader und krummer Linien und Winkel, theils nach gegebenen Bedingungen, theils nach freigegebenem Willen, — bei welchen Arbeiten zugleich am

deutlichsten der Grundunterschied der Stärke und Schwäche, Kraft und Milde gezeigt werden kann. Bei diesen Uebungen ist aber ein wohl besonnenes Maaß zu halten, daß nicht durch ihre allzu ausgedehnte Betreibung die Ein- und Inbildekraft des Kindes, statt gestärkt und beschwingt, vielmehr abgemattet und gelähmt werde.

340. Eben so gehe zwischen das Zeichnen nach Regelkörpern das Zeichnen nach wirklichen Gegenständen aus dem Leben der Menschen, der Kunst und der Schöpfung ein. Mit dem geradlinigen, rechtwinkligen Stubenofen beginnend schreite man fort zu anderem Schulzeug und Hausgeräth, letzteres meist in verjüngtem Maaßstab von Zinn, Blech und Holz — alles erst als Fläche und von einer Seite, und dann, nach lichtigen Verhältnissen, mehre Seiten zugleich, als in Einer Seh- oder Zeichenfläche liegend, aufgefaßt; ferner zu wirklichen Blättern, Blumen, Früchten, Zweigen; dann zu Gebäuden, besonders und vorzüglich zu kleinen körperlichen Mustergebilden der Baukunst, zu Bäumen, leichten Thieren nach der Natur oder nach Holz oder Pappgebilden, zu Theilen des menschlichen Körpers nach Gipsformen — bis späterhin zur Aufnahme ganzer Gegenden und Menschengestalten nach der Wirklichkeit.

341. Erst wenn so mannigfaltige Augenübung durch unmittelbares Selbstsehen und Abzeichnen voran-

gegangen, ist es räthlich und an der Zeit, dazwischen den Schüler nach guten Vorzeichnungen zeichnen zu lassen, theils zur Abwechselung, theils um sich auch in der Darstellungsart Anderer, und dadurch die Hand allseitig zu üben. Diese Vorzeichenblätter müssen sinnige Gegenstände enthalten, und alle Striche darin deutlich und bestimmt, nicht ineinander verwischt und verwirrt sein.

342. Das frühere Zeichnen geschehe auf der Schiefertafel mit Schiefergriffel, theils zur Ersparung, theils und vorzüglich deswegen, weil der Anfänger, im Bewußtsein, daß er Fehlerhaftes leicht und gut wieder löschen kann, mehr Lust und Muth bekommt, und so sein Strich zarter und sicherer wird. Damit wechselt ab theils das Zeichnen mit weißer Kreide auf der schwarzen Wandtafel zur Übung größerer und kecker Züge; theils das Zeichnen auf Papier mit gutem Bleistift und später mit schwarzer Kreide.

343. Früh werde auf Sauberkeit und auf Feinheit und Zartheit des Strichs gesehen, so weit man es, ohne dem Kinde zur Qual zu werden, von ihm fordern kann; eben so sei Reinlichkeit an den Geräthen, Kleidern und Händen Hauptbedingung.

344. Das Wiedergeben des Lichts und Schattens soll von der bisherigen Zeichenbetrachtung der Gegenstände nicht gänzlich abgesondert sein, sondern nur in

so ferne, als auch besondere Uebungen angestellt werden müssen, um das Auge die Licht- und Schattenverhältnisse, besonders Abends bei dem Lichte, erkennen, und die Hand das Schattenlegen machen zu lehren. Hieran schließen sich später Übungen in Behandlung der Farben zum Malen.

345. Um den Schönheitssinn zu erhöhen, und die Ein- und Inbildekraft der Jugend zu beleben und zu mehren, führe man ihrem Auge oft, theils auf längere Zeit, theils vorübergehend, schöne Gebilde aller Art in Hand- und Steinzeichnungen, Kupferstichen und Gemälden vor, und lasse sie ruhig und stille genießen, und auch zuweilen nachher das Gesehene aus der Erinnerung nachzeichnen. Das Erörtern und Zerlegen vorliegender Bildungen in ihre einzelnen Theile, woraus nach und nach ein richtiges Prüfen und Beurtheilen in Geschmackssachen erwächs't, werde zu seiner Zeit auch, jedoch mit Vorsicht betrieben, daß keine Kunstschwätzer entstehen.

346. Höchst wichtig für diesen Unterricht ist eine vielseitige Welt schöner Anschauungen; nur Schade, daß die Sammlungen dafür der Schulwelt so wenig zugänglich sind, während sie oft rein unbenützt und todt in den Sälen mancher Reichen aufgehäuft sind. Sammlungen aus dem Miner-, Thier- und Pflanzenreich, von Modellen, von Thier- und andern

Gebilden in Holz, Gips, Pappe ꝛc. von Kupferstichen, Steindrücken, Holzschnitten, einigen guten Gemälden u. s. w. jedoch bei dem allen nur das Sinnigste und Erhabendste, und darunter vorzüglich das Vaterländische und Christliche! —

B. Handarbeit.

347. Eine treffliche, wichtige Beschäftigung und eine schöne Befriedigung des Thätigkeitstriebs in Stunden der Muße und Erholung von geistiger Anstrengung enthalten die Übungen des künstlerischen und handwerklichen Formens in leicht zu behandelnden Massen. Das Modelliren oder Rundbilden (von baukünstlerischen Gegenständen, von Theilen des thierischen und menschlichen Leibes bis zur ganzen Gestalt nach ausgestopften oder verjüngt nachgebildeten, oder endlich nach lebendigen Thieren); das Formschnitzen in Holz und anderen Stoffen; das Korbflechten, Papparbeiten, Buchbindern, Schreinern und Drechseln und ähnliche nützliche und erfreuliche Thätigkeiten sollen, je nach der Neigung des Knaben, früh in anfängerischen Versuchen ihren bildenden Einfluß und Werth äußern, ohne daß gerade fertige Künstler und Handwerker hervorgehen sollen, aber auch nicht bloß als Kinderspiel, betrieben mit Werkzeugen des Kindelmarktes.

348. Solche handliche Arbeiten nehmen den Menschen mit seiner geistigen und leiblichen Thatkraft in

Anspruch, fordern große Ordnung und Reinlichkeit, ein rühriges Thun, genaues Aufmerken, und immer wache Sinne, erwecken zur Anstelligkeit und Ausrichtigkeit, befördern Geschicklichkeit und Gebrauchlichkeit, üben in Stetigkeit und Ausdauer, und tragen vor allen den Segen, daß der Knabe und Jüngling alles selbst sieht und versucht, und daß er erfährt, wie aus dem Kleinsten das Größte, aus dem Unscheinlichsten das Schönste, aus dem Rohen das Reinste und Reichste entsteht.

349. Zugleich aber wecken sie vor allen früh den rechten Sinn zu freisinniger und gründlicher Würdigung von Menschenwerken, von Arbeiten der Mitbürger. Ungerechtigkeiten und Unbilligkeiten im Handel und Wandel, Bedrückung und hartes liebloses Abdingen und Abdrängen würden weniger vorfallen, hätte jeder so das Leben auch von dieser Seite, mit seiner Mühe und seinem Ernst, in jugendlicher Lust an werklicher Thätigkeit versuchend und ahnend geschmeckt; und der Handwerker würde dann auch um Lohnes und Lebens willen schlechte Arbeit zn liefern einerseits sich schämen, anderseits nicht nothgedrungen sein.

350. Von großem Werth für das Knabenalter sind besonders die Papparbeiten, wobei wieder, wie beim Zeichnen, an die ersten Anfänge und Grundbegriffe der Raumlehre angeknüpft wird. An das, was durch solche Arbeiten für den gewöhnlichen häuslichen

Gebrauch gemacht wird, schließen sich besonders die nach selbsterfundenen oder gemeinsam bedachten und zusammengestellten Netzen zu fertigenden vorzüglichsten Gebilde der Kristallkunde (s. Sz. 328.) in Pappe. Zu den Papparbeiten überhaupt hat neuerdings J. J. Schnerr (Nürnb. bei Riegel und Wießner, 1818.) Anleitung gegeben, und von R. Wakkernagel, haben wir kürzlich (Berl. Reim. 1822.) eine Bearbeitung und Behandlung der Kristallgebilde mit den dazu nöthigen, mit vieler Mühe entworfenen Netzen erhalten.

351. Leibhaftiger werden diese Gebilde aus derberen Massen, am besten aus einer Mischmasse, die gut schneidbar und doch haltbar und hart genug ist, wie wir dergleichen eine besitzen. Dieselbe Arbeit in Holz erfordert mehr Kraft, Beharrlichkeit und Überlegung und ist eine treffliche Nebenbeschäftigung für das reifere Jünglingsalter.

352. Alle diese handwerklichen Arbeiten zusamt den anderen Leibesübungen sind zugleich der beste Damm gegen Frühreife und unnatürliche Überalterung durch Übergeistigung, so wie gegen Verschlaffung und Verschlafung der Jugendjahre. Handarbeit unterstützt die Kopfarbeit, erhält ein waches, gesundes Auge, giebt schnellen Blick und Schick, Sicherheit des Sinns, Zuversicht des Lebens und rüstiges, aus dem Kennen und Können hervorgehendes, bescheidenes Selbstver-

trauen, was so unendlich wichtig ist. „Und was ist denn der Werth des Mannes, wenn nicht Geschicklichkeit zu möglichst Vielem, Genügsamkeit mit möglichst Wenigem, und Entschlossenheit zu Allem?“ —

VIII. Leibesübungen.

353. Soll der Leib ein tüchtiges, reines Gefäß und ein williger, fertiger Genoß der Seele sein, so müssen seine Kräfte früh, ja noch früher, als die der Seele geweckt und gestärkt, und nachher beilaufend mit der Ausbildung der Seele und eingreifend in dieselbe gepflegt und gebildet werden; soll die Seele rein und licht werden, so muß zugleich auch der Leib durch ein gesundes kräftiges Leben licht und geheiligt werden — keins ohne das andere in rechtvollkommener Weise!

354. Früh wird so durch heiteres Spiel und durch strengere stetige Leibesthätigkeit die Arbeit zur Lust, nicht zur Last; und die List, die Folge der Unlust und Mutter vieler Geheimsünden, wuchert dann nicht auf in der Seele, und böse Gedanken bleiben da ferne. Durch frische Bewegung in freier Natur, in froher Gemeinschaft mit Gleichen, erhält sich das jugendliche Herz offener und folgsamer dem Worte des werkthätigen Lehrers, empfänglicher und zugänglicher für echte Gemüthsbelebung, geneigter und rüstiger zu ernster, ge-

diegener Geistesthätigkeit, geschickter zu jeder Tüchtigung des Sinnes, so daß aus solcher Leibesheiligung eine vollkommenere Lebensheiligung entstehen kann, als ohne dieselbe.

355. Stärkung und Schmeidigung der Muskelkraft wird zwar aus aller und jeder zufälligen leiblichen Beschäftigung in Spiel, Arbeit und Hülfsleistung schon viel gewonnen; aber soll der Leib zu Dauerkraft und Gewandtheit, Anstelligkeit und Ausrichtigkeit, Ebenmaaß und Anstand kommen, so muß seine Ausbildung mehrseitig sein, und auch durch besonders vorgenommene, regel- und folgerechte Übungen geschehen.

356. Diese regelrechten Leibesübungen richten sich nach dem schon vorhandenen Grade der Kindeskraft, die nur stufenweise und allmählig gesteigert werden kann.

357. Die Übungen selbst theilen sich in ernste, stetige Schule (in einer täglich wiederkehrenden Stunde) und in fröhliche, jedoch geordnete Spiele, — beides in anderer Weise für die Kleineren und Schwächeren, in anderer für die Größeren und Stärkeren.

358. Die Kraft der Beine zunächst wird durch folgende Übungen ausgebildet:

a. durch Gehen, auf Spaziergängen und Fußreisen, im kriegerischen Gang, mit angemessenen Lasten, auch auf schwebenden Gegenständen ꝛc.

b. durch Laufen, auf Schnelle und auf Dauer, hierbei wird neben dem Fuß besonders die Brust in Anspruch genommen, daher es mit bedachtsamer Maaßhaltigkeit für den Knaben getrieben werden muß.

Anmerk. Aus diesen beiden Übungen entstehen die alten sinnigen Reigen, als rechter Ersatz für die unsinnigen Kindertänze.

c. durch Schwingen, in die Weite und Höhe, frei und mit dem Stabe — versteht sich alles mit Vorsicht.

359. Die Kraft der Arme zunächst wird ausgebildet

a. durch Heben, Tragen, Stämmen, Stützen, Schwingen rc. mit, an und auf dazu wohleingerichteten Geräthen und Gerüsten.

b. durch Werfen, mit dem Gere (Speerstange) Schocken und Stoßen (von Kugeln), Ballwerfen, Schleudern (mit Vorsicht und Beachtung der Umstände) u. s. w.

360. Arme und Beine zugleich, nebst andern Gliedern, besonders der Brust, werden kräftigst geübt und gestärkt

a. durch Schwingen auf dem Schwingpferde; — früheres Alter treibt blos die Vorübungen dazu; für stärkere Knaben und für Jünglinge aber ist das eigentliche Schwingen eine der trefflichsten Übun-

gen, giebt Kraft, Gelenkigkeit, Schönheit der Haltung und nimmt die Gegenwärtigkeit der Sinne und den ganzen Leib in lebhaften Anspruch.

b. durch Ringen, das jedoch nur nach lang und oft getriebenen Vorübungen, und von ziemlich Gleichkräftigen mit strenger Beachtung der dabei obwaltenden Gesetze vorgenommen werden darf.

c. durch Schwimmen, nach der Pfuhl'schen Unterrichtsweise.

361. Außerdem werden noch mannigfache Übungen getrieben, welche die schwache Kraft allmählig steigern und stärken. Alle Leibesübungen aber werden in einer regelmäßigen, alters- und kraftangemessenen Nach- Aus- und Durcheinanderfolge vorgenommen, so daß die verschiedenen, nach Alter und Stärke abgetheilten Ordnungen der Knaben in sämtlichen Übungen eine gleichmäßige Ausbildung gewinnen.

362. Überall wird von Seiten der Lehrer die größte Aufsicht und Vorsicht durch stetige Gegenwart und nöthige Bei- und Nachhülfe beobachtet, und Alles gethan, was Schaden abwenden kann.

363. Welchen guten Einfluß die Leibesübungen auf die sittliche und geistige Entwicklung haben, kann dem unbefangenen Beobachter unmöglich entgehen, und die Besorgniß eines Mißbrauchs hoffen wir bisher durch die That überflüssig gemacht zu haben.

Dreizehnter Abschnitt.

Vom Lehrgang in der höhern Vorbereitungs- und gelehrten Schule.

I. Religion.

364. Hierin wird in gleicher Weise und gleichem Maaß verfahren, wie oben von Sß. 192. bis zu Sß. 206. angegeben worden ist. Es sei nur erlaubt, mit Beziehung auf diejenigen Zöglinge dieser Schule, die sich vorzüglich mit der Kenntniß der Sprachen und Sitten der Alten zu beschäftigen haben, einige heilsame Worte des ehrwürdigen Kirchenvaters Chrysostomus, der so viel Treffliches auch über Erziehung gesagt hat, hier einzuschalten. Er sagt: „Halte es nicht überflüssig, daß dein Sohn früh die heil. Schrift kennen lerne: — denn groß ist die Gewalt der vernunftwidrigen Neigungen in diesem Alter, und diese Gewalt wird noch verstärkt durch die Beschäftigung mit den heidnischen Schriften. Es bedarf also eines Gegengifts: denn ist es nicht sonderbar, daß wir die Kinder zum Unterricht in die Schulen schicken, sie aber nicht (gründlich) in der Zucht und Vermahnung zum

HErrn auferziehen? Laßt uns unsern Kindern ein Vorbild des Lebens geben, indem wir sie von dem ersten (Schul-) Alter an mit dem Lesen der heil. Schrift beschäftigen. — — Suche deinen Sohn nicht zum Wortgelehrten zu bilden, sondern erziehe ihn zur christlichen Weisheit. Auf die Gesinnung kommt Alles an, nicht auf Worte; jene allein macht ihn fähig für das Reich Gottes und verschafft ihm die wahrhaften Güter. Übe nicht blos seine Sprache, sondern reinige seine Seele. Ich sage dies, nicht um dich zu hindern, deinem Sohne die wissenschaftliche Bildung zu geben, sondern ich will nur hindern, daß alle Sorgfalt allein darauf verwendet werde. — — Ganz besonders bedarf der zu den Geschäften der Welt bestimmte Knabe eine solche Erziehung durch die heil. Schrift. — Er muß gerüstet sein, andere durch die Schrift zum Schweigen zu bringen. Je angesehener in der Welt er wird, desto mehr bedarf er einer solchen Erziehung; denn wenn er in den Hofdienst kommt, so findet er dort viele, die von Hochmuth aufgebläht sind, und viele, die es noch nicht sind, suchen es zu werden. Bedenke also, welch großer Gewinn, daß dein Sohn hier erscheine, wie der beste Arzt, mit den Mitteln, welche die Krankheit eines Jeden heilen können. Wenn du willst, wirst du einen so gebildeten Sohn in der Welt mehr ausrichten sehen: denn alle werden von Verehrung gegen ihn erfüllt werden, wenn sie ihn im

Feuer der Versuchung nicht verbrannt, wenn sie ihn frei von Herrschsucht sehen."

II. Tonkunst.

365. Bei ihr wird derselbe Gang befolgt, welcher von Satz 207. bis Satz 219. verzeichnet ist; möge uns hier nur die Zeit vergönnt sein, ihn in demselben Umfang vorzunehmen!

III. Natur- und Erdkunde.

366. Diese Unterrichtsgegenstände werden hier gleichfalls so behandelt, wie von Satz 221. bis Satz 268. angegeben ist. Da jedoch hier die Beschäftigung mit den Fremdsprachen bald die meiste Zeit in Anspruch nimmt, so können von da an leider für den eigentlichen naturgeschichtlichen Unterricht nur wenige Stunden erübrigt werden, in Freistunden jedoch und auf Spatziergängen kann noch vielfache Unterstützung dafür gegeben werden.

IV. Geschichte.

367. Bis ohngefähr ins 14te Jahr wird die Geschichte diesen Zöglingen auf gleiche Weise gelehrt, wie denen der andern Anstalt (s. Satz 269. bis Satz 280.). Von dann an führt die geläufigere Lesung der griechischen und lateinischen Musterschriftsteller von selbst auf die Geschichte der Griechen und Römer, welche

theils mit jener Lesung verbunden, theils gesondert als ausführende und erweiternde Mittheilung vom Leben dieser Völker behandelt wird. Sodann wird zur Weltgeschichte fortgeschritten, wobei auch das Handbuch von Breyer benützt wird. Geschlossen wird mit einem chronologischen Abriß nach Kohlrausch, und zwar ganz nach der, in der Vorrede dazu, angegebenen Weise.

V. Sprachen.

A. Muttersprache.

368. Dieselbe wird im Ganzen in dieser Anstalt eben so gelehrt, wie in jener (s. Satz 281. bis 303.), nur mit dem Unterschiede, daß die grammatische Betreibung derselben, wegen des frühen Eintritts der Fremdsprachen, auch früher muß angefangen, und daß dann späterhin die Übungen in der deutschen Sprache großentheils mit den Übungen in den Fremdsprachen verbunden werden, ohne jedoch für jene die eigenen Stunden alle aufzugeben. Auch wird dann eben die Bekanntschaft mit den alten Sprachen ein tieferes Eingehen in den innern Bau der Muttersprache, besonders in der Wurzelkunde, veranlassen.

B. Fremdsprachen.

1. Alte Sprachen.

369. Die alten Sprachen haben durch ihren Einfluß auf die ganze geistige Gestaltung der neuern Zeit,

sowohl als Grundlage und Vermittlung fast aller Wissenschaften, wie auch durch ihren eigenthümlichen, schön-menschlichen Gehalt, einen sehr bedeutenden Anspruch an den Jugendunterricht gewonnen, und verdienen ihn gewiß. Die Erfahrung vieler Jahrhunderte hat gelehrt, daß sehr Viele, welche, mit dem Geist und den Erzeugnissen der Griechen und Römer innig vertraut geworden, durch Männlichkeit und Reife des Urtheils, Gründlichkeit des Wissens und Feinheit des Geschmacks sich ausgezeichnet haben, und zur Erfassung vieler Kenntnisse gelangt sind.

370. Jedoch hat die Anerkennung dieses Werthes und dieser Vortheile sehr oft diejenigen zu weit geführt, welche die Mittel aufsuchten, um den Besitz der alten Sprachen der Jugend recht eigenthümlich und lebendig zu machen. Nur das Ziel ihrer tüchtigen Aneignung vor Augen habend, übersah man oft nur zu leicht, daß die Menschennatur zu ihrer wohlgestimmten Entwicklung zugleich auch noch anderer Hebel, als der alten Sprachen bedürfe, und daß sie auch zur Auffassung dieser gehörig vorbereitet sein müsse.

371. Daher entstanden vier Mißgriffe, welche zu vermeiden schwierig, aber der sorglichen Beherzigung des Erziehers höchst würdig sind: a. der Unterricht der alten Sprachen wurde fast ausschließlich als der allein bildende und befruchtende behandelt; b. zu ihm

wurden auch die gezogen, welche nicht zum gelehrten Stande bestimmt sind; c. er wurde zu früh begonnen; d. er wurde auf unnatürlichem Wege mit der Grammatik begonnen.

372. a. Bei aller Würdigung des Wahren und Schönen, was die Völker der Vorzeit von ihrem großartigen Leben in ihren Sprachen und Schriften niedergelegt und uns hinterlassen haben, dürfen wir doch auch nicht die Mannigfaltigkeit der Bildungsmittel übersehen, welche entweder von dem Boden der Überlieferung sich abgelös't haben, und nun unabhängig davon können angewendet werden, oder welche aus der innern Kraft der neuern Zeit hervorgegangen und selbständig entwickelt worden sind.

373. Die reiche Welt der Naturwissenschaften und der Mathematik, welche nicht unter der Vormundschaft der Alten steht, das große Gebiet selbständig gewordener Künste, besonders der Tonkunst; dann unsere Muttersprache, an Gliedbau, Gehalt und geschichtlicher Entwicklung jeder alten ebenbürtig, und innerlich der griechischen verwandt, — die Schätze dieser Bildungsmittel dem jungen, gerade für sie empfänglichen Gemüthe aus Vorliebe für die Alten vorzuenthalten oder auch nur kärglich zuzutheilen, ist eine Sünde, die nur zu häufig begangen wird, und gewiß eben so verwerflich ist, als es das Bestreben wäre, für den Studie-

renden die Übungen in diesen Kenntnissen dem Studium der alten Sprachen überzuordnen.

374. Derjenige, welcher durch lebendige, d. h. durch eine, mit seinem und seines Volkes Leben in unmittelbarer Beziehung stehende Erkenntniß vorbereitet worden, und nachher noch beigehend weiter mit derselben gestärkt wird, vermag in das Wesen des Alterthums, das ja selbst nur durch solche Unmittelbarkeit der Anschauung zum Musterbilde geworden ist, tiefer einzudringen, als der bloße Büchermensch, der statt eigener Anschauung und Verarbeitung des Angeschauten gewohnt ist, sich nur an Überliefertes und Gelerntes zu halten.

375. Zum Überfluß aber sei bemerkt, daß hier wohl zu unterscheiden, von welchem Alter die Rede ist, indem hier nur behauptet wird, daß im gesammten Elementarunterricht, als welcher bis ohngefähr zum 14ten Jahre reicht, das überwiegende Treiben der alten Sprachen unbedingt ferne zu weisen sei. Erst von dann an nimmt die griechische und lateinische Sprache mit Recht ihre vorgehende Stellung ein, ohne jedoch die gründliche Kenntniß in der Mathematik und deutschen Sprache in ihren gleichrechtmäßigen Ansprüchen an die Bildung des Geistes beeinträchtigen zu wollen.

376. b. Wer jedoch nicht studieren, d. h. nicht den Betrieb der Wissenschaften und der Gelehrsamkeit zur Aufgabe seines ganzen Lebens stellen, sondern zur Übernahme eines andern bürgerlichen Berufs sich tüchtig machen soll und will, dem sollte gar nicht zugemuthet werden, mehre Jahre mit der Erlernung der alten Sprachen hinzubringen. Denn nur einem sichern Besitz und leichten Verständniß derselben ist der Genuß und Vortheil vorbehalten, der von jenen gerühmt wird; zu diesem Verständniß kommt aber nicht leicht ein anderer, als wer den Kreislauf der gelehrten Lehranstalten vollendet hat. Der andere, der Mühe, Kraft und Lust der schönsten Jugendjahre aufwendete, um einige und doch nur einzelne Kenntnisse in den Anfängen der lateinischen Sprache zu gewinnen, wird für solchen Aufwand keineswegs dadurch entschädigt, daß er nun manche neuere Sprache leichter erlernen, oder einige Fremdwörter, die sich in unsere Sprache eingeschlichen, richtiger aussprechen und schreiben kann. Wie viel fruchtbarer für ihn hätte er seine Jahre zur gründlichen Erlernung von Kenntnissen verwendet, welche, unabhängig von dem Alterthum, ihn als Menschen ausbilden, und seinem künftigen Berufe näher liegen. — Doch nöthigen auch uns noch die Umstände einem eingewurzelten Herkommen nachzugeben, und auf Verlangen dem Nichtstudierenden die Anfänge wenigstens der lat. Sprache zu lehren.

377. c. Auf keinen Fall sollte der Unterricht in den alten Sprachen vor dem vollendeten 9ten Jahre angefangen werden. So zweckmäßig derselbe auch behandelt würde, er könnte doch nur die Kraft des Vorstellens und Behaltens im Kinde in Ausspruch nehmen; vor jener Zeit aber sollte jeder Unterricht bei dem Knaben dahingehen, zugleich auch seine sinnlich-geistige Thätigkeit im Wahrnehmen, Vergleichen, Unterscheiden und Begreifen aufzuregen und ihm darum jede Erkenntniß zur mehr selbstthätigen Erfassung unmittelbar nahe zu legen, weil seine jungen Kräfte nur an solcher, aus eigner Anschauung und Erlebung selbsterworbener Abstraktion erstarken können.

378. Von dieser Art sind jedoch die alten Sprachen nicht; sie verlangen schon einen, auf oben genanntem Wege zur gehörigen Theilnahme an vorgegebene Abstraktionen geweckten Geist. Ist er dieses noch nicht, so werden durch einen, so von außen aufgedrungenen Unterricht in diesem früher Alter die edelsten Keime seiner künftigen Entwicklung gestört. Wir behalten uns vor, an einem andern Orte unsere Ansicht hierüber ausführlicher und bestimmter auszusprechen.

379. d. Der Anfang des Unterrichts geschieht gewöhnlich mit dem Einüben grammatischer Formen und Regeln, dann mit dem Übertragen leichter, doch unzusammenhangender Sätze, worauf ein Schriftsteller folgt,

den der Lehrling nach eigener Vorbereitung zu übersetzen hat. Man glaubt auf diesem Wege die Gründlichkeit zu befördern; aber es ist gewiß, daß auf ihm, besonders bei jüngern Schülern, Lust, Reiz und Belebung für die Sprachen nur zu leicht verloren gehen, und dadurch eine der wichtigsten Seiten des Unterrichtens, die des Interessirens für die Sache, ganz in den Schatten tritt.

380. Beide Rücksichten, die der Gründlichkeit und des Interesses, lassen sich vereinigen, wenn gleich von vorne herein mit der wörtlichen Verdeutschung eines Schriftstellers, dessen Inhalt und Schreibart der jugendlichen Seele zusagt, begonnen wird; wobei der Schüler sich vorerst an den Klang der fremden Sprache und an die Beziehung ihrer Worte auf die der Muttersprache zu gewöhnen hat. Ist er damit befreundet, so werde er angeleitet die grammatischen Bestandtheile selbst herauszufinden, zu sondern und zu ordnen. Durch das oftmalige Vorkommen derselben prägen sich die wichtigsten bald seinem Gedächtnisse ein; später werden sie ihm in tabellarischer Form vorgelegt und in dieser Übersicht eingeübt, und von da an fällt die Behandlungsweise mit der bisher üblichen zusammen, indem er sich nämlich aus einem zweckmäßigen Wörterbuche für den Schriftsteller selbst vorbereitet.

381. Die griechische Sprache bietet für diesen Gang in den Gesängen des Homers, vorzüglich in der Odyssee, einen Stoff, wie ihn keine andere alte Sprache besitzt. Der reiche, die Theilnahme des Lesers immer neu aufregende Inhalt, die kindliche Schilderung einer kindlichen Heldenzeit, die einfache und doch kräftige Sprache, der reine Fluß des Hexameters, Alles kommt hier unserem Bedürfnisse entgegen, und unter den vielen Gründen, welche dazu rathen, bei dem Unterricht in der alten Sprache mit dem Griechischen anzufangen, ist das Dasein eines solchen Schriftstellers, der so erfreuend in die Sprache einführt, mit einer der entscheidenden.

382. Wir beginnen daher, nach dem Vorgange Herbart's und Dissen's, mit der Odyssee und verweisen über die besondere Behandlung derselben auf den „Lehrgang der griechischen Sprache" von Dr. Marx (Karlsruh, Marx), wo die Gründe und die Anleitung dafür weiter ausgeführt, einige Bücher der Odyssee zum unmittelbaren Gebrauch bearbeitet, und der Froschmäuslerkrieg, so wie mehrere homerische Hymnen, zum stufengemäßen Übersetzen in das Griechische eingerichtet, und in 32 Tafeln die Übersicht der griechischen Sprachlehre dargelegt ist.

383. Hat der Schüler auf die dort angegebene Weise die beiden ersten Bücher durchgemacht, so hat er theils

so viel Wörter und Formen gelernt, theils auch die gewöhnlichsten syntaktischen Regeln, ohne mit Überflüssigem beschwert worden zu sein, so inne, daß er mit Hülfe eines eigenen homerischen Wörterbuchs, mit dessen Bearbeitung wir beschäftigt sind, das ganze Werk binnen 2, höchstens 3 Jahren durchlesen kann. Dann sind ihm nicht nur die kernigsten eigentlichen Sprachstämme, welche Homer noch in ihrer ursprünglichen Einfachheit enthält, sondern auch die meisten Sprachformen gegeben, und er hat nun zum tiefern Eingehen in das allseitige Verständniß dieser Sprache Vorschule genug, und ist zugleich auch am unmittelbarsten zu dem frischen kräftigen Leben der griechischen Vorzeit hingeleitet worden.

384. Neben der letzten Hälfte des Homers geht die Lesung von Herodot's Geschichten, und zwar der zweckmäßigsten Bruchstücke davon. Erst um diese Zeit glauben wir, daß dem Schüler eine eigentliche ausführliche Grammatik in die Hände gegeben werden dürfe, und wir benützen dazu die treffliche von Thiersch. — Darauf folgen einige Stücke aus Thukydides und aus den Tragikern, und zuletzt die Dialogen Platon's, mit dessen Meisterwerke, der Republik, zuletzt der Jüngling in die Weisheit der Alten eingeführt, und sein Schullauf geendigt wird.

385. Die lateinische Sprache, einerseits so sehr

nützlich erachtet durch ihre geschichtlich überkommene Anwendung und ihre Gebrauchlichkeit im gewöhnlichen Leben, anderseits nicht so reich an Bedeutung für das Reinmenschliche, beginnt erst, wann die griechische 2 Jahre lang betrieben wurde. Da der Knabe an der griechischen Sprache schon Halt und Muster hat, und unter dieser Zeit auch an Jahren und eingeheimstem Gut reicher und somit stärker geworden ist, so wird ihm die schnellere Auffassung des Lateinischen nicht sehr schwierig werden.

386. Hierbei wird auf dieselbe Weise, wie dort, verfahren, und zwar sogleich Virgil's Äneis zu Grunde gelegt. Hätten wir des Ennius epische Dichtung noch, die in den vorhandenen Bruchstücken als so einfach und doch so kräftig sich darstellt, so würden wir sie dem Virgil für den ersten Unterricht vorziehen. Späterhin wird neben Virgil Cäsars gallischer Krieg, nachher Livius, mit dessen Lesung der Schüler am besten in die römische Geschichte eingeführt wird, dann Cicero, Tacitus und Horaz gelesen.

387. Während durch das Lesen der Schriftsteller zunächst Einsicht in die Welt der Alten gewonnen wird, soll durch häufige Übertragungen aus dem Deutschen in's Lateinische die Einsicht in die grammatischen und rhetorischen Verhältnisse der Sprache gefördert werden, bis diese Übungen zuletzt zu einer solchen Fertigkeit

führen, daß zuweilen Disputationen in dieser Sprache über einen wissenschaftlichen Gegenstand von den Schülern unter Vorsitz und Leitung des Lehrers gehalten werden können.

388. Wiederum zwei Jahre später beginnt der Unterricht im Hebräischen mit denjenigen Schülern, deren künftiger Beruf als Theologen die Kenntniß dieser Sprache erfordert. Hier kann um so leichter derselbe Gang, wie im Griechischen befolgt werden, da die mosaischen Bücher an Einfachheit der Sprache und des Inhalts den homerischen Gesängen gleichkommen, an Würde sie noch übertreffen. Die Folge der alttestamentlichen Bücher ist zugleich die ihrer Schwierigkeit im Verstehen; daher werden, nach ausgewählten Stücken der geschichtlichen Bücher, die geeignetsten aus den Psalmen und Propheten übersetzt.

2. Neuere Sprachen.

389. Die allgemeinen Grundsätze, die uns bei dem ersten Unterricht in den alten Sprachen leiten, kommen auch bei der Erlernung der neuern in Anwendung, nur mit dem Unterschiede, daß hier, namentlich im Französischen, zugleich auch auf Fertigkeit im Reden hingearbeitet wird.

390. Im Französischen, welches der künftig Studierende erst im 15ten, der künftige Handlungsbeflissene,

im 12ten Jahre anfängt, benützen wir Ideler's und Nolte's Handbuch, und lassen außerdem Voltaire's Charles XII. lesen.

391. Im Italiänischen, welches der künftige Handlungsbeflissene ein Jahr später, als das Französische beginnt, machen wir den Anfang mit einigen auserlesenen Novellen aus Boccaccio, worauf Stücke aus Tasso's befreitem Jerusalem und einige Komödien des Goldoni folgen.

392. Im Englischen, welches wir auf Verlangen lehren, wird Ossian, the Vicar of Wakefield, und zuletzt Einiges von Shakespeare gelesen.

VI. Größenkunde,

als Zahlenlehre und Raumlehre.

393. Diese wird hier nicht nur in dem, §. 304. bis §. 330. bezeichneten Maaß und Umfang gelehrt, sondern auch in ihren höhern Theilen erweitert vorgeführt, weil es anerkannt ist, daß von einem Studierenden nicht nur gründliche Kenntniß in den alten Sprachen, sondern auch eine eben so begründete in den verschiedenen Zweigen der Mathematik dürfe gefordert werden. — Der künftige Handlungsbeflissene wird vorzugsweise im kaufmännischen Rechnen geübt, daran sich dann die Anfänge der Buchhaltung schließen.

VII. Bildekunst, als Zeichnen und Handarbeit.

394. Siehe den Gang dafür von Sz. 331. bis Sz. 352. In Bezug auf Handarbeiten, welche in Mußestunden getrieben werden, führen wir des alten Gamaliel Meinung hier an: „die Gelehrsamkeit steht schön, wenn man noch eine Verrichtung dabei kann; denn die Bemühung in diesen Stücken macht, daß Sünde ferne bleibt; alle Gelehrsamkeit, wobei keine Handarbeit ist, wird zuletzt unnütz und zieht Sünde nach sich.“ Wenigstens ist das wahr: wer mit Kopf und Hand arbeiten kann, ist in jeder Beziehung seines eigenen Glückes Schmied und größer, als sein widriges Geschick.“

VIII. Leibesübungen.

395. S. Sz. 353. bis Sz. 363. Den Jünglingen, welche zur Hochschule übergehen wollen, lehren wir in ihrem letzten Schuljahre auch das Fechten auf Hieb und Stoß, nicht damit sie dort zum Zweikampf bereit seien, sondern um den Kreis der Leibesbildung zu vervollständigen und die Jünglinge, durch diese treffliche Vorbildung zur Mannlichkeit, zugleich die höhere Bedeutung der Waffe erkennen zu lassen,

und sie also gerade dadurch von einem unwürdigen Gebrauche des Degens, dessen Ernst eigentlich nur der Vaterlandsfeind im offenen Felde fühlen soll, abzuhalten. — Wer es aufwenden kann, mag sich in diesem Alter auch in der Reitkunst üben; früher ist das Reiten dem Leibe, wegen Beförderung allzufrüher Mannbarkeit, und gewöhnlich auch der Seele, wegen gar leicht sich einschleichender Eitelkeit, schädlich.

---

396. Nachdem wir nun hier die sämmtlichen Lehrgegenstände aufgeführt und den Gang darin im Allgemeinen angedeutet haben, scheint uns für Manchen die ausdrückliche Bemerkung nicht unnöthig, daß hier nicht von einer bloßen Schule, welcher des Tags nur etwa fünf Stunden zum Betrieb ihres Unterrichts zugewiesen sind (da denn freilich nur von sogenannten „nothwendigen" d. h. zur Nothdurft ausreichenden Lehrgegenständen gesprochen werden kann), sondern von einem Erziehungshause die Rede ist, dem zu seinem bildenden Einwirken auf den Zögling Jahr aus Jahr ein täglich 16 bis 17 Stunden zu Gebote stehen, wovon dann natürlich noch einige Stunden mehr dem eigentlichen Unterrichte zugeschlagen werden können und müssen. Wenn also Jemand fragte: wozu so viel Naturkunde, Mathematik und Musik? wozu vollends Handarbeit und Leibesübungen? — der möge bedenken,

daß hier nicht nur von der Erziehung im Unterrichte, sondern auch vom Unterrichten und Belehren im Erziehen, überhaupt von Unterricht und Erziehung die Rede ist, deren Verbindung alle Zeit des Erziehers und Zöglings in Anspruch nimmt.

397. Nun wäre noch zu zeigen, wie viel von diesen Lehrgegenständen sowohl in der schon bestehenden Anstalt, als auch in der künftigen Waisen- und Lehrerbildungsschule, auf die verschiedenen Altersstufen des Zöglings, desgleichen, wie viel Lehrstunden in jedem Fache auf die Woche kommen; allein schon hat uns der Druck zu lange aufgehalten und wir müssen hier schließen, um nicht zu spät zu kommen. Für jene Anstalt ist ohnedieß schon, im zweiten Berichte derselben, eine ohngefähre Übersicht in der genannten Beziehung gegeben worden; für die künftige Anstalt sie zu geben, ist noch Zeit, wann es einst mit Gott und guten Menschen zur Eröffnung derselben kommt. Wir haben uns ohnedieß mit dem Vorliegenden wider Willen sehr beeilen müssen, zumal wohl zwei Dritttheile des Büchleins erst während des Druckes ausgearbeitet werden mußten; so daß leicht einzusehen, es würde bei mehr Muße diese Darstellung erschöpfender ausgefallen sein. Indeß wird auch in dieser unvollendeten Gestalt der Menschenfreund und Sachkenner vielleicht eine der Vervollkommnung fähige und mit der Zeit sich freier und reifer ausbildende Anlage nicht verkennen.

398. Wer uns bis hieher zu folgen Geduld hatte, dem muß auch klar geworden sein, wie wir nicht blos die zu bildende Waisenanstalt, sondern gleichermaßen auch die Vervollkommnung und größere Befestigung der schon bestehenden Bildungsanstalt uns am Herzen liegen lassen; und denjenigen, welcher durch dieß Doppelstreben eine Theilung und dadurch Schwächung unserer Kräfte besorgt, verweisen wir, außer auf die vollständige Lesung des Ganzen, besonders auf den 9ten und 24ten Satz und auf die darin angedeutete Aufstellung zweier Lehrerkreise, von denen jeder seinem Zweck ausschließlich lebt, und mit dem andern Kreise lediglich wegen des Austausches der Gedanken, der gemachten Erfahrungen und gewonnenen Mittel im Lehren und Erziehen und um ähnlicher wechselseitiger Handbietung willen in innigem Verkehr stehen wird. Dadurch glauben wir eben für die Sicherung des einen, wie des anders Zweckes die rechte Fürsorge zu thun.

Nachwort

an die übrigen günstigen Leser.

Dünket Euch, Ihr Freunde der Jugend und der Menschheit! das hier aufgestellte Ziel nütze, die darnach ringende Kraft brauchbar, und der sie beseelende Wille gut; so werdet Ihr es auch nicht verwerflich finden, wenn wir Eure Beihülfe und Unterstützung angehen.

Es ist ja wohl keine, blos in einem pädagogischen Gelüsten oder gar in einem nach Geld und Ehre gierigen Sinne errichtete „Pension" oder „Winkelschule", die um Beistand bittet, — es ist etwas Besseres, was, wenn auch mangelhaft, aus diesem Streben für Volkserziehung spricht.

Liebe Herren, was wir unternommen, ist mit vielen Aufopferungen verbunden: jeder Augenblick, da wir arbeiten, jedes Wort, das wir reden, jede Handlung, die wir thun, jede Sele, die uns anvertraut ist, — fordert Rechenschaft von uns, und darum gilt es geistige und leibliche Anstrengung jeder Art, an die wohl kein Maaßstab der Bezahlung gelegt werden kann.

Mit dem Hoffen auf bessere Zukunft ist es nicht allein gethan; Hand anzulegen, jeder nach Kräften, dazu fordern die Umstände in allen Gebieten menschlicher Thätigkeit auf. Zeit ist nicht zu verlieren; wo nur Gelegenheit sich findet, da thue man zu und werde nicht müde.

Solche Gelegenheit boten oder ergriffen Sie selbst gewiß schon viele, und wohl, wenn Sie auch in dem Vorliegenden eine, obgleich nur geringere, doch gleichfalls der Festhaltung nicht unwerthe Gelegenheit finden.

Sobald das Auskommen (nicht wie es Seite 39—41 in seinem höchsten, um des Zieles willen zu wünschenden Umfange angegeben ist, sondern nur das in seinem nothdürftigsten Maaß

ausreichende Auskommen) für drei Erzieher, für wenn auch nur zwölf Knaben und für das nöthige Gesinde — zusammengebracht ist, wollen wir in Gottes Namen den Anfang zur Grundlegung der Waisenanstalt für Heranerziehung künftiger Volksschullehrer machen, und die gewünschte Erweiterung und bessere Sicherung getrost der Vorsehung überlassen. Drei Lehrer aber müssen es sein, weil eine geringere Zahl die Last der vom Morgen bis in die Nacht anhaltenden Arbeit, besonders in der Art, wie sie im Vorliegenden geschildert ist, nicht zu tragen vermöchte. Auch bleibt das Maaß der Zeit und Beschäftigung bei zwölf wie bei sechzehn Kindern für jeden Lehrer fast ganz dasselbe. So wenig es also bei weniger als 12 Kindern sich

der Arbeit und Kosten verlohnen würde, so gut kann nachher die Zahl auf 16 steigen, ehe ein vierter Lehrer nöthig ist.

Was nun auch durch Güte nnd Liebe edler Menschen für diese Bestrebung geschieht, — wir betrachten uns blos als die beauftragten Verwalter davon, und werden es auch in diesem Sinne jederzeit verwenden (s. Satz 74. u. 75).

Und darum werden wir auch, eben weil wir nichts für unsere Person wollen, nur auf die einzig rechte Art danken, dadurch nämlich, daß wir keine Kräfte scheuen und schonen, um die Sache in der bezweckten Weise aufzustellen, und rein und fern von fremdartigen Zwecken zu halten.

So thun Sie denn, wozu Einsicht und Gefühl Sie treibt; unser Herz wird, was Sie durch Wort oder That thun, in Treuen bewahren, und für Sie eben so laut schlagen, als schweigend unser Mund und unsre Feder über die Unbill schnöder Aufnahme hinwegzugehen sich's zur Pflicht machen wird.

Berichtigungen.

Seite 20 Zeile 1 von unten ist zu dem Worte „Lehrbücher" die Bemerkung zu machen, daß natürlich darunter seine Volksschriften z. B. „Lienhard und Gertrud" und „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt" nicht begriffen sind, indem ja eben diese Bücher jenen Grundgedanken am klarsten enthalten, und von unvergänglichem Werthe sind.

Seite 43 — 49 Eine Undeutlichkeit in den Sätzen 83. 84. und 85. heischt folgende Erläuterung: der künftig Studierende treibt bis zum 12ten Jahre nur eine alte Sprache und zwar die griechische; von seinem 12ten Jahre an tritt auch die lateinische hinzu. — Der Nichtstudierende treibt auf Verlangen die Lateinische bis zu seinem 12ten Jahre; von seinem 12ten Jahre an tritt an die Stelle der lateinischen die französische, wozu ein Jahr später noch die italiänische kommt.

Seite 82 Zeile 3 von oben, lies angemessene, statt angemessenes.

Seite 137 Sz. 338 Zeile 3 muß das vor dem Worte „anderseits" stehende Wörtchen die weggestrichen werden.

Andere Druckfehler wird der geneigte Leser selbst verbessern.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Die Bestrebungen des Erziehervereins zu Nürnberg sowohl in festerer Begrü
ndung seiner Anstalt für allgemein vorbereitende und für gelehrte Bildung,
als auch in Errichtung einer Waisenanstalt zur Bildung künftiger
Volksschullehrer, dargelegt den Ständen des Königreichs Baiern

Nürnberg 1822

Bibl.Mont. 4221
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10724591-6